

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: Prämienabende:
Bierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
einer oder deren Raum 20 Pf. für
politische und gesellschaftliche Berichte
und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 7. August 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Wilhelm Liebknecht.

Am 7. August sind es 10 Jahre, daß Wilhelm Liebknecht
aus den Reichen der deutschen Klassenkämpfer scheidet. So
schmerzlich sein Scheiden uns damals war, wir müssen sagen:

Welche Lebensvollkraft ihn noch durchströmte, bewies ein
entzündendes Feuilleton, das er wenige Tage vor seinem Ende
im „Vorwärts“ schrieb, die moussierende Schilderung eines
Ausflugs nach dem Werder der Baumblüte, die mit köstlichem
Humor die Gefahren des ungewohnten Obstweingenußes
schilderte.

Und nicht nur inmitten der Vollkraft des Geistes, auch
inmitten des Kampfes wurde Wilhelm Liebknecht dahingerafft.
Am Mittwoch schloß ihm schmerzloser Tod die Augen, und
am darauffolgenden Mittwoch gedachte er nach der Schweiz
zu reisen, um in St. Gallen gemeinsam mit dem Führer der
österreichischen Sozialdemokratie auf einem internationalen
Arbeiterverbrüderungsfest zu sprechen.

Diese letzte Tat der Bekundung des Internationalismus
der Sozialdemokratie blieb ihm versagt, aber sein ganzes
Leben war lebendiges Zeugnis dieses internationalen Gedankens.
Schon 1849 trieb ihn der Zusammenbruch der
deutschen Volksbewegung, an der er sich als Jüngling enthusiastisch
beteiligt, ins Exil. 13 Jahre lang ob er in England
das bittere Brot des Exils; aber diese 13 Jahre waren für
ihn nicht nur eine Zeit der Not und des die Charakterstärke
erprobenden Manneskampfes gegen das Schicksal, sondern
auch eine Zeit der geistigen Entwicklung, des politischen
Reifens. Im Verkehr mit den geistigen Hauptern des theoretischen
Sozialismus, Marx und Engels, entwickelte sich
der demokratische Revolutionär zum durchgebildeten Sozialisten,
zum künftigen Führer des sozialistischen Klassenkampfes einer
Millionenpartei. Als Liebknecht dann 1863 nach Deutschland
zurückkehrte, war dort von Lassalle die hinreichende Lösung
zur Schaffung der Organisation des Proletariats erneut ausgegeben
worden, und Liebknecht wurde im Verlaufe der Entwicklung,
deren äußerer Anstoß von dem genialen Ungestüm
Lassalles ausgegangen, einer der Bahnbrecher der sozialdemokratischen
Arbeiterbewegung Deutschlands. Die unbeugsame
Kämpfernatur Liebknechts suchte es nicht im mindesten an, daß
er 1865 aus Preußen ausgewiesen wurde und seine Zuflucht
in Sachsen nehmen mußte. Seit 1867 Mitglied des Norddeutschen
Reichstages, seit 1868 Redakteur des führenden
Blattes der Partei, traf ihn 1871 ein neuer schwerer Schlag
der ergrimmten Reaktion. Schon früher hatte er wiederholt
Untersuchungshaft und Gefängnisstrafen über sich ergehen
lassen müssen, nunmehr wurde er gemeinsam mit Bebel
wegen Vorbereitung und versuchten Hochverrats zu zwei
Jahren Festung verurteilt.

Aber auch diese Strafe zerriß nicht eine Faser an der
zähen, markigen Persönlichkeit des „Alten“. Der Fortschritt
der deutschen Arbeiterbewegung war ja auch der beste Balsam
für alle geschlagenen Wunden. Im Jahre 1875 half Liebknecht
die Einigkeit der Partei schaffen — in geschlossener
Armee kämpfte fortan das deutsche Proletariat!

Auch als Liebknecht 1881 aufs neue ins Exil — diesmal
nur von Leipzig nach Bordeaux — gehen mußte, ertrug er
dies Fatum mit gutem Humor. Aber auch die Jahre des
Schandgesetzes gingen vorüber, und 1890 brachte den gewaltigen
Sieg über den Vater des Sozialistengesetzes, den
Monster-Ritter Bismarck!

Wie Liebknecht dann nach Berlin übersiedelte, wie er
die Redaktion des „Vorwärts“ übernahm, wie er durch sein
Wirken in der Organisation, durch unermüdete agitatorische
Tätigkeit zur populärsten Persönlichkeit Berlins und der
Partei überhaupt wurde, das ist den Genossen noch allzu bekannt.
Wo sich, auf der Straße und in den Versammlungen,
der Alte in seinem wettergebräunten, nicht gerade nach der
neuesten Mode gemachten Habit sehen ließ, da leuchteten die
Augen, da schlugen die Herzen der Klassenbewußten Arbeiter
höher!

Und auf der sonnigen Höhe dieses höchsten Glückes, das
einem Volksmanne werden kann, ereilte ihn das Los, das
keinem Sterblichen erspart bleibt.

Welch arbeits- und stürmerfülltes, und doch wieder welch
glückliches Menschen-schicksal!

Es ist unmöglich, in ein paar Strichen ein Bild der
politischen Persönlichkeit Liebknechts zu geben. Nicht daß er
eine zu komplizierte Persönlichkeit gewesen wäre. Sein Wesen
lag klar vor aller Blick. Aber so klar und durchsichtig auch

feines innersten politischen Wesens Kern war, so wenig läßt
sich die Fülle seines Strebens und Wirkens in wenigen Worten
erschöpfen.

Wilhelm Liebknecht war jederzeit das, was man heute
einen Radikalen nennt. Ein Schächern und Brachern um
Grundsätze gab es bei ihm nicht, trotzdem von ihm das Wort
kam, daß er seine Taktik jeden Tag hundertmal ändere,
wenn sich die Verhältnisse änderten. Der scheinbare Widerspruch
löst sich freilich leicht, wenn man berücksichtigt, daß für
Liebknechts Taktik die prinzipielle Auffassung stets das
Ausschlaggebende war.

Liebknecht gehörte zu denen, die sich 1897 auf dem
Hamburger Parteitag, wo mit Mehrheit die Beteiligung an den
preussischen Landtagswahlen beschlossen wurde, gegen die
Beteiligung aussprachen. Er sprach dagegen, weil er nicht erwartete,
daß das Proletariat aus eigener Kraft Mandate
erringen könnte, was damals noch kaum jemand annahm.
Von einem Wahlbündnis mit Liberalen erwartete er nichts —
und die Zukunft hat ihm darin durchaus recht gegeben.
Erst recht aber — und auch darin steht die Partei auch heute
noch und sicherlich auch in Zukunft auf seiner Seite — wollte
er nichts von einem Zusammengehen im ersten
Wahlzuge wissen, das damals ja einzelne Genossen befürworteten.
Jede Abschwächung des auch bei den Wahlen zu betätigenden
reinhellen Klassenkampfes hielt er mit Recht für ein Uebel.

Man glaubt, daß Liebknecht erst heute gesprochen habe,
wenn man liest, was er in Hamburg ausführte:

„Es sind zwei verschiedene Strömungen in der Partei. Die
einen sagen, wir müssen mit der Fortschrittspartei, oder einer anderen
Oppositionspartei ein Wahlbündnis schließen. Auf diesen
Ausdruck scheint man, weil er zu sehr mißfiel, wohl verzichtet zu
haben; mit einem Leichnam kann man sich nicht
verbinden, und bel uns in Deutschland ist die Fortschrittspartei
ein Leichnam. Es wird uns zugemutet, wir sollen
den Leichnam zu neuem Leben galvanisieren, das Gleichgewicht
wiederherstellen, das dadurch verschoben ist, daß die Sozialdemokratie der Fortschrittspartei einen
Teil ihrer Landtagswähler abgenommen hat. Das ist aber doch
ein außerordentlich großer Vorteil für uns gewesen.
Darin liegt doch unser Fortschritt als Partei;
darin offenbar sich, daß wir allmählich die Fortschrittspartei
gleich allen anderen kapitalistischen Parteien überwinden werden.
Den Fortschrittler die Wähler wieder zurückzugeben, die wir ihnen
abgenommen haben, das erinnert ja an jenen italienischen Wundarzt,
der bei Nacht die Leute überfiel und verwundete, um andern
Tages die Wunden zu heilen. Das hieße doch den
Kampf, den wir geführt haben, für töricht zu erklären.“

Und wenn trotz Liebknechts Mahnung die Beteiligung an
den Landtagswahlen beschlossen wurde, so nicht im Sinne der
Kompromißpolitik, nicht gegen Liebknecht, sondern
aus der Absicht und Zuversicht heraus, durch den Wahlkampf
den Klassenkampf fördern zu können. Für diejenigen,
die bei der Abstimmung den Ausschlag gaben, galt das Wort
der Genossin Klara Zetkin: „Ich gehöre mit zu denen, die
darauf hinwirken möchten, daß sich unsere Partei bei den
preussischen Landtagswahlen auf die Ebene begibt, die als
schief bezeichnet worden ist. Wir erscheint sie allerdings als
ein ausgedehntes Blachfeld für den Klassenkampf,
wo wir neue proletarische Massen in die Gefechtslinie
führen können.“

Aber noch in einer Beziehung war Liebknecht in Hamburg
der vorbildliche Vertreter des alten proletarischen Klassenkampfes,
wie wir ihn in Deutschland seit mehr als drei Jahrzehnten
führen. So sehr seine Überzeugung sich gegen die
vorgeschlagene Taktik der Beteiligung an den Landtagswahlen
sträubte, so sehr fühlte er, der anerkannte, gefeierte
Führer, sich doch als einfacher Soldat auf dem
Schlachtfelde der Demokratie, indem er ausführte:

„Wenn die Gegner sich schon gefreut haben, daß es hier zu
festigen Auseinandersetzungen und schließlich zur unvermeidlichen
Spaltung kommen werde, so wird diese Freude sich
bald in Leid verwandeln. Denn wenn ich auch überzeugt bin,
daß so mancher mit dem Resultat, welches die Debatte haben
wird, nicht ganz zufrieden sein wird, so steht das Eine doch
von vornherein fest: wie auch immer die Entscheidung
ausfallen möge, die Disziplin in unserer Partei und das Vertrauen der
Genossen ineinander ist ein so großes, daß von einer
Trennung der Partei, von einer Nichtbefolgung dessen, was beschlossen wird, nicht
die Rede sein kann. Wir haben an einem warnenden
Beispiel — ich muß das leider ja erwähnen — in Sachsen
gesehen, wie gefährlich es ist, wenn in einer solchen Frage
auch von einer noch so kleinen Minorität eine abweichende
Taktik befolgt wird. Dessen sind wir alle sicher, und unsere Gegner werden es aus den Debatten
ersehen, daß, wenn auch unsere Meinungen weit auseinandergehen,

doch die Partei einig ist in dem Bestreben, von welchem
jeder von uns in gleichem Maße erfüllt ist, das zu tun, was im
Interesse der Partei liegt. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß
eine Debatte, wie sie in unserer Partei über die Beteiligung an
den Landtagswahlen geführt worden ist, von keiner anderen Partei
in so objektiver Weise hätte geführt werden können. Und das hat
darin seinen Grund, daß in unserer Partei das persönliche
Moment, wenn es auch naturgemäß nicht ganz fehlt, doch weit mehr
als in jeder anderen Partei hinter dem allgemeinen
Interesse zurücksteht. Bei uns hat es stets geheißen:
Erst die Sache, dann die Person.“

Wahrlich, ohne in irgendwelchen Personenkult zu verfallen,
kann auch die jetzige Generation der Sozialdemokratie von dem
vor zehn Jahren verschiedenen Vorkämpfer selbst für die Kämpfe
des Augenblicks gar manches lernen!

Polizeipräsident v. Jagow gegen die Freie Volksbühne.

Der Berliner Polizeipräsident hat am 23. Juli an die
Berliner Theaterdirektionen eine Verfügung erlassen, in der er
die seit vierzehn Jahren unangefochten bestehende Zensurfreiheit
des Vereins Freie Volksbühne für aufgehoben erklärt. Er fordert
die Direktionen auf, Vorstellungen, die von der Freien Volksbühne
in ihren Theaterräumen veranstaltet werden, künftig als öffentliche
zwecklose Vorstellungen in der vorgeschriebenen Form anzumelden
und die zur Aufführung bestimmten Theaterstücke rechtzeitig
zuvor in je zwei gleichlautenden Exemplaren zur Zensur
einzureichen.“

Von dieser ihr innerstes Wesen bedrohenden, prinzipiell
äußerst wichtigen Verfügung des Polizeipräsidenten wurde die
Freie Volksbühne nicht einmal direkt in Kenntnis gesetzt, sie
erfuhr von ihr erst auf dem Umweg über die Theaterdirektionen.
Sie beachtet nunmehr, wie selbstverständlich, alle erforderlichen
Schritte zu unternehmen, um die Freiheit des Vereinslebens
und der Literatur gegen den Zensurübergreif des Polizeipräsidenten
mit allen Kräften zu verteidigen.

Der Polizeipräsident hat sich in seinem Rundschreiben an
die Theaterdirektionen nicht viel Mühe gegeben, seine Verfügung
mit Gründen zu belegen. Er beschränkt sich auf die Feststellung,
daß die Freie Volksbühne eine hohe Mitgliederzahl erreicht
hat, um daraus zu folgern, daß die Veranstaltungen des Vereins
nicht mehr als nichtöffentliche betrachtet werden dürfen.
Das ist der altbekannte polizeiliche Gedankenengang,
der uns hier wieder begegnet: wenn ein Verein den Beifall
der Öffentlichkeit findet und reichen Zuwachs erfährt,
hört er auf ein Verein zu sein und verliert die Rechte eines Vereins.
Diesem Gedankenange folgt der Polizeipräsident zu seinem
Entschluß gekommen: Die Freie Volksbühne blüht auf,
da muß die Polizei etwas dagegen tun!

Seit mehr als zwanzig Jahren ist die Freie Volksbühne
ein Hort deutscher Literaturfreiheit gewesen und manchen
harten Strauß hat sie darum mit den Behörden zu bestehen
gehabt. Schon im Jahre 1892 stigmatisierte sie das
Oberverwaltungsgericht als einen politischen Verein
sozialdemokratischer Tendenz, und es begründete seinen Spruch
mit dem Hinweis darauf, daß der Verein folgende acht
Werke zur Aufführung respektive zur Verlesung gebracht
hatte: 1. Ibsen, „Stützen der Gesellschaft“. 2. Ibsen, „Volksfeind“.
3. Schiller, „Kabale und Liebe“. 4. Sudermann, „Ehre“.
5. Hauptmann, „Vor Sonnenaufgang“. 6. Bismarck,
„Der Leibeigene“. 7. Zula, „Verlorenes Paradies“ und 8.
Reuter, „Stein Hüftung“. „Diese Dichtwerke“, erklärte das
Oberverwaltungsgerichtliche Urteil, „sind für die Zwecke der
sozialdemokratischen Parteitagitation besonders passend,
denn sie sind gewiß alle geeignet, die „Sohheit und Unhaltbarkeit“
der geschichtlichen Verhältnisse in der Gesellschaft und
unter den beamteten Staatsorganen vor Augen zu stellen,
Phantastie und Leidenschaften der zuhörenden Arbeiterschaft
zu erregen, ihre Unzufriedenheit mit den herrschenden
Zuständen möglichst zu steigern und in ihnen den Willen,
deren Aenderung herbeizuführen und zu dem Zweck
der Partei sich anzuschließen, tunlichst zu erwecken und zu
befestigen.“

Dieses Urteil kennzeichnet den Geist, von dem auch alle
übrigen behördlichen Verfolgungen des aufstrebenden Kulturunternehmens
geleitet wurden, auch den Geist der allerneuesten
Polizeiaktion. Man schämt sich zwar heute vielleicht schon
ein wenig, es auszusprechen, Schiller, Ibsen, Reuter,
Hauptmann als „umsturzverdächtig“ hinzustellen, aber man
handelt danach!

Unter dem Köllerkurs, im Jahre der Umsturzvorlage
1895 glaubte die Polizei endlich den glücklichen Augenblick
gefunden zu haben, um der Freiheit der Freien Volksbühne
für immer ein Ende zu bereiten. Sie erklärte — damals in
einer direkt an die Vereinsleitung gerichteten Verfügung —
die Vereinsveranstaltungen für öffentlich und zensurpflichtig.
Der Verein suspendierte sich daraufhin sofort selbst und
klagte gegen das Polizeipräsidium, wurde aber vom Oberverwaltungsgericht
mit seiner Klage abgewiesen. Das Gericht erklärte
damals, das Verhalten der Polizei sei „so lange gerech-

ferlich, als die Organisation des Vereins nicht geändert ist. — Seitdem sind aber sämtliche fernerzeit vom Oberverwaltungsgericht für notwendig erklärten Änderungen der Organisation tatsächlich vorgenommen worden! Der Verein konstituierte sich im Jahre 1896 auf neuer Grundlage, und seitdem ist es keinem Polizeidirektor, keinem Minister des Innern eingefallen, die Zensurfreiheit des Vereins anzutasten, bis Herr v. Jagow Polizeipräsident und Herr v. Dallwitz Minister des Innern wurde. Nun auf einmal wird das Vernichtungswort wieder aufgenommen, um das sich die Untergebenen des Herrn v. Müller vergeblich bemüht hatten. Und diesmal soll ganze Arbeit gemacht werden, die Zensur duldet in ihrem Reiche keine Enklaven der Freiheit mehr!

Vergebens sucht man in den Tätigkeitsberichten und den sonstigen Veröffentlichungen der Freien Volksbühne nach irgend einem Anlaß dieses auffälligen polizeilichen Frontwechsels. Doch schließlich fällt der Blick auf eine Denkschrift, die der Verein schon zum Kampfe gegen das Lustbarkeitssteuerprojekt des Berliner Magistrats veröffentlicht und der eine Erklärung beigegeben ist, in der es heißt:

Die Freie Volksbühne ist eine Organisation, die in gemeinnütziger Absicht breiten Kreisen der Berliner Bevölkerung die Kenntnis der besten Werke deutscher und fremder Literatur zu vermitteln bestrbt ist. Seit mehr als zwanzig Jahren leistet sie im Sinne ihres Programms wirkliche Kulturarbeit, die ihr den lebhaftesten Beifall aller Gebildeten eingetragen hat.

Organisationen solcher Art verdienen, durch den Staat und die Gemeinde in jeder möglichen Weise gefördert zu werden. Auf keinen Fall ist es aber angebracht, ihre segensreiche Tätigkeit durch behördliche Eingriffe und finanzielle Belastungen zu beeinträchtigen!

Unterzeichnet ist diese Erklärung u. a. von folgenden Persönlichkeiten der Wissenschaft und Literatur:

Herrmann Bohr, Prof. R. Böhmer-Leipzig, Richard Dehmel, Arthur Eoesser, Fritz Engel, Ludwig Fulda, Stephan Grossmann-Wien, Max Halbe, Berthold Hauptmann, Julius Hart, Georg Hirschfeld, Monty Jacobs, Paul Kohn, Heinrich Mann, Thomas Mann, Fritz Mauthner, Franz Mehring, Julius Meier-Graefe, Prof. R. Lamprecht - Leipzig, J. Lohbauer, Prof. P. Ratory - Rordburg, Fritz Pappenberg, Hans Rosenhagen, Erich Schallier, Johannes Schlaf, Leopold Schmidt, Wilhelm Schmidhenn, Hermann Sudermann, Ernst v. Wolzogen, Franz Wedekind.

Den „Kulturträgern“, hieß es doch vor wenigen Monaten, sollte ein erhöhter Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten eingeräumt werden. Allerdings waren damit nur die Kulturträger mit Zivilversorgungsgeldern gemeint, von anderen will sich die preußische Regierung in ihre Geschäfte nicht drein reden lassen. Kaum haben also diese anderen Kulturträger ihrer Meinung Ausdruck gegeben, daß es nicht angebracht sei, die segensreiche Tätigkeit der Freien Volksbühne durch „behördliche Eingriffe zu beeinträchtigen“, so erfolgt mit demonstrativ wirkender Promptheit der widererrätene „behördliche Eingriff“, gleichsam als ob damit gezeigt werden sollte, daß Leute, wie die Unterzeichner jener Erklärung, in Preußen, Gott sei dank, noch immer nichts zu sagen haben!

Die Polizeibehörde verzichtet auf den „Beifall aller Gebildeten“, sie hat kein Verständnis für „gemeinnützige Absicht“ und interessiert sich nicht für „wirkliche Kulturarbeit“. Sie will nichts als herrschen. Sie muß alles reglementieren, am liebsten die Dinge, von denen sie am wenigsten versteht. Und darum soll jetzt die Freie Volksbühne an ihrem Ehrennamen, dessen sie sich in zwanzigjähriger Arbeit mehr als würdig gezeigt hat, das erste Wort streichen müssen. Eine „Volksbühne“ mag sie bleiben, aber frei? Frei und in Preußen?!

Die Freiheit der Volksbühne von Zensur und polizeilicher Bevormundung ist aber ein ideales Kulturgut, ein wertvolles Attribut in der Bilanz des deutschen Geisteslebens. Wenn dem Verein, der Hauptmann und Halbe in Zeiten polizeilicher Verdrängnis den Weg zur Bühne offen gehalten, der Jbsen und Gorki dem deutschen Theater entdeckt hat, die Bedingungen seines bisherigen erfolgreichen Schaffens entzogen werden sollen, so bedeutet das einen empfindlichen Schaden für die gesamte Volkskultur. Wir sind gespannt, ob die bürgerliche Presse und die bürgerlichen Parteien die ganze Tragweite dieser Angelegenheit begreifen werden, oder ob ihr Verhalten das Urteil bestätigen wird, das einst Prof. Deibrick im Kampfe um die Ley Feinze fällte: ob wirklich deutsche Kultur und Geistesfreiheit nur noch bei der Sozialdemokratie Schutz finden soll.

Neue Enthüllungen in der Mannesmann-Affäre.

Belanntlich hatten die Alldeutschen eine Hehe gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Schön, während der letzten Reichstagsabstimmung inszeniert, weil er die Ansprüche der Kapitalisten-Gruppe Mannesmann auf die Bergwerksrechte in Marokko nicht rücksichtslos genug wahrgenommen haben sollte. Die Mannesmannner hatten den Reichstag mit Eingaben beflutet, worin sie nachzuweisen versuchten, daß ihre Rechte unantastbar seien. Sie vertiefen sich auf ein vom Sultan Mulai Hafid erlassenes angebliches Berggesetz, welches in Uebersetzung und im Faksimile beigefügt war. Einem Gutachten, das Professor Dr. G. Kampffmeyer, ordentlicher Lehrer arabischer Dialekte am Seminar für Orientalische Sprachen der Universität Berlin, für das Auswärtige Amt erstattete und welches den Ansprüchen der Mannesmannner nicht genügend entgegenkam, wurde ein solches des Leipziger Professors Fischer gegenüber gestellt. Der nationalliberale Abgeordnete Arning hat, um die Fischersche Uebersetzung als die allein maßgebende bezeichnen zu können, den Professor Fischer von der Tribüne des Reichstags herunter als den ersten lebenden „Arabisten“ bezeichnet.

In einer soeben erschienenen Broschüre gerpflüdt Professor Kampffmeyer nun gründlich die gegen seine Stellungnahme angeführten Argumente. „Gegen August Fischer“, so sagt Kampffmeyer auf Seite 53 in der genannten Broschüre, „erbehe ich die Anklage, in derselben Angelegenheit über die Sache ohne gründliches Vorstudium geredet zu haben und da, wo reine Sachlichkeit Pflicht war, einer Geschäftigkeit Raum gegeben zu haben, für die mir jedes Verständnis fehlt. Durch das Fischersche Gutachten ist die öffentliche Meinung erneut auf das grundlichste irre geführt worden.“

Eingehend weist Professor Kampffmeyer nach, daß die im Besitz der Gebrüder Mannesmann befindliche Urkunde, auf welche sie ihre Ansprüche stützen und zu deren Durchsetzung die Alldeutschen am liebsten Waffengewalt angewendet gesehen hätten, nicht aus einem Gusse ist. Daß das Siegel sich nur auf einen Vermerk bezieht und daß das sogenannte Berggesetz nicht einmal ein Datum trägt. Es ist, so folgert Kampffmeyer nach

längeren eingehenden Darlegungen einfach nicht wahr, daß diese Urkunde den Erlass eines marokkanischen Berggesetzes ausdrückt. Denn wäre das beabsichtigt, so würden Form und Ausdrucksweise völlig anders sein. Das Schriftstück sei durchweg ungeschickt, an vielen Stellen unklar und an wesentlichen Stellen unverständlich. Es sei unmöglich, daß Mulai Hafid ein derartiges Schriftstück als Gesetz habe ausgeben lassen können. So sei der wichtige Paragraph 9, welcher von der Konzessionserteilung handle, ein grauenvoller sprachlicher Wirrwarr und daher absolut unverständlich. Es handelt sich, so wird weiter dargelegt, offenbar hier nur um eine Anlage zu einem Gesetz, das nicht erlassen worden ist. Aus der ganzen Fassung gehe übrigens hervor, daß es sich um eine deutsche Urchrift handle, die später und vollkommen ins Arabische übersetzt worden sei.

„Ich wüßte“, sagt Kampffmeyer weiter, „daß der Ursprung dieser arabischen Fassung des „Berggesetzes“ überhaupt nicht in Marokko liegt.“

Diese Andeutung ist nicht mißzuverstehen. Was werden die Mannesmannner darauf zu erwidern haben? Was haben sie zu antworten auf die Frage, wer der Urheber dieses Schriftstücks ist, durch das das Auswärtige Amt zu diplomatischen Schritten genötigt werden sollte, die das Deutsche Reich in schwere internationale Verwickelungen hätte bringen müssen? Die Gebrüder Mannesmann und die hinter ihr stehenden kapitalistischen Gruppen, diese Heberpatrioten, haben jetzt das Wort, denn deutlicher, wie Herr Kampffmeyer geworden ist, kann man nicht mehr gut werden!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. August 1910.

Neue Unterschleife auf der kaiserlichen Kieler Werft.

Aus Kiel wird gemeldet, daß neue Materialdiebstähle auf der kaiserlichen Werft entdeckt und der Materialausgeber Vahly wie auch der Althändler Albrecht verhaftet worden sind. Vahly hat mehrere hundert Kilogramm Altmaterial in kleinen Partien unter der Besse versteckt aus der Werft herausgeschmuggelt und an Albrecht verkauft. Die eingeleitete Untersuchung führte weitere Veruntreuungen ans Tageslicht. Kieler Kriminalbeamte suchten die Lager der Althändler in Neumünster ab und ermittelten dort beim Produzentenhändler Wittko, daß dieser für 2000 Mark Altmaterial besaß, das aus der kaiserlichen Werft entwendet worden war. Wittko gab an, daß er es von einem Kieler Großkaufmann für 800 Mark erworben habe, und daß dieser es wieder von Kleinhändlern gekauft habe. Es stehen noch weitere Verhaftungen bevor.

Nach Schablone F.

Da sich die Eisenbahnunfälle in letzter Zeit beträchtlich gemehrt haben und viele dieser Unfälle aus der Nichtbeachtung der Signale durch die Lokomotivführer entstanden sind, hat der Minister, der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Breitenbach, wieder einen Erlaß an die Eisenbahndirektionen versandt. Aus diesem Erlaß weis der „Eisenbahn-Courier“ folgendes mitzuteilen:

„Das Durchfahren der Lokomotivpersonale auf längeren Strecken hat sich nach dem Verichte zwar bewährt, auch erklären die beteiligten Personale übereinstimmend, daß die Fahrten ohne Uebermüdung gut auszuführen sind. Indessen fragt es sich doch, ob nicht die mit solchen Dienstleistungen verbundenen größeren Nebeneinwirkungen auf die günstige Beurteilung vielleicht einen Einfluß ausüben. In den Zeitungen und auch bei der Besprechung des Mißheiner Unfalles im Reichstag ist auf diesen Umstand mehrfach hingewiesen worden. Die Königl. Eisenbahndirektion wolle hierüber innerhalb zwei Monaten sich äußern, sowie insbesondere angeben, ob allgemein die Bewahrung von Stundengeldern an Stelle der Kilometergelder an das Lokomotivpersonal in Aussicht zu nehmen sein möchte. Der Wunsch auf allgemeine Einführung von Stundengeldern ist wiederholt in den Kreisen des Lokomotivpersonals geäußert worden. Was die Frage betrifft, ob es ratsam erscheint, auf bestimmten Strecken den Schnellzügen einen dritten Mann auf der Lokomotive mitzugeben, der den Führer in der Signalbeobachtung zu unterstützen hätte, so würde eine solche Maßnahme eine Einschränkung der Verantwortlichkeit des Lokomotivführers zur Folge haben. Die Mitgabe eines dritten Mannes als Lotsen ist notwendig, wenn der Führer die Strecke nicht genügend kennt. Daß sie auch für den streckenkundigen Lokomotivführer eine Hilfe sein würde, ist nicht anzunehmen. Die Anwesenheit eines dritten Mannes, dessen Wahrnehmungen von vornherein nicht so zuverlässig sein können wie die des Führers, wird auf der Lokomotive eher Störungen hervorrufen, als Nutzen stiften. Ein kürzlich vorgekommener Unfall hat auch bewiesen, daß ein dritter Mann auf der Lokomotive die sichere Beobachtung und Beachtung der Signale durchaus nicht gewährleistet. Wichtiger als die Frage der Mitgabe des dritten Mannes ist die Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühls beim Lokomotivpersonal und die Ueberwachung seiner Tätigkeit während der Fahrt. Es ist eine volle Gewähr dafür zu schaffen, daß die Lokomotivführer insbesondere bei der Fahrt durch verschiedene Bezirke die Strecken genau kennen lernen. Ein gut ausgebildetes und sich seiner Pflicht vollbewußtes Lokomotivpersonal gibt die beste Gewähr für die gewissenhafte Beachtung der Signale und die Sicherheit der Fahrt.“

Im wesentlichen soll es also beim Alten bleiben.

Weltkongress für freies Christentum.

Nach einem feierlichen Empfang am gestrigen Abend ist heute morgen in Berlin der fünfte Weltkongress für „freies Christentum“ und „religiösen Fortschritt“ eröffnet worden: eine Veranstellung protestantischer Theologen, die das sogenannte positive evangelische Bekenntnis vertreten. Am besten wird ihre christliche Richtung charakterisiert, wenn wir die Namen der Theologen hierher setzen, die das deutsche Komitee bilden. Es sind dies: Professor Baumgarten, Kiel; Pfarrer Max Fischer, Berlin; Pfarrer Alfred Fischer, Berlin; Pfarrer Hobbe, Berlin; Reichstagsabgeordneter Pfarrer Friedrich Rammann, Berlin; Professor Nöde, Rordburg; Pastor Schiele, Berlin; Pfarrer Schneemelcher, Berlin; Pfarrer Traub, Dortmund.

Den ersten Vortrag hielt heute morgen Professor Dr. Adolf Harnack über „Das doppelte Evangelium im neuen Testament“. Dann machten die Teilnehmer des Kongresses einen Ausflug nach Potsdam und beschäftigten die dortigen historischen und kirchlichen Gebäude. Nachmittags wurde am Luther-Denkmal auf dem Neuen Markt ein Kranz niedergelegt, woran sich ein Kirchenkonzert in der Marienkirche schloß.

In den nächsten Tagen finden weitere Vorträge über allerlei theologische Thematika statt. Außerdem werden heute abend vier große Sonderversammlungen abgehalten, in denen verschiedene Theologen, darunter auch Max Moorenbrecher, über das Verhältnis der Religion zum Sozialismus, zur Entschärfung, zur Frauenfrage und zur Friedensbewegung sprechen werden. Ferner sollen morgen (am Sonntag) abend drei mit religiösen Gesängen beginnende und

schließende Volksversammlungen stattfinden, in denen ungefähr zwei Duzend Redner die Frage behandeln werden, ob der Austritt aus der Kirche zu empfehlen ist und ob die Schule von der Kirche getrennt werden müsse.

Der holsteinische Liberalismus und der Wahlszenus.

Dem unrlühmlichen Beispiele in Kiel, Wandsbeck, Iphos und anderen Orten der Provinz Schleswig-Holsteins folgend, glauben auch die „liberalen“ Stadtväter Altonas in Wahlrechtsraub machen zu sollen. Nachdem es nach jahrelangen Kämpfen unserer Genossen in Altona im vorigen Jahre zum ersten Male gelungen war, in das mit Privilegien unvollste Stadtparlament in Stärke von fünf Mann einzudringen, wurden sofort Stimmen laut, welche die Erhöhung des Wahlszenus von 1200 M. auf den höchst zulässigen Satz von 1500 M. verlangten. Der Magistrat glaubte zunächst die Erhöhung des Zenus nicht beschwören zu sollen, da das Bürgerturn, wenn alle Kräfte angepannt würden, noch stark genug sei, dem weiteren Eindringen der Roten ein Paroli zu bieten. Das fortgesetzte Schwanken mit dem roten Lappen scheint jedoch den Magistrat jetzt in die nötige Stimmung versetzt zu haben, den „starken Mann“ zu spielen. Am Freitagmorgen gaben die „Hamburger Nachrichten“ mit Behagen einer Zuschrift Raum, in der es hieß, daß die dem Magistrat nahe stehenden Kreise zu melden wüßten, daß eine Herausforderung des Wahlszenus noch bis zu dem im Herbst stattfindenden Wahlen geplant sei. Die Abendblätter vom Freitag bestätigten diese „Absicht“. Wie verlautet, wird schon die Ende August stattfindende gemeinschaftliche Sitzung von Magistrat und Stadtverordnetenkollegium sich mit einer solchen Vorlage beschäftigen.

Unsere Altonaer Genossen werden sicher ihren Mann stehen und es an Aufklärung der Massen über die Beschaffenheit des schleswig-holsteinischen „Liberalismus“ nicht fehlen lassen.

Zum Wahlrechtsraub in Wandsbeck.

Vor einigen Tagen gelangte im Wandsbeker Stadtparlament — in Schleswig-Holstein sagen Magistrat und Stadtverordnete gemeinsam — die Interpellation der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion über die Streichung bisheriger Wähler aus der Bürgerrolle begw. Verweigerung der Aufnahme solcher Bürger in dieselbe, die seit einem Jahre ein Einkommen von 1850—1500 M. versteuert haben. Wie schon mitgeteilt, steht die städtische Verwaltung auf dem Standpunkt, daß nach der im vorigen Herbst beschlossenen Uenderung der Stadtordnung nicht mehr der Staatssteuersatz von 16 M. (1850—1500 M. Einkommen), sondern ein Einkommen von 1500 M. zur Ausübung des kommunalen Wahlrechts erforderlich ist. Als unsere Genossen in der entscheidenden Sitzung die Vorlage als einen Wahlrechtsraub charakterisierten, erwiderte der Oberbürgermeister: „... Man redet in sozialdemokratischen Kreisen von Wahlrechtsraub! Wie kann von einem Raub des Wahlrechts gesprochen werden, wo niemandem das Wahlrecht genommen, im Gegenteil es erweitert wird? Nehmen, rauben tun wir nicht.“ In diesen nicht mißzuverstehenden Ausspruch erinnerten unsere Genossen das Stadtparlament, daß sich seiner damaligen Worte nicht mehr genau zu erinnern vermochte. Als ihm das Amtorgan, in dem der zitierte Ausspruch wirklich steht, vorgehalten wurde, desavouierte er seines Moniteur, indem er kühl meinte, er sei für dessen Schreibweise nicht verantwortlich, wie er überhaupt keinen Einfluß auf die Presse habe. Von den bürgerlichen Vertretern hatte nur der Stadtverordnetenvorsteher und Gemeindeführer Sprössel, gewesener „liberaler“ Landtagskandidat für den Kreis Stormarn, den traurigen Mut, sich der Ansicht des „Obers“ angus schließen, während alle anderen schwiegen.

In etwa 14 Tagen wird das Stadtverordnetenkollegium, das in solchen Dingen in erster Instanz entscheidet, über die zahlreichen Reklamationen wegen Aufnahme in die Bürgerrolle zu befinden haben. Da gilt es Harbe zu bekennen, zumal die meisten Stadtverordneten „freisinnig“ sein wollen!

Die Angelegenheit soll bis in die oberste Instanz getrieben werden.

Die Waldenburger Polizeischlacht.

Ein unglaubliches Urteil fällte das Schöffengericht in Reichenhüll. Durch einen im „Proletarier“ aus dem Eulengebirge erschienenen Artikel soll Genosse Feldmann ein halbes Duzend Personen aus Waldenburg beleidigt haben. Anlaß dazu gab das nicht einwandfreie Verhalten der Polizisten und einer Anzahl städtischer Wasserwerksarbeiter bei der Straßendemonstration im April dieses Jahres, bei der Demonstranten durch Säbelhiebe verwundet und ihre Anzüge durch Wasserstrahlen verdorben wurden. Das Gericht lehnte jeden Wahrheitsbeweis ab. Das in dem Artikel behauptete wurde einfach als wahr unterstellt, nur die Form sei beleidigend und deshalb müsse eine Beurteilung erfolgen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Feldmann fünf Monate Gefängnis, gegen den Bruder, Genossen Pelz, 200 M. Geldstrafe. Das Schöffengericht in Reichenbach erkannte auf drei Monate Gefängnis gegen Feldmann, und gegen Pelz, der nicht den geringsten Einfluß auf die redaktionelle Haltung des „Proletariers“ hat, auf 20 M. Geldstrafe. Gegen das unverständliche Urteil wird natürlich Berufung eingelegt.

Die Waldenburger Polizeischlacht wird übrigens am 1. September vor der ersten Breslauer Kreisgerichtskammer noch einmal aufgerollt werden. Genosse Albert soll Polizisten und Gendarmen, die auf wehrlose Straßendemonstranten mit den Säbeln einschlugen und diese zum Teil sehr schwer verletzten, durch zwei Artikel in der Breslauer „Volkswacht“ beleidigt haben. Für den Termin sind zwei Tage in Aussicht genommen. Der Staatsanwalt hat 43 Zeugen, darunter allein über 20 Gendarmen und Polizisten laden lassen. Albert will den Wahrheitsbeweis durch eine große Anzahl von Zeugen führen; Genosse Karl Liebnecht hat die Verteidigung übernommen.

Von Waldenburger Richtern wurden auf Grund von Aussagen von Polizisten drei Demonstranten zu je drei Monaten Gefängnis, mehrere andere zu Geldstrafen verurteilt.

Angebliche sozialdemokratische Verhetzung.

Durch die Reichsverband- und Unternehmerpresse macht ein quert in der „Kölnischen Zeitung“ erschienener Artikel die Runde, in dem es heißt:

„Die Firma Th. Goldschmidt, Chemische Fabrik und Zinnhütte in Essen, will die Leistungen der für die Arbeiter ihres Betriebes gegründeten und unter der Mitverwaltung der Arbeiter stehenden Pensionskasse erhöhen, nachdem eine im Auftrage der Firma von versicherungstechnischer Seite vorgenommene Prüfung der Kasse ergeben hat, daß eine Erhöhung der Pensionsätze und Sterbegelder um die Hälfte möglich erscheint. Der aus fünf Mitgliedern — unter ihnen befinden sich drei Arbeiter — bestehende Vorstand der Pensionskasse tritt einstimmig auf den Vorschlag der Firma zu und beantragt bei der Hauptversammlung der Kassenmitglieder die Genehmigung eines entsprechenden Antrages. Die Hauptversammlung der Mitglieder indes, die durch einen nach seiner eigenen Aussage vom Arbeitersekretariat instruierten sozialdemokratischen Agitator aufgehetzt wurde, lehnt die im Interesse der Arbeiter von der Firma das

gehobene Wesenliche Erhöhung der Leistungen der Pensionskasse ab, weil nicht auch gleichzeitig die vom Agitator in den Vordergrund gerückte Forderung der Rückzahlung der Beiträge ausstehender Arbeiter von der Firma zugestanden wird und zugestanden werden kann. So wird es, obwohl die Leistungsfähigkeit der Kasse nach einem, wie angebeutet, von versicherungstechnischer Seite eingehenden Gutachten außer Zweifel steht, der Firma Th. Goldschmidt unmöglich gemacht, die Kassenleistungen zu erhöhen und damit den Wünschen der Pensionäre und Hinterbliebenen von Mitgliedern auf Erhöhung ihrer Bezüge Rechnung zu tragen. Das Bild dieses Kampfes erscheint besonders geeignet, zu zeigen, daß den Führern dieser Arbeiterorganisationen jede Handhabe recht ist, ihre heftigste Agitation daran zu knüpfen. Kämpfen sie doch gegen Einrichtungen einer Pensionskasse, deren Satzungen ohnedies schon allen Anforderungen entsprechen, welche die eigene Presse der sozialdemokratischen Partei und deren Vertreter im Reichstage bisher gestellt haben. Es kommt jenen Organisationen offenbar nur darauf an, Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft der Firma Th. Goldschmidt zu erzeugen, und zu diesem Zwecke werden Forderungen gestellt, von denen man genau weiß, daß sie unerfüllbar sind.

Dieser Artikel enthält direkte Schmähreden, denn es ist einfach nicht wahr, daß die Satzungen der Kasse ohnedies schon allen Anforderungen entsprechen, welche die eigene Presse der sozialdemokratischen Partei und deren Vertreter im Reichstage bisher gestellt haben. Weiterversicherung nach dem Ausschließen oder Rückzahlung der Beiträge ist die allgemeine Forderung der Arbeiter, und gerade um diese Forderung drehte es sich jüngst in dem Kampf der Goldschmidtschen Arbeiter.

Die Goldschmidtsche Chemische Fabrik ist eine jener Giftstätten, in denen aus Dred Gold gemacht wird und wo die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter sehr schlecht, der Arbeiterwechsel sehr groß ist. Die Pensionskasse hat vornehmlich den Zweck, die Arbeiter an das Werk zu fesseln. 1908 hatte die Kasse (bei zirka 520 Arbeitern der Fabrik) 4 Pensionäre, die zusammen eine Jahresrente von 527 M., einzeln pro Tag zirka 38 Pf., belamen, für Sterbefälle wurden noch 990 M. gezahlt, die Arbeiterbeiträge allein übersteigen aber die Jahresausgaben um mehr als das Achtfache. Deshalb beantragten die Arbeiter, im Statut zu bestimmen:

„Mitglieder, die aus den Diensten der Firma freiwillig ausscheiden, ohne dienstuntauglich zu sein, oder solche, die aus irgendeinem Grunde entlassen werden, haben dann Anspruch auf Rückzahlung der zur Pensionskasse gezahlten Beiträge, wenn diese für ein Jahr lang gezahlt sind. Die Beiträge gelangen erst ein halbes Jahr nach dem Austritt aus den Diensten der Firma zur Auszahlung.“

Nun setzte eine wütende Agitation der Firma und ihres „Rechtsbeistandes“ gegen die Arbeiterforderungen ein. Die Firma beantragte, die Pensionen um die Hälfte zu erhöhen, offenbar in der Absicht, damit für alle Zukunft die Realisierung der Beitragsrückforderung unmöglich zu machen.

Weil die Arbeiter nicht nachgaben, wurde der „Rädelsführer“ gefänglich und in der Hoffnung, die „Roten“ würden sich am Naiauskunft beteiligen, die entscheidende Versammlung auf den 1. Mai festgesetzt. Der „Rechtsbeistand“ der Firma hielt eine große Rede über die Sozialdemokratie. Opponenten der Arbeiter aber schnitt man das Wort ab. Der Arbeiterantrag erhielt 238, der Antrag der Firma 138 Stimmen, so daß dem Arbeiterantrag einigte Stimmen an der erforderlichen Zweidrittel-Majorität fehlten und auch der Antrag der Firma abgelehnt wurde.

Wlohes Gerücht oder Tatsache?

Die in Rom erscheinende „Deutsche Reichszeitung“ brachte kürzlich folgende Meldung in druckschönerem Druck:

„Eisenborn, 2. Juli. Wie von hier mitgeteilt wird, sind bei dem Gewitter vom letzten Freitag zwei Geschäfte vom Hagel getroffen worden. Bei dem einen derselben wurden von der Mannschaft acht Leute, darunter ein Offizier und ein Arzt getötet.“

Eisenborn ist der große Militärschießplatz in der Eifel. Ueber den von dem Hagel geschädigten Vorgang haben wir in anderen Zeitungen nichts gelesen; auch nähere Mitteilungen über das furchtbare Ereignis hat das Blatt bis auf den heutigen Tag nicht gebracht. Woberrufen oder berichtet hat es aber unseres Wissens die Meldung auch nicht. Merkwürdig an der Notiz war schon, daß sie zwei Tage nach dem angegebenen Ereignis datiert war.

Jedenfalls aber ist die Meldung des rheinischen Blattes so ungeheuerlicher Art, daß die Angelegenheit unbedingt der Aufklärung bedarf.

Spanien.

Zurückgewiesen.

Madrid, 6. August. Das Komitee für die in San Sebastian geplante Kundgebung der Katholiken hat beschlossen, auf die Kundgebung zu verzichten. Die katholischen Zeitungen werden heute ein diesen Beschluß erklärendes Manifest veröffentlichen.

Zusammenstoß.

Barcelona, 5. August. Gestern Abend kam es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Karlisten und Radikalen. Die Kämpfenden wurden durch die Polizei auseinander getrieben.

Eine Versammlungstafel.

Paris, 6. August. „Matin“ berichtet aus Madrid: Der Kabinettschef hat eine Statistik aufstellen lassen über die Zahl der Versammlungen und öffentlichen Kundgebungen, welche seit seinem Regierungsantritt, der am 5. Februar d. J. erfolgte, veranstaltet worden sind, resp. abgehalten worden seien. Es haben insgesamt 298 Versammlungen und 200 Kundgebungen stattgefunden und antikerale Charakter in dieser Zeit stattgefunden. Canalejas will durch diese Statistik beweisen, daß keine Regierung der Welt in derselben lokalen und liberalen Weise wie die spanische Regierung, das Recht, Kundgebungen zu veranstalten, gewahrt habe.

Rußland.

Ein geplanter Anschlag auf das russische Parlament.

Man schreibt uns aus Petersburg vom 8. August: Selbst das nachher verworfene und gänzlich umgearbeitete Sulejwinski Verfassungsprojekt gewährte den Abgeordneten volle Redefreiheit im Parlament, in der notgedrungenen Voraussetzung, daß ein Parlament ohne dieses Vorrecht kaum existieren kann. Und von da ab, sowohl während der kurzen Pause, als während der langen Pauses des russischen Parlamentarismus, galt der Grundsatz als unanfechtbar, daß die Volksvertreter als ihrer Duma nicht zur Verantwortung gezogen werden dürfen. Oft genug waren daher Abgeordnete — auch solche der dritten Duma — in der Lage, die russische Wirtschaft zu schildern und ihre Behauptungen unter Namensnennungen und genauen Tatsachenangaben zu belegen. Darob gab es aber hellen Born in der demokratisierten russischen Bürokratie, deren schlimmste Vertreter durch die Öffentlichkeit um Ehre und Ruf gekommen waren. Traten dann auch für die Bekämpfung ihrer vorgeschlagenen Minister ein, so fehlte es diesen an wirksamen Argumenten, und mit leeren Redensarten war der Sache nicht geholfen.

Darum soll jetzt die Gesetzgebung eingreifen, um die „treuen Staatsdiener“ kräftiger zu beschützen. Das Ministerium des Innern bereitet nämlich einen Gesetzentwurf vor, der die Verantwortung der Abgeordneten wegen Verleumdung von Staatsbeamten „in Dumareden“ statuiert. So weit geht also schon in Rußland die Ausgestaltung einer „berühmten parlamentarischen Immunität“. Laut dem Gesetzentwurf soll jedem Staatsbeamten angezeigt werden, wenn er in der Rede irgend eines Abgeordneten die Merkmale einer Ver-

leumdung wahrnimmt, sich darüber bei seinem Vorgesetzten zu beschweren. Wenn der betreffende Ressortchef die Beschwerde für begründet erachtet, hat er sie dem Ministeriale zu unterbreiten, welcher dann darüber entscheidet, ob gegen den Abgeordneten durch das erste Departement des Reichsrates eine gerichtliche Anklage zu erheben oder die Sache einzustellen sei. Wenn dieser Entwurf tatsächlich Gesetz werden sollte, so würde man von einem Interpellationsrecht in Rußland nach kaum reden können: ein „beleidigter“ Beamter würde nun das Recht erhalten, jeden Abgeordneten den Widerwärtigkeiten eines gerichtlichen Verfahrens und durch seine Macht auch schweren Strafen auszuweichen; denn jeder Ressortchef wird sich sicher seines Beamten — zumal gegen einen oppositionellen Abgeordneten — annehmen. Die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, d. h. die Lebenskraft und der politische Sinn der gesetzgebenden Körperschaft würden unter solchen Umständen ganz verschwinden.

Der sibirische Intendantursumpf.

Es wäre geradezu unnatürlich, wenn das entlegene Sibirien nicht eine ebenso gestaltete Intendantur, wie das zentrale Rußland, hätte. Dort konnte man ja im Gegenteil in noch patriarchalischerer Weise (soweit dies denkbar ist) ungeführt wirtschaften. Tatsächlich weist die sibirische Intendantur das selbe bekannte Bild auf, und wenn irgend ein Unterschied doch wahrzunehmen ist, so ist er vorwiegend quantitativer Natur. So pflegte in früheren Zeiten der sibirische Intendant als „Demokrat“ zu gelten. Denn während seine Moskauer und anderen Kollegen vermittelst verschiedener Kombinationen mit Preisen, fiktiven Ankäufen, Prozentsätzen usw. operierten, mußte sich der sibirische Intendant bloß mit „kleinen Diebstählen“, wie sich einer der Revisoren äußerte, begnügen. Und wenn die Herren sich trotzdem auch in Sibirien große Summen „erwarben“, so mußten sie, um solche Resultate zu erzielen, einfach fertige Ware aus dem Lager schleppen und anderweitig verkaufen. „Schleppen“ konnte man gewöhnlich nur in kleineren Portionen von jeder Vieferung; daher erhielten die sibirischen Intendanten die verächtliche Bezeichnung „Kleinhändler“ im Gegensatz zu den „Großhändlern“ von Moskau, Petersburg, Kiew, Kasan, Warschau usw. Nur während des Krieges entfalteten auch die sibirischen Intendanten eine „aristokratische“ Schwungkraft, indem sie Privatkauf als Kriegsmaterial transportierten. In friedlichen Zeiten hingegen waren die Intendanten hauptsächlich auf die „Naturalwirtschaft“ angewiesen. Die von den Revisoren vorgeladenen Sachkundigen gaben ihr Gutachten über den auf dem Lager der Irkutsker Garnison gefundenen Zucker dahin ab, die Risten wären statt mit Zucker mit einer feuchten grauen Masse gefüllt, die wohl nicht als Zucker, aber als Sirup zu verwenden wäre. Ueber den Ursprung dieser Masse äußerten sich die Experten, daß den Risten ein bestimmtes Quantum Zucker entnommen worden sei, worauf man, um das Festgewicht zu verdecken, Wasser hinzugegeben pflegte. In derselben Weise wirtschaftete man auch mit sämtlichen anderen Produkten, die für das Militär bestimmt waren. Daraus entwickelte sich eine ausgiebige Intendanturindustrie: die geföhlten Waren gehörten zu den besten Sorten und fanden deshalb leichten Absatz. Es ging ganz geschäftsmäßig zu, die Intendanten nahmen rechtzeitig Bestellungen entgegen und erledigten sie unmittelbar nach Anlauf eines neuen Transports. Wie groß die „Handelsumsätze“ waren, lehrt eine Leistung des Intendanten Pawlow, der während des Krieges auf einmal 800 000 Rubel zu, das für die Kavallerie bestimmt war, an Private verkaufte. Zwar erhielt der Generalintendant Kostlowich von dieser Operation Kenntnis, er traf aber keine Maßnahmen zum Schutz der Staatskasse. Anfangs 1906 kamen die Intendanten der aktiven Armee nach Irkutsk und lehrten ihre Kollegen, größere Gewinne zu erzielen, so daß die Schüler bald ihre Lehrer übertrafen. In Sibirien erreichten noch kurzem die Unterschleife und Beunruhigungen der Intendantur horrenden Dimensionen. Wo auch immer eine Garnison vorhanden war, gab es Orgien des Diebstahls. Die Intendanten hatten kaum die Möglichkeit, alles, was sie hatten, zu Geld zu machen, und das zusammengekaupte Gold erweckte alle sonstigen Instinkte und Leidenschaften. Die Nächte hindurch spielten die Herren Hazardspiele, bei denen große Gläser, mit Gold gefüllt, als Einsätze dienten. Sie wirtschafteten wie Wahnsinnige, ohne an irgendwelche Remis zu denken. Und wer weiß auch jetzt, wie das Endergebnis sein wird?

Türkei.

Reuterei?

Konstantinopel, 6. August. Heute früh wurde hier Gewehrfeuer gehört, das zu verschiedenen unkontrollierbaren Gerüchten Anlaß gab. Es wird unter anderem davon gesprochen, daß die für das Haurangebiet bestimmten Truppenteile gemeutert hätten, wobei es viele Tote und Verwundete gegeben habe. Der für gestern in Aussicht genommene Truppentransport ist heute abgegangen.

Aus Industrie und Handel.

Anzeichen der Preisschraube.

Durch Innungsbeschlüsse sind, wie die „Deutsche Fleischerzeitung“ mitteilt, bisher die Fleischpreise in über 40 Städten heraufgesetzt worden. Weitere Preissteigerungen sollen unmittelbar bevorstehen, da die Viehpreise so enorm hohe seien, daß ohne Erhöhung mit Schaden gearbeitet werde. In Nürnberg habe der Magistrat offiziell anerkannt, daß die Preissteigerung gerechtfertigt sei, und auch sonst hätten Untersuchungen ergeben, daß die Fleischpreise nur zögernd den enorm steigenden Viehpreisen folgten. Eine gewisse Rolle spielen, wie der Vorstand der Hannoverschen Fleischerinnung erklärte, bei der Teuerung auch die Viehverwertungs-Genossenschaften. Diese seien weit davon entfernt, durch Ausschaltung des Zwischenhandels die Preise herabzudrücken, sondern suchten sie auf möglicher Höhe zu halten, um den Gewinn der Landwirte zu vermehren. Es ist gar keine Frage, schreibt das genannte Organ, daß, wenn nicht durchgreifende Maßregeln von Seiten der Reichsregierung ergriffen werden, eine Fleischkalamität zu erwarten sei, gegen welche die des Jahres 1906 geringfügig genannt werden könne. In den Fleischpreisen fordert man einmütig eine gänzlich veränderte Zollpolitik und eine Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh.

Im zweiten Vierteljahr 1910 sind die Schlachtungen außerordentlich zurückgegangen. Es sind u. a. nahezu 11 000 Jungriinder und über 72 000 Kalber weniger geschlachtet worden als im gleichen Vierteljahr des Vorjahres. Auch die Schlachtungen von Kühen bleiben um 4000 gegen das Vorjahr zurück. Die Schweineschlachtungen sind nur um 11 000 gestiegen, eine Differenz, die viel zu gering ist, die nicht im entferntesten dem Wachstum der Bevölkerung entspricht.

Vom Warenmarkt.

In Berlin war die Preisbewegung für Weizen eine rückläufige und die Notierung für Septembervorgewogen war am Ende der Berichtwoche um 2 M. niedriger als am Beginn.

Die Notierungen der deutschen Zuckermärkte folgen weiter der Tendenz nach oben. In Hamburg stieg der Preis für Augustlieferung

bis auf 18 M. und ist damit um die Hälfte höher als zur entsprechenden Vorjahreszeit. Die Exportausfichten, besonders nach England, sind schlecht und drohen nach Ablauf der Konvention zu schlechter zu werden.

An der New Yorker Baumwollbörse stiegen die Notierungen für Augustlieferung bis auf 15,50 M. und in Bremen notierte Solowar am Schluss der Woche mit 77,75 M.

Entsprechend der sommerlichen Jahreszeit war das Geschäft an den deutschen Wollmärkten in der abgelaufenen Woche recht still. Die Antwerpener Notierung für La Plata Kammgarnung erhöhte sich von 6,07 1/2 Fr. auf 6,10 Fr.

Die Notierungen an Londoner Kupfermärkten erlitten nur geringe Veränderungen. Standardkupfer schloß per Lot mit 65 1/2 Pfd. Sterl. Am Hamburger Kaffeemarkt haben die Preise neuerdings eine Erhöhung erfahren. Die Notierung für Septembervorgewogen erhöhte sich auf 38 M. Ebenso zogen in Havre die Preise an.

Gewinnsteigerung.

Die Ruhrgrubenmagnaten jammern, wie die Agrarier, über ungenügende Rentabilität. Die Abne werden gekürzt, der Sozialpolitik erklärt man den Krieg und die Ueberschüsse steigen! Die folgende Gegenüberstellung der Resultate der ersten Halbjahre resp. der beiden zweiten Quartale der Jahre 1910 und 1909 beweisen das. Es erzielten Ueberschüsse:

Görpen	I. Halbjahr:	
	1910	1909
Harpen	8 779 000	gegen 8 400 000
Siberia	2 456 767	2 623 488
Essener Steinlofen	1 589 194	1 774 079

Mülheimer Bergwerksverein	II. Quartal:	
	1910	1909
Mülheimer Bergwerksverein	601 498	609 189
Königsborn	581 548	569 688
König Wilhelm	545 151	554 857
Massen	179 203	171 524
Wipreder Aktien-Verein	112 844	132 127
Bochumer Bergw.-Gesellsch.	95 641	62 335

Von den Ruhrkohlen-Gesellschaften erzielten

Graf Bismarck	gegen 1 000 000	
	1910	1909
Graf Bismarck	1 002 899	1 000 000
Uwaid	1 023 172	801 805
Friedrich der Große	454 994	538 440
König Ludwig	428 126	423 593
Königin Elisabeth	410 458	390 885
Dorffeld	342 154	377 146
Delene u. Amalie	195 051	159 070
Eintracht-Ziesbau	147 798	143 591
Job. Deimelsberg	102 393	94 016
Graf Schwerin	161 794	174 618
Caroline	80 014	78 163
Blankenburg	48 485	45 050
Schürbank u. Charlottenburg	85 237	62 947
Alte Haase	25 325	25 373

Insgesamt ergibt sich eine Zunahme des Ueberschusses von rund 200 000 M. Aber die Abschlässe geben kein ungetrübtes Bild von den wahren Verhältnissen; vielfach läßt man die Ueberschüsse geringer erscheinen als sie sind, um Lohnreduktionen und Preisausschläge nach außen zu verfertigen.

Wie man die deutsche Arbeit „schützt“.

Ende Juli tagte in Berlin die außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zündholzfabrikanten, dem gegenwärtig so ziemlich die gesamte Zündholzindustrie des Reichs angehört. Die Versammlung brachte in einer Resolution die ungeheure Notlage zum Ausdruck, unter der die Zündholzindustrie Deutschlands seit Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes leidet. Eine große Anzahl von Fabriken mußte den Betrieb gänzlich einstellen, andere arbeiten unter großen Verlusten mit der Hälfte oder einem Drittel ihrer Produktionsfähigkeit. Tausende von Arbeitern sind brotlos gemacht oder im Verdienst wesentlich geschmälert.

Diese Notlage ist zunächst durch die ungeheuerliche Verteuerung der Zündholzerzeugung verursacht — muß man doch jetzt dreimal soviel bezahlen wie vor der Steuer. In einer Zuschrift an die „Deutsche Tageszeitung“ gibt ein Fabrikant an, daß infolge dessen seit Inkrafttreten der Steuer knapp ein Drittel der früheren Produktion abgesetzt sei. Doch ist dies nicht der einzige Grund. In der „Frankf. Ztg.“ wird nachgewiesen, daß die Steuer die Konkurrenzfähigkeit des Auslandes auf dem deutschen Markt gewaltig gesteigert hat. Ehemals kostete im Detailhandel eine Schachtel sogenannter inländischer Schweden 1 Pf., heute 3 Pf. Die Steuer von 1 1/2 Pf. pro Schachtel muß von ausländischer wie inländischer Ware gezahlt werden, bleibt also für die Konkurrenzfähigkeit außer Betracht. Außerdem zahlt die ausländische Ware 80 M. Eingangszoll pro Doppelzentner. Ein Pack zu 10 Schachteln mit je 60 Stüd wiegt 125 bis 135 Gramm. Es kommen also auf den Doppelzentner 740 bis 800 Pakete mit 7400 bis 8000 Schachteln. Der frühere Zoll für die Schachtel betrug 0,125 bis 0,135 Pf., und es verblieben bei dem in Deutschland damals üblichen Verkaufspreis von 1 Pf. pro Schachtel dem ausländischen Fabrikanten 0,865 bis 0,875 Pf. Bruttozoll. Jetzt beträgt der Zoll pro Schachtel 0,375 bis 0,405 Pf. bei einem Verkaufspreis von 3 Pf. pro Schachtel. Es verbleiben mithin dem ausländischen Fabrikanten gegenwärtig 2,595 bis 2,595 Pf. Bruttozoll; die Wettbewerbsfähigkeit des ausländischen Fabrikates ist also um 200 Proz. durch die famose Steuererhöhung gesteigert worden.

Der Einwand, daß die enorme Steigerung der Einfuhr nur eine vorübergehende gewesen, wird als insinuiert bezeichnet; die Einfuhr habe jetzt nur wegen der Uebersättigung des Marktes nachgelassen. Sobald die großen Mengen verbraucht sind, werde die Einfuhr weiter steigen.

Komisch wirkt, daß bei dieser Sachlage ein Gewährsmann der „Deutschen Tageszeitung“ der Steuer noch das Wort redet und auch noch die Besteuerung sämtlicher Erzeugnisse (Feuerzeuge usw.) verlangt.

Die verkrachte Dank.

Nachdem die Verhältnisse bei der verkrachten Dank in Dortmund etwas geklärt sind, soweit das bei den Schachtelgeschäften überhaupt möglich ist, glaubt man, daß vielleicht 40 Prozent in der Masse liegen bei völligem Verlust des Aktienkapitals. Nach Schätzungen belaufen sich die gesamten Verbindlichkeiten der Dank auf etwa 40 Millionen, darunter etwa 7 Millionen Akzeptverbindlichkeiten, 22 Millionen Schulden bei Banken und Bankiers und rund 10 Millionen Depositen- und Scheckeinlagen. Die Leidtragenden sind fast ausschließlich kleinere Geschäfts- und Privatleute.

Schlechte Nachrichten aus der amerikanischen Eisenindustrie. Der diesmalige Bericht des Iron Monger über die Lage der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie lautet ebenso wenig zufriedenstellend wie die Berichte der Vorwochen. Die Hochöfen haben nichts zu tun und die Vorräte sind im Steigen begriffen. Auch sollen bereits Preisreduktionen zu verzeichnen sein. Demgegenüber erklärt aber der Stahltrust, daß er keine Herabsetzung seiner Forderungen für Fertigmaterial habe vornehmen müssen. Doch wird auch von führender Industrieller Seite in den Vereinigten Staaten nicht bestritten, daß der Union eine Abschwächung der industriellen Konjunktur bevorstehe. Hat doch der Chef des Bankhauses Hallgarten in New York neulich in der „Neuen Freien Presse“ erklärt, daß die schlechteren Zeiten nicht ausbleiben würden. Es verlautet, der Stahltrust verkaufe nun Posten Schienen 1 1/2 Dollar unter dem bisherigen Preise. Unabhängige Werke gewärtigen schon früher Preisnachlässe.

Gewerkschaftliches.

„Gebildete“ Unternehmer.

In Erfurt stehen die Steinmetzen der Firmen Karl Waltherr und Hartmann (Merkel Nachf.) in Streit, weil die Unternehmer sich fortgesetzt weigerten, den im Jahre 1908 vor dem Erfurter Gewerbegericht als Einigungsamt nach langem Kampfe abgeschlossenen Tarif einzuhalten. Ueber den Ausstand der Gehilfen gibt nun namentlich Herr Karl Waltherr seinen Kummut in äußerst provokatorischer Weise gegen die Streitposten Ausdruck. Wessen Geistes sind dieser Herr Waltherr aber eigentlich ist, das zeigt sich in einem Briefe, den er noch während der Unterhandlungen mit den Gehilfen an den Vorstand der Zahlstelle Erfurt des Verbandes der Steinmetzen Deutschlands gerichtet hat. Das vom 11. Juli datierte Schreiben lautet wortgetreu:

„Auf das Schreiben der organisierten Steinmetzen zur Erwiderung: Wenn ich auch überzeuge bin, daß durch eine verbesserte Wirtschaftspolitik im vorigen Jahre, die Lebenshaltung der unteren und mittleren Berufsstände erheblich verschlechtert worden ist, und somit das Bestreben die Arbeitslöhne zu erhöhen berechtigt und selbstverständlich ist, muß ich es aber mit Rücksicht auf meine angegriffenen Nerven ganz entschieden ablehnen, mit organisierten Bildhauern Steinmetzen, Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern in irgendwelche freiwillige Verbindung zu treten, da sich ein Teil dieser Berufsstände, mir gegenüber ohne jede Veranlassung, auf Straßen, öffentlichen Plätzen und an Neubauten, nicht wie anständigen Arbeiter, sondern wie feiges, feites, ehrloses Judasgeseindel betragt, daß man oft an Neubauten von der Vorstellung besessen wird, man sehe einer Herde dem Judasgeseindel entsprungener Verbrecher gegenüber.“

Daß sich an diesem bißigen Betragen sogar scheinbar ganz vertierte Weiber von Steinmetzen beteiligen, läßt erkennen, wie tief der Bildungsgrad in den Familien eines Teiles von organisierten Arbeitern herabgefallen ist.

Sachachtungswort Karl Waltherr.

Es erhöht den Reiz dieses Schreibens, daß Herr Waltherr früher, als er noch „gewöhnlicher“ Arbeiter war, selbst der Organisation angehörte und sogar in ihr Ehrenämter bekleidete. Im übrigen ist das Schreiben sehr lehrreich sowohl hinsichtlich des Eingeständnisses der Verletzung höherer Lohnforderungen der Arbeiter wegen der „verkehrten Wirtschaftspolitik“ als auch wegen des unglaublich rüden Tones, den dieser Musterunternehmer „seinen“ Arbeitern und ihren „Weibern“ gegenüber anzuschlagen beliebt. Arbeiter würden einen derartigen Brief an eine Unternehmerorganisation sicher nicht schreiben, täten sie es aber, so würden sie gewiß dem Staatsanwalt verfallen. Dem „noblen“ Unternehmer Waltherr wird aber wohl kein Haar ob seiner ungläubigen Beleidigungen gekrümmt werden.

Berlin und Umgegend.

Antworte gegen den Metallarbeiterverband.

Vor einigen Tagen hat, nach dem Bericht der Berliner Volkszeitung eine Rohrlegerversammlung stattgefunden, die vom Allgemeinen Metallarbeiter-Verband (Nichtung Wiesenthal) einberufen worden war. In dieser Versammlung wurde von Wiesenthal und einigen anderen Herren behauptet: Der Deutsche Metallarbeiterverband hat Streikbruch begangen, indem seine Mitglieder bei der Firma Auer arbeiten, wo seitens des Allgemeinen Verbandes gestreift wird! Daß die Behauptung un wahr ist, wird jeder, der die Handlungen und die Bestrebungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes kennt, sich selbst sagen. Damit aber die Öffentlichkeit über diesen neuesten Behauptungen Wiesenthals und seiner Getreuen richtig informiert wird, und nur aus diesem Grunde, sehen wir uns veranlaßt, folgendes zur Steuer der Wahrheit mitzuteilen: Bei der Firma Auer waren als Rohrleger 37 Mitglieder von unserem Verbande und 8 „Wiesenthaler“ beschäftigt. Demnach muß man ohne weiteres annehmen, daß, wenn ein Tarif mit der Firma vereinbart werden sollte, zunächst unsere Mitglieder, welche die über große Mehrheit der in Betracht kommenden Arbeiter stellen, ihre Zustimmung geben müßten. Jedoch, Herr Wiesenthal hatte unbekümmert darum die genannte Firma veranlaßt, den Tarif, der zwischen dem Arbeitgeberverbande und den Wiesenthälern vereinbart ist, anzuerkennen. Was dabei der Firma Auer erzählt worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls mußte aber die Firma annehmen, daß alle bei ihr beschäftigten Rohrleger und Helfer Herrn Wiesenthal beauftragt hätten, mit der Firma zu verhandeln. Dies war jedoch nicht der Fall. Es hat wegen dieser Angelegenheit eine Besprechung der betreffenden Rohrleger nicht stattgefunden. Als nun arbeitslose Rohrleger, welche unsere Mitglieder sind, bei dieser Firma Arbeit erhielten, jedoch sich erst die Erlaubnis von dem Arbeitsnachweis Wiesenthals holen wollten, kam es zu Differenzen. Eine Kommission unserer Mitglieder verlangte von der Direktion, sie solle die beiden Kollegen ohne die Zustimmung Wiesenthals einstellen. Diesem Verlangen wurde stattgegeben! Ferner erklärte die Direktion, daß sie von dem mit Wiesenthal abgeschlossenen Tarifvertrag zurücktrete. Es kam dann eine Verständigung mit der Firma zustande, die den Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen garantiert, als der Vertrag mit Wiesenthal; insbesondere ist der Stundenlohn um 2/3 Pf. höher.

Jetzt erklärte Wiesenthal: dieser Vertrag ist ungültig, der Deutsche Metallarbeiterverband hat Tarifbrüche verübt! Er veranlaßte die acht Mitglieder „seines Verbandes“, die Arbeit einzustellen. Das ist der Streik bei Auer. Unsere 37 Mitglieder wurden nicht gestreift, sie haben durch ihr gutes Organisationsverhältnis eine Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse erreicht. Die Tatsachen sprechen hier für sich selbst und sind somit die Behauptungen Wiesenthals und seiner Vereinsleitung genügend widerlegt. Nur eines wollen wir noch bemerken: Herr Wiesenthal handelt nach der bekannten Spitzbubenart, wonach der Spitzbube am lautesten schreit: Haltet den Dieb! Im Jahre 1908, als circa 1200 Rohrleger und Helfer sich im Streit befanden, da war es Herr Wiesenthal, welcher dafür sorgte, daß die Plüße der Streikenden so weit wie möglich besetzt wurden. Und lange vor der Streikklärung hatte Wiesenthal den Arbeitgebern versprochen, daß, wenn der Deutsche Metallarbeiter-Verband streikte, er (Wiesenthal) für Arbeitsplätze sorgen werde.

Auf das, was Herr Wiesenthal über unsere Organisation und den „Vorwärts“ erzählt hat, wollen wir nicht eingehen; es ist zu dumm und bedarf deshalb nicht der Widerlegung. Herr Wiesenthal brauchte wieder einmal die Stelle für sich und in seiner beliebigen Jahrmärktmanier wollen wir ihn nicht weiter hören.

Deutscher Metallarbeiterverband. Direktverwaltung Berlin.

Wachtung, Kräfteleutcher! Die Differenzen bei der Firma Karl Graul, Petersburger Straße 86, sind beigelegt. Die Sperre über den Betrieb gilt hiermit als aufgehoben.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirk Groß-Berlin.

Deutsches Reich.

Der Krieg auf den Werften.

Wie schon mitgeteilt ist die Arbeitseinstellung auf den Seeschiffswerften in Hamburg mit großer Einmütigkeit erfolgt. Außer den freigezwecklichen Organisierten haben, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, auch die Kirche und die Christlichen sich zum größten Teil dem Streik angeschlossen, so daß die Zahl der Streikenden etwa 9700 beträgt. Bei Blohm u. Noh befinden sich 4800, bei der Vulkanwerft über 2000, bei der Reiherr-Werft 1600, bei der Amerika-Linie 700 und auf den kleineren Werften zusammen annähernd 1000 Arbeiter aller Branchen im Ausstand.

Die bedauerndwertigen Leser der kapitalistischen Blätter werden von diesen angegriffen, daß der Streik mit „grenzenlos freier Gewissenlosigkeit“ vom Jaun gebrochen worden sei. Es heißt do u. a.: „Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß diese geradezu übermäßigen Forderungen im kräftigsten Widerspruch stehen zur gegenwärtigen Lage der Schiffbauindustrie und daß auch die Lage der Reederei sie nicht im geringsten rechtfertigt.“ Mit dieser „Information“ müssen sich die Leser der Schatzmacherorgane abfinden.

Lassen wir kurz die „übermäßigen Forderungen“ der Werftarbeiter und die weitere Ursache des Riesenanstandes Revue passieren. Bei der Wuntschichtigkeit der auf den Seeschiffswerften beschäftigten gelernten und fog. ungelerten Arbeiterkategorien herrscht naturgemäß auch ein sehr unterschiedliches Lohn, der durch den am 1. Oktober 1907 in Kraft getretenen und nun abgelassenen Vertrag in ganz minimaler Weise aufgebessert wurde. Die vorher bestehende Arbeitszeit von 60 Stunden wurde herabgesetzt auf 56 Stunden, während die Löhne nur um soviel aufgebessert wurden pro Stunde, als der Ausfall der vier Stunden betrug. Es handelte sich also nur um eine Herabsetzung der Arbeitszeit bei gleichbleibenden Wochenlöhnen. Die Arbeiter profitierten bei dieser Regelung nur die Herabsetzung der Arbeitszeit. Die effektive Erhöhung des Stundenlohnes schwankte von 2 bis 4 Pf. Das war alles. Und das nennen die kapitalistischen Organe eine durchgreifende Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf den Werften, an denen nichts geändert werden soll.

Was wird nun verlangt? Zunächst die Verkürzung der Arbeitszeit von 56 auf 53 Stunden, Umrechnung des Lohnes für 56 auf 53 Stunden und auf diesen so umgerechneten Lohn soll ein Zuschlag von 10 Proz. erfolgen. Weiter wird verlangt die Regelung der unklaren Akkordlöhne. Die Ueberstunden sollen mit 33 1/2 Proz. (bisher 25), Nachtstunden mit 50 (wie bisher) und Sonn- und Feiertagsstunden mit 75 Proz. (bisher 50) bezahlt werden. Endlich soll die völlig zügellose Ueberzeitarbeit in geordnete Bahnen gelenkt werden. Wie vorgestern schon mitgeteilt, betrug bei der „noblen“ Amerika-Linie die Arbeitszeit noch 60 Stunden, so daß der Stundenlohn ein niedrigerer war als auf den anderen Werften. Von den weiteren Forderungen seien noch erwähnt: Schaffung von Einstellungslohn für die einzelnen Verufe in der Weise, daß der bei den bisherigen Einstellungslohn erreichte Wochenverdienst auf 53 Stunden umgerechnet und der erzielte Stundenlohn um 10 Proz. erhöht wird. Die so entstehenden Einstellungslohn sind für jeden Verufe festzusetzen. Bei Lohnakkord wie bei jedem festen Akkord ist ein Mindestüberverdienst von 33 1/2 Proz. zu garantieren. Bei Entlassungen oder freiwilligem Austritt aus der Arbeit sind dem betreffenden Arbeiter etwaige Akkordüberschüsse unverkürzt auszugeben usw.

Diese in Anbetracht der seit drei Jahren erfolgten kolossalen Lebensmittelverteuerung und der sonstigen Steigerung aller Bedarfsartikel, der Mieten usw. gewiß äußerst beschwerlichen Forderungen wurden im Auftrage der Werftarbeiter unter dem 11. Juli d. J. der Gruppe deutscher Seeschiffswerften überreicht. In einem Schreiben vom 20. Juli teilten die Unternehmer mit:

„Die Lage des deutschen Schiffbaues sei nicht derart, daß er irgendwelche Beurlaubung oder Maßnahmen vertragen könne, die geeignet sind, seine Leistungsfähigkeit noch mehr zu beeinträchtigen. Die in der letzten Zeit für Neubauten im Kriegs- wie Handelschiffbau erzielten Preise seien so niedrig, daß eher eine Ermäßigung als eine Erhöhung der Löhne daraus resultieren sollte. Die am 1. Oktober 1907 eingetretene Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 bzw. 56 Stunden pro Woche habe noch nicht bewiesen, daß die Arbeitsleistungen der Arbeiter entsprechend größer geworden seien, so daß die Werften sich auf eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit nicht einlassen könnten. Den anderen Punkten der eingereichten Vorlage könnten die Werften nicht zustimmen, weil sie darin eine Beeinträchtigung des Verhältnisses sowohl zwischen sich und den Arbeitern als auch der einzelnen Arbeiterkategorien zueinander erblickten. Am Schlusse des Schreibens erklärten sich die Unternehmer bereit, mit Vertretern ihrer Arbeiter zusammenzukommen, um ihnen die Gründe für ihre Stellungnahme mündlich zu erläutern, und wollten Vertreter der beteiligten Arbeiterorganisationen wie im Jahre 1907 zur Teilnahme an dieser Sitzung einladen.“

Dieses Schreiben bedeutet eine Verhöhnung der Arbeiter. Die „Verhandlung“ dachten sich die Unternehmer in dem Sinne, daß sie den Arbeitern auseinandersetzen wollten, daß sie nicht in der Lage seien, etwas zu bewilligen. Durch Herabsetzung der Akkordpreise sind die Arbeiter in schwerster Weise provoziert worden. Die Werfkapitalisten wollen nach wie vor einseitig dekretieren, was die Arbeiter, die Proben ihrer Mündigkeit abgelegt haben, sich nicht mehr gefallen lassen wollen.

Die in Betracht kommenden Zentralverbände übersehen es nun den lokalen Mitgliedschaften, in der ihnen geeignet erscheinenden Weise vorzugehen. Die Forderungen wurden am 1. August von der Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei den Hamburger Werften eingereicht, worauf am Dienstag die ad hoc eingesetzten Kommissionen die — abschlägige Antwort der Werften entgegennahmen. Die Werksbesitzer bezog die Beauftragten des Werfkapitals meinten, die Kommissionen sollten sich nochmals an die Organisation der Unternehmer wenden, an dieselbe Organisation, die sich strikte ablehnend verhalten hat. Diese „Antwort“ wurde mit dem an Einstimmigkeit grenzenden Beschluß der Arbeitseinstellung beantwortet.

Wie schon gestern kurz telegraphisch gemeldet, tagten am Freitagabend in Stettin vier große Werftarbeiterversammlungen, die sich mit der Werftarbeiterbewegung und mit dem Streik der Hamburger Kollegen beschäftigten und schließlich die bereits mitgeteilte Sympathieresolution mit großer Begeisterung annahmen. Ueber den Verlauf der Versammlungen erhalten wir noch folgenden näheren Bericht:

Die Versammlungsorte im Arbeiter-Schützenhaus, im Volksgarten Telzerow, im Deutschen Haus Jüllchow und in Frauendorf waren schon frühzeitig überfüllt. Die Redner gaben ein klares Bild von der jetzigen Lohnbewegung. Sie gingen aus von den eingereichten Lohnforderungen der Arbeiter an die Gruppe deutscher Seeschiffswerften und verlasen die provokatorische Antwort der Unternehmer, um sie dann in gebührender Weise zu beleuchten. Mit Entrüstung wurde von der Versammlung aus dem Antwortschreiben der Unternehmer entnommen, daß eher eine Ermäßigung als eine Erhöhung der Löhne eintreten solle. Wenn die Arbeiter Forderungen stellen, so führten die Redner aus, dann sind sie auch reichlich und wohl ertrogen. Das müßten sich ohne weiteres auch die Besitzer der deutschen Seeschiffswerften sagen. Die Arbeitererschaft ist gewillt, diese Forderungen mit allem Nachdruck durchzuführen. Und wenn die Unternehmer erklären, daß ihre Betriebe eine Beurlaubung nicht vertragen können, dann werden sie durch einen Streik und eine eventuelle Aussperrung mehr beunruhigt, als wenn sie einige Pfennige Lohnerhöhung anerkennen. Es ist ein Glück, daß die große Mehrzahl der deutschen Werften Aktiengesellschaften sind, man also erfährt, wie hoch der Verdienst ist, den die „armen Aktionäre“ einheimen. Wir brauchen nur nach dem „Bulcan“ zu sehen, um zu sagen, daß die Aktionäre sehr wohl noch bedeutend mehr Lohnerhöhung zahlen könnten, ohne daß f; nur 1/2 Proz. weniger Dividende erhalten würden, als 14 Proz.! Aber den Arbeitern soll nichts genährt werden. „Die Preise sind so niedrig, daß eher eine Ermäßigung der Löhne eintritt!“ (Hört! hört!) Den Arbeitern so bieten, ist eine Provokation, wie sie ärger nicht gedacht werden kann. Wir dürfen da die Antwort nicht schuldig bleiben. Die Konferenz der Delegierten in Hamburg hat alle Fragen genau erörtert und sich entschlossen, daß der Kampf zunächst in Hamburg allein beginnen solle. Es wird aber kaum 8 Tage dauern, dann sind auch sie draußen und ein Kampf entbrannt, wie ihn Deutschland selten oder vielleicht noch gar nicht zu verzeichnen gehabt hat. Selbst der Riesenkampf der Bauarbeiter dürfte in den Schatten gestellt werden. Die gewerkschaftlichen Organisationen sind vorbereitet! Mit großer Einmütigkeit haben die Hamburger Kollegen die Arbeit am letzten Donnerstag niedergelegt. Die Werftarbeiter in anderen Orten haben gleichfalls schon Stellung zu der Bewegung genommen und sich einmütig damit einverstanden erklärt, daß zunächst in Hamburg allein vorgegangen werde. Der Streik ist im Rollen. Alles andere ergibt sich von selbst. Die Taktik der Arbeiterorganisationen wird sich nach der Taktik der Unternehmer zu richten haben. Die Werftarbeiter schauen dem kommenden Kampf ruhig und gewappnet ins Auge. Auch die Stettiner Werftarbeiter werden in diesem Kampf genau so einmütig und geschlossen ihren Mann stehen wie in früheren Jahren. (Sehr richtig!) Der Kampf kann sich sehr langwierig gestalten. Wir werden den Unternehmern zeigen, daß sie mit der Einigkeit der Arbeiter zu rechnen haben. (Beifall.) Die Stettiner Werftarbeiter werden nicht zurückstehen hinter den Kollegen in anderen Werften. (Stürmischer Beifall.)

Nach einem Schlußwort der Vorsitzenden gelangte dann die Resolution zur Annahme.

Drohende Aussperrung in der optischen Industrie Rathenows.

Die in der optischen Fassungsindustrie Rathenows beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Seit den letzten Jahren haben allgemeine Lohnaufbesserungen nicht stattgefunden. Die Arbeiter fordern neben einer Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 56 auf 53 Stunden und Abschaffung der Akkordarbeit einen Minimal-Stundenlohn, der im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 40 Pf., im zweiten Jahre 45 Pf. und für alle länger Ausgelernten 50 Pf. betragen soll. Für Arbeiter, die bisher einen höheren Verdienst hatten, soll der bisherige Durchschnittsverdienst bei der Lohnfestsetzung zugrunde gelegt werden. Für Arbeiterinnen soll der Mindestlohn bis zu 16 Jahren 10 M., über 16 Jahre 13 M. betragen. Die Unternehmer wollen nur eine Stunde Arbeitszeitverkürzung bewilligen und lehnen alle weitergehenden Forderungen ab. Sie verlangen dagegen eine Aenderung (Reduzierung) des Spezialtarifs der Einschleifer, ferner eine Verlängerung des bestehenden allgemeinen Tarifs auf weitere zwei Jahre und kündigen für den Fall der Ablehnung eine allgemeine Aussperrung zum 31. August an. Die Mehrzahl der optischen Arbeiter Rathenows gehört dem Deutschen Metallarbeiterverbande an.

Einführung der Invaliden-Unterstützung.

Im Buchbinderverbande ist soeben durch Urabstimmung die Einführung der Invaliden-Unterstützung für die Mitglieder der höchsten Beitragsklasse beschlossen worden. Für die Einführung stimmten von 10 594 Stimmberechtigten 6085 Mitglieder, dagegen 1000, so daß die Einführung eine unerwartet große Majorität fand. Noch vor sechs Wochen war auf dem Verbandstage in Erfurt die Einführung dieses Unterstützungsbezweiges mit 37 gegen 87 Stimmen abgelehnt worden. Die Invalidenversicherung tritt am 1. Oktober 1910 in Kraft. Die Mitglieder der nächst hohen Beitragsklasse können freiwillig der Versicherung beitreten. Karenzzeit ist fünf Jahre.

Die Bau- und Möbelhändler in Schwelmidn beschlossen die Kündigung einzureichen, da die Meister nicht die geringsten Zugeständnisse machen wollen. In Frage kommen ca. 100 Arbeiter. Zugug ist fernzuhalten.

Erfolgreicher Streik der Brauereiarbeiter in Stettin.

Der Streik der Brauereiarbeiter der Viktoria-Brauerei in Stettin ist nach kurzer Dauer mit vollem Erfolg beendet. Der Direktor hatte die schriftliche Erklärung abgegeben, daß er geneigt sei, einen Tarifvertrag auf der Grundlage der Verträge mit den anderen Brauereien abzuschließen. Der Vertragsabschluss ist bereits erfolgt. Er bringt den gesamten Arbeitern ganz erhebliche Verbesserungen in Arbeitszeitverkürzung, Lohnerhöhung, Bezahlung sämtlicher Sonntagsgarben, Ueberstundenbezahlung auch für Bierfahrer, Urlaub usw. Was lange Verhandlungen nicht möglich machten, bewirkte hier recht schnell die Einigkeit der Arbeiter.

Ausland.

Ein Grabdenkmal für Genossen Kouschar, den unermüdeten, selbstlosen Vorkämpfer der Gewerkschaftsorganisation im tschechischen Arbeitervolk, ist auf dem Volkshauer Friedhof bei Prag enthüllt worden. In den Gedanken suchten die Abgeordneten Rjemet und Jarosch den Toten für die tschechische Gewerkschaftsperipetierung zeugen zu lassen, wodurch sich Abgeordneter Cerny (Metallarbeiter) genötigt sah, festzustellen, daß Kouschar die Autonomie der tschechischen Gewerkschaften im Rahmen der Zentralisation wollte.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Aussperrungsgelüste.

Hamburg, 6. August. (B. L. W.) Da infolge der Ablehnung der von den Werftarbeiterorganisationen gestellten Forderungen die Arbeiter auf den Werften in Hamburg in den Ausstand getreten sind, wurde in einer heute abgehaltenen Sitzung des Vereins deutscher Seeschiffwerften einstimmig beschlossen, im Laufe der nächsten Woche auf sämtlichen Werften eine große Betriebsbeschränkung eintreten zu lassen.

Mißglückter Ausbruch.

Hannover, 6. August. (B. G.) Zwei Insassen des Wolfenbütteler Zuchthaus, der bekannte Ein- und Ausbrecher J u d e n b e r g, der bereits mehrere schwere Gefängnisstrafen verbüßt hat, und der Einbrecher R ä l l e r, aus Niedersach, versuchten, aus dem Zuchthause auszubrechen. Den Verbrechern, welche wegen schweren Diebstahls zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt waren, gelang es, in der vorigen Nacht aus ihren Zellen zu entkommen, indem sie die Zelle eines dritten Gefangenen aufschloßen. Die drei Einbrecher sind am Dose der Gefangenenanstalt, auf welchen sie aus ihrer in der dritten Etage gelegenen Zelle gesprungen waren, von einem anderen Wärter bemerkt worden. Auf das von diesem sofort gegebene Alarmsignal stürzten sofort sämtliche Wärter des Gefängnisses auf den Hof. Mit deren Hilfe wurden die Entwichenen in ein festes Gewachsam gebracht.

Wegen Betruges verhaftet.

Riel, 6. August. (B. G.) Unter dem Verdachte seinen früheren Kompagnon, den Kaufmann Willgaard, in Firma Hagemann u. Willgaard, um mehrere Hunderttausend Mark betrogen zu haben, wurde der inzwischen nach Hamburg verzogene Kaufmann H a g e m a n n verhaftet und ins hiesige Gefängnis eingeliefert.

Eisenbahnunglück in Rumänien.

Bukarest, 6. August. (B. G.) Auf der Eisenbahnlinie Campino-Bicoiu fand ein Zusammenstoß zwischen zwei Petroleumzügen statt, wobei 1 Mann getötet und 11 schwer verletzt wurden.

Die totgeflagte Wahlrechtsbewegung.

Genossin Luxemburg hatte im März dieses Jahres erklärt, es sei die Zeit gekommen zu schärferen Mitteln als Straßendemonstrationen im Wahlrechtskampf zu greifen.

Die Partei reagierte nicht auf diese Aufforderung und nun erklärt Genossin Luxemburg am Ende ihrer bekannten Polemik, der Wahlrechtskampf in Preußen sei tatsächlich zusammengebrochen und zwar deshalb, weil ihre Aufforderung keinen Widerhall fand.

Diese Konstatierung vollzog sie, kurz nachdem der badische Disziplinbruch die ganze Partei in tiefe Erregung versetzt hatte. Nichts konnte den badischen Parlamentariern gelegen kommen, als die Ausfälle der Genossin Luxemburg, die sich gegen dieselbe Seite richteten, gegen die die badischen Budgetbewilliger den Kampf in erster Linie führen zu müssen glaubten: Die Parteigenossen Preußens und deren „leidende Instanzen“.

„Die Genossin Luxemburg ist gegen den Genossen Kautsky, gegen den Parteivorstand und gegen die überwiegende Mehrheit der ganzen preussischen und sächsischen Sozialdemokratie zweifellos im Recht, denn sie hat unbeschränkt die Konsequenz der sozialrevolutionären Taktik auf ihrer Seite.“

Und früher heißt es dort: „Der Streit zwischen beiden dreht sich um die Taktik beim preussischen Wahlrechtskampf, von dem die Genossin Luxemburg mit Recht behauptet, daß er „mausetot“ geschlagen sei.“

Keine Demonstrationen, nicht einmal Versammlungen besaßen sich mit der Wahlrechtsfrage, die kumulative Natur des Wahlrechtskampfes ist aus der Parteipresse verschwunden, schreibt sie in der „Neuen Zeit“. In der Tat, der mit so großem Glanz inszenierte, von elementarer stümischer Begeisterung getragene preussische Wahlrechtskampf ist total im Sande verlaufen, abermals auf das tote Gleise geschoben worden, ausgegangen wie das Hornberger Schießen!

In dieser Konstatierung ist das Paar einig. Wozu darin unterscheiden sie sich, daß die Genossin Luxemburg meint, die Wahlrechtsbewegung sei deshalb „mausetot“ geschlagen, weil ihre Anregung des Massenstreiks „mausetot“ geschlagen wurde, indes Koll meint, daß die Wahlrechtsbewegung nur dann hätte am Leben bleiben können, wenn die preussische Sozialdemokratie das badische Muster nachahmte.

Trotz der unerwarteten Übereinstimmung zwischen Koll und Luxemburg wird Herr Westmann Hollweg gut daran tun, sich auf ihre Konstatierungen nicht allzusehr zu verlassen und die preussische Wahlrechtsbewegung nicht allzu sicher als „mausetot“ zu betrachten. Er würde einige unangenehme Überraschungen erleben.

Wäre die Wahlrechtsbewegung wirklich zusammengebrochen, so müßte dies in der Stimmung der Partei zutage treten. Depression müßte in ihr herrschen. Zweifel an der eigenen Kraft. Wo aber ist derartiges bei uns zu finden? War unsere Partei jemals stolzer, siegesgewisser, von ihren Gegnern mehr gefürchtet als jetzt? Man muß ganz eigenartige Ohren besitzen, wenn man, wie jetzt die Genossin Luxemburg, in der Partei nichts hört als „kleinlautes Knurren der Vorbereitungen für die Reichstagswahlen“! Die Nachwahlen zum Reichstag, die Schlag auf Schlag die Gegner niedertwarfen, die arbeitenden Massen hoch aufjubeln lassen, sollen nichts sein als „kleinlautes Knurren“!

Man muß tief in seinem Schmolzwinkel vergraben sitzen, wenn man heute in unserer Partei nichts hört, als „kleinlautes Knurren“.

Nie war die Kampfeslust und sieghafte Zuberflut der Massen größer als jetzt, und selbst die wegwerfendste

und verächtlichste Behandlung des Wahlrechtskampfes wird diese begeisterte Stimmung nicht zu dämpfen vermögen. Wenn diese Stimmung heute nicht allein den Kampf ums preussische Wahlrecht, sondern den Kampf um den deutschen Reichstag belebt, so beweist das nicht, daß der erste Kampf im Sande verlaufen ist, sondern nur, daß es nicht möglich ist, nach Welle die Massen immer und ununterbrochen auf dasselbe Kampfobjekt zu konzentrieren. Stärker als die härteste einzelne Partei ist das Leben der gesamten Gesellschaft des Kapitalismus, dieses wechselnde Leben und nicht die Vorkämpfer einzelner Parteifaktionen oder gar einzelner Schriftsteller bestimmt, auf welches Gebiet sich jeweilig das Interesse der Massen richtet. Danach müssen auch wir unsere Tätigkeit gestalten und unsere Kräfte stets auf jenes Gebiet konzentrieren, dem jeweilig das politische Interesse der ganzen arbeitenden Massen gilt.

Gerade in einer politisch reglosen Zeit wechseln diese Gebiete rasch. Sehen wir etwa in der französischen Revolution einen ununterbrochenen Kampf um dieselbe Forderung? Nichts weniger als das. Es wechselten in ihr nicht bloß erregte Zeiten mit Ruhepausen, denn man kann nicht immer in höchster Erregung arbeiten; auch in den erregten Zeiten wechselten die Kampfgebiete: gestern galt es dem König, heute der Pariser Gemeindeverwaltung, morgen den Brotwucherern, übermorgen dem Ausland usw. Nichts wäre sinnlos gewesen, als zu glauben, eine dieser Bewegungen wäre deshalb zusammengebrochen, weil sie durch eine andere vorübergehend in den Hintergrund gedrängt wurde.

So ist es auch töricht, von einem „Zusammenbruch“ unserer prächtigen Wahlrechtsbewegung zu sprechen. Im Gegenteil! Ihr erster Zweck, die Verhinderung eines Schandgesetzes, das zugleich ein großes Hindernis jeder weitergehenden Reform gewesen wäre, ist völlig gelungen. Aber auch das andere, nächste Ziel ist erreicht: die preussische Wahlreform steht im Mittelpunkt der ganzen inneren Politik, die Regierung ist trotz allen Widerstrebens gezwungen, eine neue Vorlage einzubringen und damit aufs neue die heftigsten Kämpfe zu entfesseln, alle Parteien müssen sich nach ihrer Stellung zur Wahlreform orientieren. Der Kampf selbst hat das Siegesbewußtsein und das Mochgefühl der Massen außerordentlich gehoben und das brennende Interesse an den Reichstagswahlen ist nicht zuletzt durch den Wunsch hervorgerufen, diese Wahlen zu einer gewaltigen Abrechnung mit den bürgerlichen Wahlrechtsfeinden zu gestalten. Wenn je die Partei Grund zur Zufriedenheit mit dem Verlauf einer Aktion gehabt hat — so weit Sozialdemokraten überhaupt zufrieden sein können —, so seit Führung und Verlauf des preussischen Wahlrechtskampfes.

Freilich können wir nicht mit absoluter Sicherheit sagen, welche Bewegung uns morgen erfassen wird. Wir erhoffen vom deutschen Parteitag, daß seine Verhandlungen über die Wahlrechtsfrage das Signal geben werden, die Wahlrechtsbewegung im Herbst mit aller Kraft wieder aufzunehmen. Eine kräftige Führung des Wahlrechtskampfes ist zugleich die beste Vorbereitung für die kommende Reichstagswahl. Aber wer kann die Notwendigkeit leugnen, diesen Kampf auch noch durch andere Kämpfe ergänzen zu müssen, vielleicht, um ein Beispiel zu nennen, durch einen Kampf um die Wahrung des Weltfriedens. Sind doch Faktoren an der Arbeit, die aus Angst vor dem Zusammenbruch der Regierung bei den nächsten Reichstagswahlen auswärtige Verwicklungen herbeiführen wollen, um die rote Springflut durch einen patriotischen Sturmwind zurückzutreiben.

Nicht allein darauf kommt es an, auf welchem Gebiete gerade gekämpft wird, sondern daß gekämpft und daß erfolgreich gekämpft wird. Die einzelnen Gebiete unseres Kampfes selbst stehen in inniger Wechselwirkung untereinander, und wir können nicht auf dem einen Gebiete siegen, ohne unsere Stellung auch auf den anderen Gebieten zu stärken. Wenn wir jetzt bei den Nachwahlen zum Reichstage so glänzende Erfolge davontragen, so hat der preussische Wahlrechtskampf auch sein gut Teil daran. Und umgekehrt, wenn wir einen machtvollen Sieg bei den Reichstagswahlen errufen, so bedeutet das eine enorme Kräftigung unserer Partei für den Wahlrechtskampf. Wenn dieser

wieder aufgenommen wird, dürfen wir darauf rechnen, daß es mit verdoppelter Kraft geschieht.

Im großen und ganzen haben wir also allen Grund, mit unserer jetzigen Situation zufrieden zu sein und wir können das „kleinlautes Knurren“ darüber dem neuesten Block der Mißbegünstigten überlassen.

Weit weniger Grund zur Zufriedenheit hätten wir, wenn wir der Anregung der Genossin Luxemburg gefolgt wären. Sie meinte, nach dem Scheitern der Wahlrechtsvorlage sei die Regierung in einer argen Klemme gewesen. Diesen Moment hätte man ausnützen müssen zu einer großen Massenstreikaktion. Das müßte die Wahlrechtsbewegung mächtig fördern. In Wahrheit konnte der Regierung nichts Besseres passieren, um sie aus der Klemme zu befreien, in der sie heute noch steckt.

Ein machtvoller Aufruf zur Massenstreikaktion hätte bei der damaligen Stimmung nicht die Gesamtmasse der Proletarier mit sich fortgerissen, sondern nur einen lebhaften Kampf innerhalb der organisierten Arbeiterschaft für und wider den Massenstreik entfesselt. Die Polemik, die sich nur in der „Neuen Zeit“ abspielte, weil niemand Miene machte, die Anregung der Genossin Luxemburg in die Praxis zu übersehen, sie hätte sich in allen Organisationen der Partei und der Gewerkschaften entsponnen und sie tief zerklüftet, wenn ein praktischer Versuch zur Inszenierung eines Massenstreiks im Reich gemacht worden wäre.

Die Genossin Luxemburg nimmt das freilich sehr leicht. Ja sie sieht einen Vorteil darin. Sie meint:

„Wären die Gewerkschaftsführer allein in der jüngsten Wahlrechtskampagne gegen die Lösung des Massenstreiks öffentlich aufgetreten, so hätte dies nur zur Klärung der Situation, zur Schärfung der Kritik bei den Massen geführt.“

Eine so gewaltige Aktion wie den Massenstreik wollte sie mit innerem Zwist beginnen!

Gleichzeitig hätten wir alle bürgerlichen Elemente der Regierung zugetrieben. Das wäre zu ertragen gewesen, wenn es gelang, das Proletariat zu einer einheitlichen Aktion zusammenzufassen. Aber das Gegenteil wäre eingetreten. Wir einzigen die Gegner und spalteten die eigenen Reihen — das wäre im März oder April das Resultat eines Versuchs mit dem Massenstreik im Reich gewesen.

Unter solchen Umständen hätte man mit mehr Fug von einem Zusammenbruch des Wahlrechtskampfes reden können.

Unter den Verhältnissen Deutschlands ist ein Massenstreik zu politischen Zwecken aussichtslos, wenn er nicht von der Masse des Proletariats einmütig gefordert und getragen wird.

Darin, in der Auffassung der Situation und der Taktik des Massenstreiks unterscheiden wir uns von der Genossin Luxemburg. Den Weg, den uns Genosse Koll weist, müssen wir dagegen grundsätzlich ablehnen.

Er behauptet, es gibt nur zwei Wege, im Wahlrechtskampf vorwärts zu kommen: entweder den Massenstreik unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf seine Möglichkeiten und Aussichten — das nennt nämlich Genosse Koll „Konsequenz“! — oder die badische Taktik. Da der Massenstreik im März nicht aussichtsreich war, schließt er, er werde unter allen Umständen unmöglich bleiben, und außer ihm gebe es nur ein einziges Mittel, von den Gegnern Konsequenzen zu erlangen, die badische Praxis, die einzig mögliche Taktik innerhalb der Verhältnisse, in welche die deutsche Politik eingezwängt ist.

Diese Politik würde auf Preußen angewandt heißen, daß unsere Abgeordneten den bürgerlichen Wahlrechtsfeinden entgegenkommen, auf Beseitigung des Dreiklassenwahlsystems verzichten, sich mit einer kleinen Teilreform, etwa Einführung des geheimen und direkten Wahlrechts begnügen und nun Ausschau halten nach bürgerlichen Parteien, denen sie diese „Konsequenzen“ gegen Gewährung anderer Gefälligkeiten abhandeln könnten? Vielleicht das Zentrum? Dem Freisinnige und Rationalliberale bilden keine Majorität.

Wir fürchten, diese „einzig mögliche Taktik“ wird in der Sozialdemokratie Preußens nur eine Antwort finden: Unerbittliches Gelächter!

Kunst und Industrie.

Was ist es für eine Lust zu leben! Nach tagelangem Regen und Schmutz scheint die liebe Sonne wieder, scheint auf Dächer und Straßen, im Osten und Westen, im Norden und Süden, kurzum in Berlin. Wo man geht und steht, empfindet man die wohlige Wärme, freut man sich der verjüngten Gesichter, und der Schatten, der uns überall hingleitet, ist uns eine Freude, ein Freund, den man nicht missen möchte, aus Angst, daß er wieder abhanden kommen könnte! Ohne Schatten, keine Sonne! Denn der Schatten am Abend, der sich von Laternenpfahl zu Laternenpfahl an unsere Herse heftet, gleicht nicht entfernt dem fröhlichen Schatten, dem wie ein Hund oder Duzfreund so getreuem Schatten der endlich wieder erwachten Augustsonne.

Die Hitze in einem Sonnenringel, sonnige Wärme am Baden und Anien — von der Sonne in meinem Gehirn ganz zu schweigen! — beginne ich über die Kunst von heute zu schreiben. Ach, ich würde lieber Spalten voll über den Glanz auf meinen Blumenwürden, den Glanz auf meinem Arbeitstisch, den Glanz auf dem Asphalt berichten, wo die Späßen hin- und hertrippeln und tänzeln und miteinander karezzieren, als ob die 10 Gebote für Anstand und Sitte nicht existierten. Ich würde tausendmal lieber über den lässlichen Sommer plaudern, als über die Kunst von heute, die, um es gleich von vornherein zu sagen, noch ein wenig reserviert zu sagen, eine Dürre ist oder zur Dürre wird. Sollte dies für die Dürren, worunter es doch auch wirklich erhebliche, verständige und trotz ihres Polizeibüchleins zur Lebensinsicht gelangte Frauen gibt, beleidigend klingen, so beziehe ich mich, zu erklären, daß ich weit mehr Sympathie für die zerstörten Leben der unzählbaren Berliner Frauen hege, als für die Tausende von Künstlern, die schon „auf der Höhe“ sind oder dorthin zu gelangen hoffen. Denn — das ist eine Frage, die gar nicht oft genug gestellt werden kann — sind die Künstler von heute, die ausschließlich für ihr eigenes Ich, für ihre eigenen kleinen Interessen, für ihren „Ruhm“, für ihre Börse und Arbeitgeber „ringen“, überhaupt einen Schuß Pulver wert? Durchwandeln sie die Schreienisse des Daseins, um mit der Macht ihres Talent es leidenschaftliches Zeugnis davon abzulegen? Sind nicht drei Viertel von ihnen duldbare, leidende Kaffeegastbesucher, ehrwürdige Dankwürde, vor allem aber Fabrikanten von netten oder nett-erotischen oder sensationellen Romanen, Novellen und Gedichten? Sind für das überwiegende Gros dieser Menschen Verleger, wie die Scherl, Hoffe, Wilsch, Fischer usw., um nur ein paar der mächtigsten von ihnen herauszugreifen, nicht Götter, nicht hervorragende Männer, nicht ganz erklühte Wesen, vor denen man sich neigt, vor denen gekniet wird, und vor deren Geschmad, Einsticht und Wünschen die allerbesten „Dichter“ im Schwärze ihres Angeichts schaffen? Besteht bei den auserkorenen Geistern auch nur ein kleines Fünkchen von Begeisterung für die Sache des Sozialismus, für das Schicksal und die Ideale des modernen Proletariats, für die gewaltige Strömung, die die Strömung der Zukunft ist? Leben sie etwas anderes als Zeit-

tungen mit und ohne Kritik über Theater und Bücher? Bemühen sie sich auch nur im allergeringsten, sich über das, was „unten“ wühlt und schiebt und drängt, zu orientieren? Ist Dichten nicht etwas, das fern von „platter Wirklichkeit“ geboren wird? Ja, als die Glendmalerei in der Zeit des Naturalismus Mode war, ja, damals durfte es ab und zu ein wenig von den Welterheiteren genascht werden. Damals spielte Hauptmann den Ventralen, den „Fadfinder“ in seinen „Webern“ und in „Vor Sonnenaufgang“, und auch andere bliesen sich zu roten Kampfschächeln auf, aber das war ja bald vorbei. Es waren so wenig Ehren und noch weniger Lantienem dabei einzubeiseln. Für Reinhardt und Brahms war die Torheit auf die Dauer nicht. Keine Kassen-einnahmen, keine Stüde mit „Tendenz“. Und nur Shaw blieb durch seine Paradoxen in Gunst bei der zahlenden Bourgeoisie. Wer hat in den nachfolgenden Jahren würdig und ohne Mühen von unserer Weltanschauung aus geredet? Wer? Es tut mir leid, daß ich heute bei der prächtigen Sonne so übelgelaunt darüber sprechen muß. Ich wage fast, keine Namen zu nennen. Von je hundert Dichtern sind neunundneunzig schon bei ihren Lebzeiten gestorben und der Leberlebende brüht bei einer Zigarette und einem Kaffee mit Schlagfahne, ob er sein Stück im fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhundert spielen lassen, ob er seinen Roman Wilsch oder Scherl geben soll, und ob er nicht etwas noch nie Dagewesenes erfinden kann, um nicht „vergesen“ zu werden. Die paar Dichter, die einst eine Ueberzeugung hatten, sind ihre Ueberzeugung los. Einen Theaterdirektor mit einer Ueberzeugung hat es nie gegeben, und ein Verleger, der ein Buch herausgibt, weil er es ohne Nebenabsichten schätzt, soll noch geboren werden. Einst in alter Zeit war ein wirklicher Dichter jemand, der sich berufen fühlte, einer, der sich mit Herz und Seele an seine Gemeinde wandte. In jener guten alten, längst vergangenen Zeit kannte ein Dichter keine schönere Leidenschaft, als vom Volke zu reden, der Farbe eines Volkes zu sein, und was gelitten und gestritten wurde, wiederzugeben. Das geschieht jetzt nur noch in der sozialistischen Presse. Vor dem Eingang jedes Theaters steht ein Polizist, um darauf zu achten, daß die Fabrik da drinnen keine verkehrten Grundstoffe betreibt. Und auch wenn kein Polizist dasteht, weiß der Theaterdirektor doch verteuft gut, daß Loge und Orchesterstempel, Parkett und Balkon seine „Kunden“ sind, so gut wie der Verleger, der keine Inserate und Abonnenten verlieren will. Sind es denn heute die Künstler, die das Wort führen? Es ist ja zum Lachen! An der Spitze der „Kunstindustrie“ stehen die Scherl, die Wilsch, die Fischer, die Hoffe usw., die den „allgemeinen Geschmad“ zu kennen sich anmaßen, und die nichts auf den Vergnügungsmarkt, in den literarischen Lunapark, auf den Wüderforjo bringen, ohne es vorher lakriert zu haben. Ein Pferd wird, wenn es jung ist, lakriert, auf daß es arbeiten kann. Der „Dichter“ von heute, der auf dem Vergnügungsmarkt mitreden will, wird durch die Großindustriellen des Theaters, der Zeitungen, der Zeitschriften, des Verleges lakriert. Ein Wilsch begibt beispielsweise für einen schlechten Hintersprengroman von der einst begabten Clara Wiebig, für einen Rudolf Strah, für einen Ompteda, oder für die vornehm-klassischen Novellen, die seine Leser

in seinen Häutern zu geniehen bekommen, 5000, 20 000 und 30 000 M. Ein Scherl legt für die alle Literatur verulckenden, nichtsdetotweniger epochemachenden Erzählungen in der „Woche“, in der „Gartenlaube“ oft 2 M. pro Zeile an. Für den Erstabdruck einer minderwertigen Arbeit, vorausgesetzt, daß sie romantisch wie ein Detektivroman, und daß sie nichts enthält, was den noch immer als Halbblutten verschliffenen Leser in seiner gottesgläubigen, politischen oder anderen Ueberzeugung stört, werden Kapitalien von 10 000—40 000 M. bezahlt, so daß der glückliche, gottbegnadete Dichter, der ohne Tendenz, oder wenigstens ohne abweichende Tendenz arbeitet, wenn er sein gottbegnadetes Werk noch einmal in Uaform erscheinen läßt, durch die tägliche Industrie der Kunst, die nie Kunst war, ein Leben führen kann wie ein Prinz. Bücher von wirklich literarischem Wert, Bücher, die sich in empörender Rawität nicht den Forderungen der Industrie anpassen, werden entweder mit „großem Leidwesen“ abgelehnt, oder geraten in die Hände machtloser kleiner Verleger. Denn, können diese mit einer Bezahlung von 2, 3 M. pro Zeile konkurrieren? Und können sie anarbeiten gegen Wilschische Preise von einer Mark (Elegant gebunden!) für im ganzen genommen Bücher sechsten Ranges, die innerhalb Jahresfrist wieder vergessen sind, und die dem deutschen Volk nur durch ihren Warenhauspreis einen Geschmad aufdrängen, der nicht dem Geist und den Wünschen des deutschen Volkes entspricht!

Und das Theater? Aber darüber ein anderesmal. Heinz Sperber.

Kleines feuilleton.

Der regenreiche August. Die außerordentliche Unbeständigkeit, die die Witterung trotz ihres hochsommerlichen Charakters seit Beginn dieses Monats anweist, äußert sich in manchen Landesteilen durch ganz ungewöhnlich große Niederschlagsmengen. Besonders das mittlere Norddeutschland ist von gewaltigen Wolkendrängen heimgekehrt worden. In Berlin sind während der ersten vier Tage des Monats nicht weniger als 121 Millimeter Regen gefallen; weitere Gewittergüsse am 5. August haben diese enorme Regenmenge abermals vermehrt. Abgesehen von einem großen Wolkendräng, der am 14. April 1903 zu Berlin in wenigen Stunden die riesenhafte Menge von 166 Millimeter Regen lieferte, sind fast auf den Tag fünfzig Jahre vergangen, seit innerhalb ganz kurzer Zeit in Berlin so große Wassermassen niedergegangen sind. Damals, am 30. und 31. Juli 1860 fielen während eines zweiundvierzigstündigen Landregens 108,8 Millimeter Regen. Der August ist in der Reichshauptstadt jetzt schon regenreicher als der nasse Mai 1908; fährt er sofort, so wird er womöglich dem Juli 1907 gleich kommen, der 290 Millimeter Regen lieferte. Uebrigens erstreckt sich die Regenzone über einen großen Teil des Gebiets zwischen der mittleren Elbe und Oder; weit südlich und südöstlich von Berlin, z. B. im Spreewald, sind gleich große Wassermassen niedergegangen.

Aus der Partei.

Die Hamburger Genossen gegen die badischen Budgetbewilliger und Höfgänger.

Am Donnerstag und Freitag fanden in den drei Hamburger Reichstagswahlkreisen eine Reihe Parteiberfammlungen statt, die sich mit dem Parteitag in Magdeburg beschäftigten. Selbstverständlich stand im Vordergrund der Diskussion der Disziplinbruch der badischen Landtagsfraktion, den zuzuschreiben oder zu entschuldigen kein Genosse das Wort ergriff. In nicht mißzuverstehender Weise verurteilten im ersten Kreise die Genossen Schaumburg, Hüfner, Kelling und Kimmig, im zweiten Kreise die Genossen Hoffmann, Stengels und Köpcke und im dritten Kreise die Genossen E. Stubbe, Lorenz und andere das Verhalten der badischen Diplomaten. In allen Versammlungen wurde folgende Resolution gegen wenige Stimmen, darunter auch solche, denen die Resolution noch nicht scharf genug war, angenommen:

Die Zustimmung der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion in der badischen zweiten Kammer zum Budget ist ein schwerer Disziplinbruch, weil im schärfsten Widerspruch zu dem Beschluß des Nürnberger Parteitages stehend. Sie ist nach Lage der Sache auch eine gewollte Herausforderung der Gesamtpartei und eine absichtliche Störung der für den Kampf gerade jetzt so dringend notwendigen Einigkeit und Geschlossenheit. Die Budgetbewilligung ist ferner ein Verstoß gegen die Grundsätze der sozialdemokratischen Partei, indem sie ein vorbestimmtes Vertrauensvotum für die Regierung in ihrer Stellung als Exekutive des kapitalistischen Klassenstaates darstellt.

Die hiesigen hundertfünfundzwanzig Rundengehung einiger Vertreter der Sozialdemokratie in Baden sind beschämende Zeugnisse von Schwäche oder Heuchelei; sie sind geeignet, den demokratisch-republikanischen Charakter der Arbeiterbewegung zu verschleiern oder zu bestreiten.

Die Budgetbewilligung wie die hiesigen Huldigungen erscheinen uns in ihrem Zusammenhang mit anderen Vorgängen als ein Ausfluß jener Politik, die gewollt oder ungewollt auf eine Annäherung und Verbündung mit bürgerlich-kapitalistischen Parteien hinausläuft und an Stelle des Prinzips des Klassenkampfes das System des Opportunismus setzen will.

Dah die Mehrheit der badischen Genossen das Verhalten ihrer Vertreter ausdrücklich billigt, läßt einen bedauerlichen Mangel an prinzipieller Durchbildung erkennen und weist auf Fehler in der bisherigen Agitation hin.

Wir fordern vom Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, daß er den Disziplinbruch der Mehrheit der badischen sozialdemokratischen Fraktion mit aller Schärfe verurteilt und keinen Zweifel darüber läßt, daß die Partei gewillt ist, ihre prinzipielle und taktische Geschlossenheit zu sichern, wenn nötig durch Abstoßung von Mitgliedern, die sich als schädlich erweisen.

Wir fordern ferner, daß der Parteitag den Parteivorstand beauftragt, überall da, wo es als notwendig erscheint, von der Zentralstelle aus eine umfassende Agitation zur prinzipiellen Durchbildung der Parteimitglieder zu veranstalten, insbesondere dafür zu sorgen, daß den badischen Parteigenossen die Bedeutung der Budgetbewilligungssache mit ihrem Jubel hinreichend dargestellt wird.

Aus badischen Organisationen.

Der Sozialdemokratische Verein in Randern nahm eine Resolution an, die sich gegen die Budgetbewilligung ausspricht und Einhaltung der Beschlüsse des Parteitages fordert, sowie die Höfgängerei verurteilt.

Im Sozialdemokratischen Verein zu Durlach sprachen sich fünf Redner gegen, einer für die Budgetbewilligung aus. Alle verurteilten die Höfgängerei. Der Genosse Landtagsabg. Weber suchte die Fraktion zu verteidigen. Eine Resolution wurde nicht gefaßt.

Zustimmende Resolutionen zur Budgetbewilligung wurden gefaßt in Sondhofen-Schriesheim und Ladenauburg, doch wurde in Sondhofen die Höfgängerei auf das entschiedenste verurteilt. In Ladenauburg sprachen sich mehrere Redner dagegen aus. — In Fahrnau wurde in einer Versammlung der Mitglieder Paul, Hausen, Fahrnau, Schöpfheim und Rauburg mit Versäufelmederheit eine Resolution angenommen, die die Budgetbewilligung billigt, aber die Höfgängerei bedauert. Genosse Zuntobel-Hausen hatte nach dem Referat des Genossen Landtagsabgeordneten Müller, der die Fraktionshaltung verteidigte, schärf gegen ihre Politik gesprochen, die nur dazu führen könne, die klaren Ziele der Partei zu verwässern.

Resolutionen für die Budgetbewilligung wurden ferner in Weingarten bei Bruchsal, Waden-Waden, Wolfach und

Humor und Satire.

Gefahrenklasse I.

Tagtäglich liest man, ich möchte wetten, etwa das Folgende in den Gazetten:

- Ein Monoplan, o große Not,
- Ziel aus den Wolken; der Führer tot.
- Ein Luftschiffer hat — nicht mit Vorbedacht —
- Seine Frau zur trauernden Witwe gemacht.
- „Rem Aviationer kamen beim Landen
- Der Kopf und sämtliche Beine abhanden;
- Sein Partner mußte sich zu seinem Schreden
- Am Boden als tote Leiche entdecken.“
- Ein Schraubenleger fiel aus der Höh;
- Dem Führer tut sein Schicksal weh.“

Na, ja, wenn man solche lesen muß,
Dann kommt man süßlich zu diesem Schluß:
Es ist der Beruf eines Aviationer
So gefährlich wie der eines Literaten,
Der's unternimmt, mit treffenden Wörtern
Einen stinkenden Saustall zu erörtern.
Ein Fehltritt am Steuer — ein Federrutsch —
Und Aviat und Strident sind futsch.
Ja ja, gegenüber den höhern Gewalten
Soll man sich möglichst neutral verhalten.
Das heißt: recht häßlich auf der Erde bleiben,
Und immer häßlich zornig und häßlich freudig schreiben.
Wer frevelnd die göttliche Ordnung verlegt,
Wird kalt gemacht oder kalt gesetzt.

Alto.

Notizen.

— Sudermanns „Schmetterlingsflucht“, die von der Neuen Freien Volksbühne aufgeführt werden soll, ist wie uns mitgeteilt wird, bereits früher von der Freien Volksbühne gespielt worden. Das Drama ist also seit dem Premierenscheitern doch, und zwar vor einem objektiveren Publikum in Berlin zu seinem Recht gekommen.

— Die internationale Städtebau-Ausstellung wurde am Freitag in Düsseldorf eröffnet.

— Deutscher Jarendienst. Die deutsche Anzeigenschaft kann sich immer noch nicht genug tun in ihrem händischen Jarendienst. Kaum ist das in München gemahregelte Pogrombild des polnischen Malers Fabianski in Frankfurt a. M. ausgestellt worden, als auch dort schon der Versuch gemacht wurde, das Bild verschwinden zu lassen. Die Polizei hatte die Unvorsichtigkeit, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Jarendienst in Hessen um die Zurückziehung des Bildes zu ersuchen. Man hatte aber den Mut, sie abzuführen zu lassen.

— Ein Mittel gegen die Kinderüberluse. Aus Toulouse wird berichtet, daß der Direktor der Veterinärsschule in Lyon, Prof. Arloing, auf dem Kongress zur Förderung der Naturwissenschaften mitgeteilt habe, es sei ihm gelungen, ein Mittel zur Impfung der Kinder gegen Luserulose zu entdecken.

Längen angenommen. In Waden-Waden wurden in der Diskussion auch Stimmen gegen die Bewilligung laut.

In der Versammlung in Pforzheim vom 4. August, wo die Resolution, die der Landtagsfraktion das Vertrauen und die Zustimmung zur Budgetbewilligung aussprach, mit 99 gegen 58 Stimmen abgelehnt wurde, war eine zweite Resolution eingebracht, die gegen das Vorgehen der norddeutschen Parteigenossen protestiert, die Budgetfrage als eine Frage der Taktik erklärt, die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses verlangen, hingegen die Zustimmung der Fraktion zum Budget als Disziplinbruch mißbilligen wollte. Ueber diese Resolution wurde nicht abgestimmt. Genosse Stodinger, einer der drei Landtagsabgeordneten, die bei der Budgetabstimmung den Saal verließen, erklärte in dieser Versammlung, daß er bei einem etwa erfolgenden Ausschluß der badischen Abgeordneten durch den Magdeburger Parteitag sich den Ausgeschlossenen freiwillig anschließen würde.

Der „Falsch“?

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Die Mannheimer „Vollstimme“ versucht in ihrer Nr. 200 gleich an zwei Stellen die Feststellungen in Nr. 179 des „Vorwärts“ über ihre eigenartige Berichterstattung zu entkräften. Ueber die nutzlose Schreibererei im zweiten Blatte können wir hinweggehen, zumal dort nun ungewissheitig zugegeben wird, daß die Stelle in der „Vollstimme“ über meine Ausführungen zum Gemeindegeld eitel Schwindel war.

Ueber die Abstimmung der beiden Resolutionen zur Budgetfrage schreibt nun die „Vollstimme“ von neuem:

„An dieser Stelle begnügen wir uns damit, nachdrücklich festzustellen, daß unsere Angaben durchaus den Tatsachen entsprechen, und daß diese Tatsachen so einwandfrei festgestellt sind (durch wen?), daß jeder Versuch, sie nachträglich noch zu falschen, läßlich Schiffbruch leiden muß.“

Demgegenüber stelle ich fest: Am Vormittag des 4. August behauptet noch die „Vollstimme“, daß von 600 Versammlungsteilnehmern nur 50 bis 60 für die Resolution votierten, die sich gegen die Haltung der badischen Landtagsfraktion aussprach, und weiter, daß meine gegenteilige Erklärung ein Versuch der Fälschung sei — aber am Abend deselben 4. August stimmt sie einer entgegengesetzten Feststellung zu.

Am Abend des 4. August tagte im Gewerkschaftshaus zu Mannheim die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins. In dieser Versammlung wurde das Protokoll über die Versammlung verlesen, in der die strittige Abstimmung stattfand. Dieser Handlung wohnte die Redaktion bei, ohne gegen den Inhalt des Protokolls Einspruch zu erheben. Dieses wurde vielmehr einstimmig gut geheßen.

Die Stelle im Protokoll über die Abstimmung lautet:
„Die Resolution R. wurde gegen eine starke Minderheit abgelehnt, die Resolution Q. mit einer großen Mehrheit angenommen.“

Man lese nun meine Darstellung in Nr. 179 des „Vorwärts“ nach, ob diese mit dem Protokolle im Widerspruch steht. Oder will die „Vollstimme“ gar plausibel machen, daß in einer Versammlung von 600 Personen 50 bis 60 Stimmen eine starke Minderheit darstellen?!
D. Kemmle.

Als Erwiderung auf die Anfrage des Genossen Adolf Ged erhalten wir folgende Zuschrift:

Genosse Adolf Ged ist von seinem Berichterstatter falsch informiert worden. Meine Bemerkung, daß nicht Genosse Ged gemeint sei, bezog sich auf folgenden Vorfall: Ich erzählte in der Karlsruher Versammlung, daß einer der drei Kollegen, die sich der Abstimmung enthielten, offenbar nicht viel von der Ablehnung des Budgets halte; denn er habe in der Fraktion den verblüffenden Vorschlag gemacht, die Partei solle doch im Landtag beantragen, daß die Abstimmung über den Etat abgeschafft werde. Auf eine Anfrage erklärte ich, daß es sich nicht um den Genossen Adolf Ged handele. Der Genosse Konig, auf den ich anspielte, hat inzwischen seine einfache Lösung des Budgetproblems auch vor seinen Wählern zur Diskussion gestellt.

Ueber den Berichterstatter des „Vorwärts“ sagte ich, er habe den Beschluß der Fraktion, ihren Mitgliedern die Teilnahme an der Schlussitzung des Landtags freizustellen, sofort veröffentlicht. Ich selbst wäre von dem Landtagsbeschlusse ferngeblieben, wenn nicht zwei Tage vorher diese Denunziation gekommen wäre. Ich wollte den Schein vermeiden, als ob ich aus Furcht vor einem Denunzianten nicht teilnehmen würde. Ich habe beigefügt: Wer der Berichterstatter war, weiß ich nicht. Wer es getan hat, mag sich getroffen fühlen.
Mannheim, 6. August 1910.

Ludwig Frank.

Die Mitteilung einer Tatsache, die sich vor aller Öffentlichkeit vollzieht, als „Denunziation“ zu bezeichnen, ist ein so wunderbarer Einfall, daß sich eine ernsthafte Zurückweisung wirklich nicht lohnt. Interessant ist nur die Psychologie des Genossen Frank, der sich durch unsere Meldung sofort bestimmen ließ, einem hiesigen Akt beizuwohnen, dem er ursprünglich die Beise seiner Anwesenheit besorgen wollte. Offen gestanden, wir haben bisher wirklich nicht gewußt, daß der Mut des Genossen Frank es notwendig hat, den Schein der Furcht so sorgfältig zu vermeiden.

Kostmals die Wahlkreis-Konferenz in Bretten.

Aus Waden wird uns geschrieben:
Unsere Bemerkung in der Donnerstag (nicht schon in der Mittwoch-)Kammer, wie die „Vollstimme“, wie wir annehmen, ohne Nebenabsicht, berichtet, daß die badische Parteipresse weder einen Bericht von der Konferenz gebracht, noch von der Aufstellung des Genossen Horter als Reichstagskandidat Notiz genommen habe, entschuldigt unser Mannheimer Parteiorgan mit der Behauptung, daß der Schriftführer der Konferenz den Auftrag gehabt habe, einen Bericht an die Parteipresse zu schicken, daß er dieser Pflicht aber nicht genügt habe. Der Berichterstatter des „Vorwärts“ hätte die Pflicht gehabt, sich zu erkundigen, ob dieser Genosse, der, wie die Mehrheit der Delegierten dieses Kreises, zu den Budgetgegnern gehörte, auch den ihm gewordenen Auftrag erfüllt habe.

Wir nehmen von dieser Erklärung Notiz und bedauern, daß die Redaktion der „Vollstimme“ in diesem Falle nur auf diese budgetfeindliche Quelle angewiesen war. Der hier angegriffene betreffende Genosse dürfte übrigens an geeigneter Stelle sich noch zu der Beschuldigung äußern, er habe seine Pflicht nicht erfüllt.

Tschechisch-sozialdemokratische Taktik.

In Diskussionsorgan der tschechischen Sozialdemokratie „Akademie“ beschäftigt sich der Prager sozialdemokratische Abg. Hudec, Redakteur am Zentralorgan „Pravo lidu“ (Volksrecht) mit der Tätigkeit der Reichstagsfraktion. Die tschechisch-bürgerlichen werden ihre helle Freude an diesen Ausführungen haben, und die Deutschen werden nicht unterlassen, sie gegen die deutschen Genossen auszubeden, die so „hollörräterisch“ sind, die von allen sozialen Sorgen und Pflichten absendende Chauvinistenpolitik nicht mitzumachen. Die parlamentarischen, aber Arbeit hindern den Obstruktionen der tschechisch-bürgerlichen findet er moralisch fundiert, weil sie sich gegen ein national ungerechtes Regime richteten. Merkwürdig war, daß den wirklich oder angeblich tschechischen oder arbeitserfindlichen Regierungen nie ein größerer Gefallen gesehen konnte, als mit der Obstruktion, die alle ministerielle Unfähigkeit, Untätigkeit und Unfruchtbarkeit bedeckte. Natürlich kann man dann die ausföhrnde Bekämpfung dieser Obstruktion durch die Sozialdemokraten nicht besonders gutheißen. Aber die haben doch schlimmeres getan — sie haben die grundlegende Wichtigkeit der Forderung aller slawischen Streber nicht erkannt, daß für die Befreiung der Ministerkühe der — Völkervertrag eingeführt werden muß. Negativ verhält sich die Partei zu der Forderung, daß alle Kabinette aus sechs „slawischen“ und fünf „deutschen“ Ergänzungen bestehen müssen, unbekümmert natürlich um das

imaginäre Nationalbewußtsein des hiesigen Bürokraten. Jetzt weiß man also, was dem tschechischen Proletariat, außer sehr spärlichen, kraftlosen Gewerkschaften nottut: daß den Kramarschögec und Stajal und ähnlichen Strebern oder Pensionärsammellern und Kramarschögec stets gesichert sei das Recht auf ein Ministerium. Doch halt, Genosse Tuzar hat ja in Brünn, nach unwieder-sprochenen Berichten der tschechisch-reichlichen Parteipresse, erklärt, die tschechischen Sozialdemokraten und Gewerkschaftsorganisierer, die es ausgehalten, daß man sie gebütelt und die Sakramente gegen sie gespendet und das „Allerheiligste“ gegen sie ausgestellt, sie würden auch ertragen, wenn sie die Internationale ausschloße. Vielleicht muß man hinzufügen: wird sie dann der gewiß leichtere Zutritt zur Slawischen Union, dem slawisch-bürgerlichen Block, darüber rasch trösten. Geht doch der Nationalismus allem anderen vor. —

Aus der Parteibewegung in Rußisch-Polen. Die Parteio-rganisationen in Rußisch-Polen sind gegenwärtig mit den Vorarbeiten zu der bevorstehenden Konferenz der S. D. P. u. L. beschäftigt, die vor der geplanten allrußischen Parteikonferenz stattfinden soll. Die Tagesordnung der Konferenz unserer polnischen Genossen enthält folgende Punkte: 1. Organisation und Agitation; 2. Ausnutzung der legalen Möglichkeiten; a) in den Gewerkschaften, b) in den kulturellen und Bildungsinstitutionen, c) in den Genossenschaften; 3. die Tätigkeit der Partei in Verbindung mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Demofraktion; 4. die Situation in der Gesamtpartei; 5. die allrußische Parteikonferenz.

Alle diese Fragen wurden in den Raponkonferenzen sehr lebhaft diskutiert. Es war namentlich die Frage über die legale Gewerkschaftsbewegung, die die Genossen beschäftigte. Schon der letzte letzte Kongress der S. D. P. u. L. zu Ende 1908 hatte den Beschluß gefaßt, daß man zur Legalisierung der Gewerkschaften streichen müsse, wenn die Bedingungen der Arbeiterbewegung günstiger werden würden. Diese Voraussetzungen waren schon Ende vorigen Jahres vorhanden. Zudem macht sich, wie die Raponkonferenzen konstatieren, in letzter Zeit ein Zustrom der Arbeiter zu den Parteiorganisationen in verstärktem Maße bemerkbar. Die Zahl der Rapone wird allerorts vergrößert, das Parteiorgan „Die rote Fahne“ wird in einer größeren Anzahl von Exemplaren verlaßt usw. Schon Ende vorigen Jahres sprachen sich die Vorstände der illegalen Gewerkschaften und das Warschauer Parteikomitee für die Notwendigkeit aus, an die Legalisierung der Gewerkschaftsbewegung zu streifen. Der Vorstand der S. D. P. sprach sich gleichfalls für diesen Versuch aus und unterstützt alle Schritte der polnischen Organisationen in dieser Richtung.

Zu gleicher Zeit macht sich auch eine Befreiung des Gewerkschaftskampfes bemerkbar. Das Lohrer Parteikomitee verbreitete einen Aufruf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit auf die Fabrik von Roznanski, eine der größten Lodger Firmen, die 1907 die bekannte große Auslieferung einleitete. Die schon proklamirte Verlängerung der Arbeitszeit wurde dank dem Widerstand der Arbeiter rückgängig gemacht. Der Warschauer illegale sozialdemokratische Arbeiterverband verbreitete einen Aufruf gegen die „christlichen“ Streikbrecher, die den streikenden jüdischen Wärdern in den Rücken fielen. Der Aufruf und die Agitation des Verbandes erwiesen sich für die jüdischen Arbeiter als eine wirksame Unterstützung. Trotz der Verbotsungen verläßt der Streik ziemlich günstig. Unter den Warschauer Schuhmachern ist eine Streikbewegung im Gange. Die illegale sozialdemokratische Schuhmacherorganisation veröffentlichte einen Aufruf mit detaillierten Lohnforderungen, die von den Streikenden aufrecht erhalten werden.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Der Ruher der sozialdemokratischen Presse.

Der Genosse Schlegel von der „Frankl. Tagespost“ war von der „Nürnberger Kronen“, Erbogel, Doktor- und Apothekenverfälschung, eingeschriebene Hilfskasse“ verlaßt worden, weil er vor dieser Kasse gewarnt hatte. Das Schöffengericht Nürnberg hat den Beklagten freigesprochen mit der Begründung, daß die Warnung vor jener Kasse als einem verächtlichen und unsicheren Unternehmen völlig berechtigt gewesen sei.

Soziales.

Wichtigkeit von Lohnbüchern.

Wie wichtig der Nachweis des Jahresarbeitsverdienstes ist, weil danach die Unfallrente bemessen wird, zeigt folgender Fall: Der minderjährige Vater H. aus St. erlitt am 22. Dezember 1909 im Betriebe der Firma C. durch einen Unfall, daß er sich an einer zerbrochenen Fensterscheibe eine Schnittwunde am rechten Unterarm, mit teilweiser Zerschneidung des Ellenbogennervs zuzog. Die Rahrungsmittelindustrie-Vereinsgenossenschaft lehnte ab, den Verletzten zu entschädigen, da sie behauptete, daß eine Erwerbsbeschränkung über die 13. Woche hinaus nach dem Unfall nicht mehr vorhanden war. Der von der Genossenschaft gebotene Arzt hatte eine Erwerbsbehinderung von 15 Proz. angenommen. Das Schiedsgericht für Arbeiterverfälschung, Stadtkreis Berlin, sprach dem Verletzten eine Rente von 33½ Proz. zu, berechnet nach einem Jahresarbeitsverdienst von 870 M. Das ist der 30fache Betrag des damals festgesetzten Tagelohnes von 2,90 M. Der Vertrauensarzt des Schiedsgerichts stellte fest, daß bei Verletzung des Ellenbogens Schmerzen ausgelöst werden und die rechte Hand eine deutlichen Schwund der Zwischenknochenmuskulatur aufweist. Dieser Arzt hielt weitere Heilbehandlung für notwendig. Diese übernahm dann auch die Genossenschaft, während gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts Rekurs bezüglich der Höhe des Jahresarbeitsverdienstes seitens des Verletzten eingeleitet wurde. geltend wurde gemacht, daß H. einen täglichen Verdienst von 8,50 M., also pro Woche 21 M. hatte, mithin der vom Schiedsgericht angenommene Jahresarbeitsverdienst zu gering bemessen sei.

Das Reichs-Versicherungsdamt erhob Beweis, indem es den Arbeitgeber des H. vernahm und durch Einsichtnahme in die Lohnbücher feststellen ließ, welchen Lohn H. im Jahre vor dem Unfall gehabt hat. Diese auf Grund der Lohnbücher vorgenommene Feststellung ergab, daß H. in dem ganzen Jahre vor dem Unfall einen gleichmäßigen Wochenlohn von 21 bis 25 M. erhalten habe, demzufolge wurde der Jahresarbeitsverdienst auf 1105 M. festgesetzt, also um 235 M. höher, als das Schiedsgericht diesen bemessen hatte. Die Rente erhöht sich demzufolge bei der gleichen Erwerbsunfähigkeit durch das erhöhte Jahreseinkommen pro Monat um 4,35 M.

In dem vorliegenden Fall gelang es, durch die Lohnbücher den richtigen Jahresarbeitsverdienst festzustellen. Die Arbeiter tun daher gut, wenn sie sich wöchentlich notieren, was sie ohne Abzug des Kranken- und Invalidenbeitrages verdient haben.

Die Wertlosigkeit der Zwangsinnungen wird in ihrem klassischen Lande, in dem zünftlerischen Oesterreich, durch eine soeben erschienene Schrift des Wiener Anwaltes Dr. Heller nachgewiesen. Insbesondere ist die Geldwirtschaft der Zwangsinnungen einleuchtend; teils führen sie keine ordentlichen Aufzeichnungen, teils werden die Gelder nicht zu Genossenschaftszwecken verwendet. In manchen Fällen wurden für Verwaltung 51 Proz. der Ausgaben verwendet. Von den 2,8 Millionen Kronen, die die Wiener Genossenschaften jährlich ausgeben, werden nach Dr. Heller 74 Proz. zu anderen als den geschäftlichen Zwecken verwendet. Daß da ab und zu auch was für zünftlerisch-schwärzliche Wahlzwecke abfällt, kann man nicht ganz von der Hand weisen.

Kinderarbeit in Großbritannien.

Aus London wird uns geschrieben: Nichts fällt dem kontinentalen Besucher englischer Großstädte mehr auf als die Menge bleicher, zerlumpter und verwahrloster Knaben, die nachmittags und abends mit einem Vaden Zeitung durch die Straßen laufen und ununterbrochen mit freischwebender Stimme Rörler wie „winner“, „murder“ und ähnliche ausstoßen. Wer in der Nähe der Fleet

Streif, der Zentrale des Londoner Zeitungswesens weilt, wird auch zu gewissen Tageszeitungen junge Wurzeln beobachten können, die sich mit einigen Hundert Zeitungen auf dem Rücken auf dem Jahr- und mit rasender Geschwindigkeit und mit der Sicherheit eines Fahrradflüglers durch den regen Verkehr der inneren Stadt schlängeln. Verfolgt man diesen schwer beladenen Zeitungsträger, so wird man finden, daß er an gewissen Straßenenden Halt macht, wo sich eine Schar kleiner zerlumpter Zeitungsvendler auf ihn stürzt und ihm eine Handvoll Zeitungen entreißt. Viele dieser Kinder sehen nicht älter als 9 oder 10 Jahre aus. Mit ihren mageren Gesichtern, zerfetzten Kleidern und Schuhen appellieren sie unmittelbar an das Mitleid der Spaziergänger. Nach einer Kauf ihnen eine Zeitung ab, um sie gleich darauf wieder fortzuwerfen, und fragt sich wohl, was aus diesen verwahrlosten Geschöpfen, die im Laster und Schmutz der Straße und in steter Verührung mit dem Spielteufel aufwachsen, später einmal werden wird.

Die Beschäftigung der Kinder liegt bekanntlich in Großbritannien noch sehr im argen. In der Textil- und Montanindustrie haben selbst die Arbeiter noch kein genügendes Verständnis für die Schädlichkeit der Kinderarbeit. Viel schlimmer als diese geregelte Kinderarbeit ist jedoch die Beschäftigung der Kinder im Straßenhandel, die in den Großstädten Englands einen bedeutenden Umfang angenommen hat. Genaue Ziffern liegen zwar nicht vor; man kann jedoch mit Sicherheit annehmen, daß mindestens 50 000 Kinder von 11 bis 14 Jahren in diesem Straßenhandel beschäftigt werden. Vor kurzem erließen der Bericht einer Regierungskommission, die im vorigen Jahre eingesetzt wurde, um über die Wirkung des Gesetzes vom Jahre 1903 und die weitere Einschränkung und Regelung der Beschäftigung der Kinder im Straßenhandel berichten sollte. Die über diesen Gegenstand bestehenden gesetzlichen Bestimmungen kann man kurz wie folgt zusammenfassen. Kein Kind unter 11 Jahren darf im Straßenhandel beschäftigt werden. Kinder unter 14 Jahren dürfen zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens in keiner Weise beschäftigt werden. Kinder zwischen 14 und 16 Jahren dürfen zwischen 9 Uhr abends und 6 Uhr morgens nicht im Straßenhandel beschäftigt werden. Kinder von 11 bis 16 Jahren dürfen am Tage nur nach den Bestimmungen der lokalen Behörden im Straßenhandel beschäftigt werden. Die meisten der auf der Straße beschäftigten Kinder verkaufen, wie schon erwähnt, Zeitungen. Sie führen ein unständliches und oft trauriges Leben; der englische Volksmund bezeichnet sie mit dem Namen „street Arab“ (Straßen-Araber). Neben den hauptsächlich konfessionierten Verkäufern muß es eine große Anzahl nicht konfessionierter geben, die sich der Kontrolle zu entziehen wissen, was ja auch keineswegs schwer ist.

Die Bericht erstattende Kommission fordert, daß der Straßenhandel für Knaben unter 17 und Mädchen unter 18 Jahren gänzlich verboten werden soll. Eine Minorität der Kommission stellt etwas mildere Forderungen und beruht auf die Schwierigkeit, die darin besteht, daß es nicht gut möglich sei, für diese jungen Arbeitskräfte unmittelbar neue Arbeitsgelegenheit zu finden.

Aus der Frauenbewegung.

Zahlen, die zu denken geben.

Das soeben erschienene statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich (61. Jahrgang, 1910) berichtet in nüchternen Zahlen; an dem allgemeinen Rückgang in der Zahl der Todesfälle in Deutschland ist die Säuglingssterblichkeit nicht nennenswert beteiligt. Einer geringen Abnahme der Todesfälle ehelicher Kinder im ersten Lebensjahre steht eine Steigerung der Todesfälle unehelicher Säuglinge gegenüber. Es kamen durchschnittlich auf 100 Lebendgeborene fast 18 Fälle von Säuglingssterblichkeit; der Prozentfuß derselben unter den unehelichen Kindern allein belief sich auf nahezu 30 Proz. Wir wissen, daß die soziale und wirtschaftliche Bedrückung der unehelichen Mütter hieran die Schuld trägt. Die schlecht genährte, von Sorgen bis zur Verzweiflung gequälte uneheliche Schwangere, die sich bis kurz vor der Geburt unter möglicher Verbesserung ihres Zustandes abradern muß; die Verzehmte, der sich oft erst im letzten Moment die Tore eines Asyls für die schwere Stunde öffnen, kann nur lebensschwache Kinder zur Welt bringen. Infolgedessen pflegt schon im zweiten Monat die Zahl der Todesfälle der unehelichen Kinder die Jahresziffer der ehelichen zu erreichen.

In Deutschland selbst sind in den einzelnen Bundesstaaten die Verhältnisse bezüglich der Säuglingssterblichkeit verschieden gelagert. Den höchsten Prozentfuß haben Sachsen-Altenburg (23 Proz.), Mecklenburg-Strelitz (22,7 Proz.) und Pommern (22,1 Proz.) aufzuweisen, die niedrigsten Zahlen finden wir in Baden, wo 9, in den beiden Lippeischen Staaten, wo 11, in Hessen-Nassau, wo 10 Säuglinge von 100 starben. Die höchste Zahl der Todesfälle unehelicher geborener Säuglinge erreicht die Provinz Westpreußen mit nahezu 40 von 100. Dann folgen Posen und Mecklenburg-Strelitz mit 39 und 34 Proz. Das agrarische Ostpreußen kann also den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit in Deutschland an der Spitze zu marschieren. Dort fehlt es noch durchweg an Einrichtungen der öffentlichen Säuglingsfürsorge, deren Anfänge in anderen Gegenden wenigstens versucht werden; hier finden wir das größte Wohnungselend zusammen mit der intensivsten Ausbeutung der wirtschaftlich Abhängigen.

Werfen wir einen Blick auf die internationalen Verhältnisse der Säuglingssterblichkeit, so finden wir, daß Deutschland gleich hinter Rußland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien rangiert. Relativ günstig stehen da die Schweiz und die Niederlande mit 10 Proz., dann Schweden mit 8 und Norwegen mit 7 Proz., sowie Irland mit 9 Proz. Die ärztliche Wissenschaft nimmt an, daß in einer Sterblichkeit von 7—8 Proz. die natürliche Lebensgefährdung des Säuglings zum Ausdruck kommt. Wenn man mit diesem Maßstab die enormen Ziffern Deutschlands und anderer ihm hierin verwandter Länder vergleicht, so hat man ein volles Recht, von einem logalen Kinder mord in der kapitalistischen Gesellschaft zu sprechen. Außerhalb Europas finden wir eine ganze Reihe von „wilden“ Ländern, die hinsichtlich der Säuglingssterblichkeit geradezu glänzend dastehen, so Algerien mit 11 Proz., ähnlich einige amerikanische Staaten. Die niedrigste Kindersterblichkeit der Welt aber finden wir in Australien. Hier haben die Frauen bekanntlich seit langem das aktive Wahlrecht, das von der günstigsten Wirkung auf die Entwicklung ihres Verantwortlichkeitsgefühls war. Sie haben ihren direkten Einfluß auf die Gesetzgebung benutzt, um eine Menge von trefflichen Einrichtungen zum Schutze der Mütter und Säuglinge zu schaffen. So haben sie den großartigen Erfolg erzielt, in fast allen der sieben Republiken die Säuglingssterblichkeit auf den oben als normal bezeichneten Satz von 7—8 Proz. und darunter herabzudrücken.

Tägliche Marschierung einer Kellnerin. Eine Münchener Kellnerin, die in einem größeren Restaurant mit Garten beschäftigt ist, stellte kürzlich mit Hilfe eines Schrittzählers fest, daß sie täglich bei der Ausübung ihres Berufes nicht weniger als etwa 88 000 Schritte zurücklegt, das ergibt, die Schrittlänge zu 70 Zentimeter gerechnet, die anscheinliche Weglänge von 40 Kilometer oder eine Marschleistung von 6 Stunden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Arbeit geleistet werden muß mit einer Last von einer Menge leerer und gefüllter Kaffeetassen und Platten von Speisen und leerem Geschirr. Bedenkt man außerdem, daß größtenteils ein sehr rasches Tempo eingeschlagen wird und das Gehen auf dem in den Münchener Kellnerkloster üblichen Steinhoden nicht

gerade zu den Annehmlichkeiten gehört, so muß man in der Tat sagen: alle Achtung vor der körperlichen Ausdauer und Fähigkeit dieser Frauen!

Verfammlungen.

Die Streikenden von der Norddeutschen Gummivarfabrik

Verfammlten sich am Sonnabendmorgen zu einer Besprechung in ihrem Streiklokal. Zwei Kommissionsmitglieder hatten mit dem Direktor eine Konferenz, über deren Verlauf sie der Verfammlung Bericht erstatteten. Der Direktor stellte die Sachlage zwar so dar, als sei er durchaus nicht in Verlegenheit und als könne er genügend Leute bekommen, aber die Arbeiter, die den Fabrikbetrieb doch sehr genau kennen, wußten, daß sich die täglich wachsenden Schwierigkeiten nicht so leicht überwinden lassen. Ein Meister soll betäubt erklärt haben, in zwei Jahren sei er eine Leiche, wenn er sich seine Arbeiter neu anlernen müßte. Viele Arbeitswillige, etwa 40 an der Zahl, haben die Fabrik wieder verlassen, weil ihnen die unangenehme und schlecht bezahlte Arbeit wenig zusagte. Die „Gummizeitung“ vom 5. August erklärt, daß der Betrieb sich mit 70 Leuten aufrecht erhalten lasse. Sie schreibt auch von den „guten Löhnen“, die in der Fabrik bezahlt werden, während in Wirklichkeit mancher verheiratete Mann mit einem Anfangslohn von 18 und 19 M. zufrieden sein mußte. Den Arbeitswilligen ist allerdings 21 M. angeboten worden. Viel kritisiert wurde der Bericht in der „Gummizeitung“ auch deswegen, weil er von dem „Heber“ Krüger spricht, den die Direktion nicht als Mitglied des Arbeiterausschusses anerkennen konnte, was bekanntlich den Streik zur Folge hatte. Nun ist Krüger aber schon drei Jahre im Ausschuss, und bei einer Wahl hat ihn der Direktor, der ihn jetzt durchaus nicht anerkennen will, sogar freundschaftlich geraten: „Lassen Sie sich doch wiederwählen, wir sind doch immer ganz gut ausgekommen!“

Aus dem Bericht der Kommission ging hervor, daß der Direktor jetzt nicht abgeneigt ist, Verhandlungen zu führen, da zu Anfang der Bewegung einige Mißverständnisse, die später geklärt wurden, die Spannung erhöht hatten. Die Haltung der Streikenden ist musterhaft; Abtrünnige haben sie nicht zu verzeihen. Solange die Differenzen nicht beseitigt sind, darf natürlich keine Arbeit aus dieser Fabrik bei anderen Firmen ausgeführt werden. Auf Verhandlungen darf sich kein einzelner einlassen, das ist allein die Aufgabe der Streikkommission.

Arbeiter-Stenographenverband Stolze-Schrey. Generalversammlung am 24. Juli im Gewerkschaftshaus zu Hamburg. Bei der Gründung am 1. Oktober 1900 zählte der Verband vier Mitglieder mit 137 Mitgliedern. Am 30. Juni 1910 war er auf 14 Mitgliedschaften mit 847 Mitgliedern angewachsen. Während des am 30. Juni abgelaufenen Jahres wurden 277 Personen, darunter 17 Volksschüler, mit Erfolg in der Stenographie unterrichtet. Am 1. Januar 1910 wurde das Verbandsorgan „Der Schriftgenosse“ begründet. Seine Auflage stieg von 250 auf 425 Exemplare. Die neu gegründeten Mitgliedschaften erhielten das Recht während eines Jahres unentgeltlich. Ein Vortrag des Genossen Heinrich Hillen über das Thema: „Woher rühren die außerordentlichen Erfolge des Systems Stolze-Schrey?“ wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine große Zahl von Anträgen gab Anlaß zu ausgedehnten Beratungen. Das Verbandsblatt soll in Zukunft monatlich erscheinen. Der Verbandsbeitrag wurde von 60 Pf. auf 1 M. pro Jahr und Mitglied erhöht. Mit jeder Generalversammlung soll eine stenographische Ausstellung verbunden werden. Ein Antrag, vom Verbandsrat monatlich ein Preisschreiben zu veranstalten, wurde dem Vorstande überwiesen. Als Sitz des Verbandes wurde Hamburg wiedergewählt. In den Verhandlungsprotokollen kamen folgende Genossen: Friz Dagnow, Hammerbrookstraße 79, 1. Etg., als erster Vorsitzender, Karl Fischer, Sachfenstraße 83, 2. Etg., als Kassierer, J. Bierkalla als zweiter Vorsitzender, Karl Schumann als Schriftführer und Max Dürkop als Beisitzer. Rechnungsprüfer wurden Rud. Fik und Rich. Völz. Der Berliner Arbeiter-Stenographen-Verein Stolze-Schrey, welcher obigem Verbandsrat angehört, hat seine Übungen jeden Donnerstag abend von 8 bis 10 Uhr in der „Alten Post“, Rothringstraße 62.

Der Bericht von der am Dienstag abgehaltenen Rigdorfer Generalversammlung enthält im ersten Satz über die Abstimmung der Resolution des Zentralvorstandes, betreffend den Disziplinbruch der Dabener, eine unklare Fassung. Wir sind ersucht worden, zu berichten und kommen dem hiermit nach, daß vom Bureau der letzten Generalversammlung erklärt worden ist, es hätten ca. 100 Parteigenossen gegen die Resolution des Zentralvorstandes gestimmt. Für die schärfere Fassung — Resolution Stadthagen — wurden nur wenige Stimmen abgegeben.

Vermischtes.

Die Korruption der russischen Klöster.

Aus St. Petersburg schreibt man uns vom 3. August: Der berühmte Wostokow hat vor kurzem die spezielle Mission erhalten, in Sibirien eine Reihe von neuen Klöstern zu gründen, die als Kultur- und Geisteszentren für die zukünftige weitgehende Kolonisierung des Landes sich entwickeln sollen. Weithinlichen Zwecken sollen forsan die Klöster im projektierten Gouvernementsholm dienen. Also imperialistische und nationale Staatspolitik durch die Klöster! Und dies gerade jetzt, da sie durch ihr Treiben allmählich jegliche Autorität in den Augen der Bevölkerung eingebüßt haben.

Nach und nach bringen nämlich die Revisionen auch in das Dunkel des russischen Klosterlebens einiges Licht, so daß die Frommen, die eben noch vor den heuchlerischen Heiligen zu erschauern pflegten, sich jetzt die Augen reiben und entsetzt die Enthüllungen über das klösterliche Diebes- und Unzuchtstreiben lesen. Am unverschämtesten hat es darin der Vorsteher des Kiower Troitzklosters Melchizedek getrieben, der von den ständigen und außerordentlichen Einnahmen über 300 000 Rubel einsetzte und sein Kloster in eine Pastorfabrik verwandelte. Und der Kiower skandalöse Fall ist durchaus nicht vereinzelt: ähnliche Enthüllungen kommen aus zahlreichen anderen Klöstern und weitere stehen für die aller nächste Zeit bevor.

Die ganze Wahrheit dürfte indes nimmermehr an den Tag kommen. Die Geistlichkeit, welche die Macht in Händen hat, möchte die Gemeinheit mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vertuschen und bedient sich dazu der verschiedensten Methoden. Solche Mächte, welche als Zeugen über das Treiben in den Klöstern wahrheitsgemäß Auskunft geben, werden auf schwerste verfolgt und zum Schweigen gezwungen. So wurden vor kurzem nach dem Kiower Konfessorium die Bischöfe des Troitzklosters Trineus, Jubenal u. a. beordert und gründlich heruntergemacht, weil sie über den Klostervorsteher Melchizedek kompromittierende Befundungen gemacht hatten. In Gegenwart des Sibirgauer Bischofs Paulus erklärten ihnen die Mitglieder des Konfessoriums mit dem Oberpriester Slatowradnikow an der Spitze, daß die ganze Brüderchaft „etwas abgekommen“ würde, wenn die Mitteilungen an die Presse über Melchizedeks Treiben nicht aufhören sollten. Die zitierten Bischöfe sollten des Wöndchens eingedenk sein, das Gehorsam gebiete, und nicht die Taten ihres ehemaligen Vorgesetzten klösterlichen. . . .

In einem analogen Fall wurde einigen Mönchen des Klosters in der Optina-Einöde ihre Verlegung nach einem anderen Orte in Aussicht gestellt, und das Sowjato-Nikolsker weibliche Kloster entfernte tatsächlich mit Polizeigewalt mehrere unbehagene Nonnen, damit sie, wie die Vorsteherin sich ausdrückte, nicht als Zeuginnen auftreten könnten.

Die Weispiele liehen sich leicht vermehren. Es ist immer das selbe Bild: kolossale Unterschlagungen und Unzucht, fast so wie in der Intendanturverwaltung! Und da wollen noch die Vertreter der Klöster als Pioniere der Kultur die sibirischen Wälder beglücken.

Grubenkatastrophe.

Ein schweres Unglück, durch das voraussichtlich mehrere Bergarbeiter ihr Leben einbüßen werden, hat sich am Freitag in den englischen Kohlengruben von Garforth in der Nähe von Leeds zugetragen. Ein Fahrstuhl, auf dem sich 30 Grubenarbeiter befanden, stürzte etwa 30 Meter über dem Grunde des Schachtes in die Tiefe. Von den Arbeitern wurden sechs so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande darniederliegen. Ein Teil der Arbeiter erlitt weniger schwere Verletzungen.

Eine Geißel Rußlands.

In erschreckendem Maße mehrt sich die Zahl der Choleraerkrankungen in Rußland. Allein in Petersburg sind nach den amtlichen Mitteilungen in den letzten 24 Stunden 102 Personen neu erkrankt und 29 gestorben. Die Gesamtzahl der zurzeit an Cholera erkrankten Personen beträgt 710. Die korrupte Bureaucratie und die durch Regierung und Geistlichkeit künstlich aufrecht erhaltene Unkultur in den niederen Schichten der Bevölkerung bieten den besten Nährboden für ein immer weiteres Umsichgreifen der verheerenden Seuche. Die Cholera, die in den meisten übrigen Ländern nur in vereinzelten Fällen auftritt, hat sich im russischen Reiche als ständiger Gast eingemischt; erst mit der Besserung der ganzen politischen und sozialen Verhältnisse wird die dauernd drohende Gefahr neuer Epidemien beseitigt werden können.

Sparmarken-Automaten in der Schule.

In einigen Schulen der Stadt München hatte man bereits Sparmarkenautomaten aufgestellt, in denen die A.-B.-C.-Schüler ihre Pfennige und Groschen, die ihnen gelegentlich durch Müttern zugestiftet wurden, sparen sollten. Die Erfahrungen, die mit den Automaten gemacht wurden, waren so günstig, daß die städtischen Kollegien sich jetzt entschlossen haben, in einer weiteren Anzahl Schulen Sparautomaten aufzustellen.

Unwetter in Brüssel.

Ein fürchtbares Gewitter, begleitet von heftigem Hagelschlag, ist Freitagnachmittag über Brüssel und Umgebung niedergegangen. Es fielen während einer Viertelstunde Schlochen in Haselnußgröße, welche an den Bäumen, auf den Feldern und an den übrigen Kulturen großen Schaden anrichteten. Eine große Anzahl Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Der Hagel schlug an mehreren Stellen ein und zündete wiederholt; unter anderem an dem Hotel du Nord, wo eine große Feuerbrunst entstand. Da das Feuer in unmittelbarer Nähe eines Variététheaters ausgebrochen war, wo gerade eine Vorstellung stattfand, so wurde der Saal von der Polizei geräumt. Die Feuerwehr traf wegen Störung in der telegraphischen Leitung sehr spät auf der Brandstelle ein. Sie wurde infolgedessen bei ihrem Erscheinen von der Wolkmenge durch Fischen und Jöhlen begrüßt. Infolge des stark niedergehenden Regens wurden verschiedene Straßen in den Vorstädten der Stadt unter Wasser gesetzt, speziell die Kelleräume, in welche das Wasser mit Macht eindrang.

Steuereifer.

Einem Luxemburger Bürger hat der hl. Bureaucratismus ein Stückchen geliefert, das beweist, daß auch in Belgien die Junst der Bureaucraten ihr Wesen treibt. Der Bürger Dreisch hatte in der Luxemburger Abteilung der Brüsseler Ausstellung eine Anzahl von ihm gearbeiteter Schmuckstücke ausgestellt, die in der Nacht vom 23. Juli gestohlen wurden. Er gibt deren Wert auf 14 000 Franc an. Kaum war die Nachricht von dem Diebstahl durch die Zeitungen gegangen, da erhielt Herr Dreisch von der belgischen Zollverwaltung ein Schreiben folgenden Inhalts: „Da Ihre Schmuckstücke zollfrei nach Belgien eingeführt sind in der Voraussetzung, daß sie nach Schluß der Ausstellung wieder ausgeführt werden — diese Voraussetzung aber nach dem Diebstahl hinfällig wird, indem die Sachen nunmehr auf belgischem Gebiete dauernd verbleiben werden — werden Sie aufgefordert, die entfallenden Zollsätze für die gestohlenen Gegenstände sofort zu entrichten.“ Herr Dreisch soll geantwortet haben, er schiebe die Verpfändung zur Erlegung der Zollgebühren auf den Dieb ab. Vielleicht macht diesen die Zollverwaltung auffindig, nachdem die Polizei bis jetzt vergeblich nach dem Diebe umschau gehalten hat.

Kleine Notizen.

Bei dem Brande eines Hotels in dem Orte Jamalka in der Nähe New Yorks fanden sieben eingewanderte Polen den Tod in den Flammen. Das Hotel war zum größten Teil von Einwanderern aus Europa besetzt.

Durch Explosion sind auf dem englischen Unterseeboot A 1 zwei Offiziere und vier Matrosen verwundet worden. Stille Bersehlungen an Knaben hat sich in Solothurn in der Schweiz der katholische Religionslehrer und Domkapellmeister Rauber zu Schulden kommen lassen. Der Unhold hat seine Schuld eingestanden und ist verhaftet worden.

Unfall eines Militärautomobils. Ein vom Flugfeld in Caen nach Versailles zurückkehrendes Automobil, das mit zwei Offizieren und zwei Artilleristen besetzt war, ist in voller Fahrt gegen einen Baum gefahren. Das Automobil überschlug sich, die beiden Offiziere wurden aus dem Wagen geworfen und schwer verletzt. Die Artilleristen kamen unter das Automobil zu liegen und erlitten außer schweren Verletzungen auch noch durch Explosion der Benzinbehälter entsetzliche Brandwunden, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Gesunkener Dampfer. Der kanadische Dampfer „Prinzess May“ ist auf der Fahrt nach den Häfen von Alaska an der Küste von Alaska gesunken. 150 Passagiere und die Besatzung des Dampfers konnten gerettet werden.

Eisenbahnunglück. Der amerikanische Sonderzug, in welchem sich der Premierminister Laurier und der Eisenbahnminister Graham befanden, stieß bei einer Fahrgeschwindigkeit von 60 englischen Meilen in der Stunde in der Nähe von Regina mit einem Güterzuge zusammen. Der Premierminister wurde am Arme verletzt und erlitt einen starken Verbrenndol, der Eisenbahnminister eine Verrenkung des Knies, andere Personen kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein Heizer wurde getötet.

Zentralverband d. Glasarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Ortsverwaltung Berlin.
Den Mitgliedern der Jahreshelle Berlin zur Nachricht, daß unser Kollege
Paul Welkisch,
unser langjähriger 1. Vorsitzender, am Sonnabend abend 9^u, Uhr, sanft
entschlafen ist.
Wäge ihm die Erde leicht sein! Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.



A. WERTHEIM

G. m. b. H.

LEIPZIGER STR.



ROSENTHALER STR.

Versand-Abteilung Berlin W. 66.

ORANIEN-STR.

Extra-Preise für Montag und Dienstag

DAMEN-WÄSCHE

Taghemden Achselchluss, m. Besatz oder Stickerel 1,95
Taghemden handgestickte Madeira-Passe 2,10, 2,35

Taghemden mit Stickerel und gesticktem Motiv 2,50
Taghemden mit Stickerel u. Fasson-schnitt 2,85

Weisse Stickerel-Röcke mit Stickerel-Ein- und Ansatz . 5,75 bis 9,75

Weisse kurze Barchent-Röcke mit Langette 1,80, mit Stickerel-Volant 2,50, 2,85

Taghemden m. Stickerel-Ein- u. Ansatz 2,45, 2,85, 3,80, m. Stick. u. Spitze reich garniert 5,25
Garnituren: Beinkleider dazu passend 2,70, 2,50, 4,50, dazu passend . 5,25
Nachthemden dazu passend . 4,25, 6,50, dazu passend . 7,50

Deckbettbezüge aus Louisiana-tuch 3,35, 3,75

Kissenbezüge dazu passend 1,00, 1,05

Damast-Garnituren 1 Deckbett 2 Kissen . 8,00

Daulas-Bettlaken Grösse ca. 150/200 cm 1,95
Grösse ca. 150/225 cm 2,10, Grösse ca. 160/225 cm 2,45

Nachthemden mit Stickerel 4,35, 5,25

Beinkleider Renforcé, Knieform, mit Stickerel-Ein- und Ansatz 3,30

Nachthemden m. Stick. halsfrei 3,30 bis 6,25

Nachtjacken Renforcé, mit Stick.-Volant 2,25, 2,75

Beinkleider Renforcé, Knieform mit Stick.-Volant . 1,75 bis 2,20

Untertaillen mit Stickerel 1,40

Beinkleider Croisé, Knieform, mit Stickerel-Volant 2,50

Untertaillen mit Stickerel-Ein- u. Ansatz 2,25, 2,60

TISCHZEUGE UND HANDTÜCHER

Jacquard-Tischtücher

Grösse ca. 115/125 cm . . 1,40, Grösse ca. 130/130 cm . . 1,60
Grösse ca. 130/160 cm . . 2,00, Grösse ca. 130/200 cm . . 2,60

Servietten dazu passend, Grösse ca. 60/60 cm Dtz. 4,20

Jacquard-Tischtücher Reinleinen, gebleicht

Grösse ca. 130/130 cm . . 3,60, Grösse ca. 130/170 cm . . 4,50
Grösse ca. 160/160 cm . . 5,40, Grösse ca. 160/225 cm . . 7,75
Grösse ca. 160/280 cm . . 9,60, Grösse ca. 160/320 cm . . 10,80
Grösse ca. 160/400 cm 13,70

Servietten dazu passend
Grösse ca. 62/62 cm Dtz. 8,30, Grösse ca. 72/72 cm Dtz. 12,00

Servietten Reinleinen, Grösse ca. 56/56 cm Dtz. 5,00

reinleinen Jacquard, gebleicht, Grösse ca. 60/60 cm Dtz. 7,00

Damast-Tischtücher mit Durchbruch

Grösse ca. 130/135 cm . . 4,30, Grösse ca. 130/160 cm . . 5,60

Drell-Handtücher gesäumt u. gebänd.

Grösse ca. 40/100 cm Dtz. 4,30, Grösse ca. 48/110 cm Dtz. 5,40

Jacquard-Handtücher gesäumt u. gebändert

Grösse ca. 48/110 cm Dtz. 5,80, 6,50, Reini., Gr. ca. 47/110 cm Dtz. 7,50

Küchen-Handtücher Gerstenkorn

Grösse ca. 40/100 cm Dtz. 3,20, Grösse ca. 48/110 cm Dtz. 4,80
Reinleini., Gr. ca. 40/100 cm Dtz. 5,00, Grösse ca. 48/110 cm Dtz. 6,20

Wischtücher gesäumt und gebändert

Grösse ca. 55/55 cm . Dtz. 2,50, Grösse ca. 60/60 cm Dtz. 3,40
Grösse ca. 60/60 cm . Dtz. 4,50, Grösse ca. 60/80 cm Dtz. 6,00

Staubtücher Dtz. 1,10

LIBERTY-BLUSEN

Smock-Blusen
aus Krepp, mit gestickt. Punkten, viereckig. Ausschnitt, in vielen Farb. 6,50

Krepp-Blusen
mit gestickten Punkten, Säumchen-garnierung, halsfrei, in apart. Farb. 6,50

Smock-Blusen
aus einfarbiger Liberty-Seide, moderne Farben 14,50

Ein Posten
Damen-Regen-schirme
Seidenstoff festkantig mit Futteral und eleganten Knopf-stöcken
6,75

Ein Posten

Blusen aus wollenen und halb wollenen Stoffen
früherer Preis 5,00-27,00, jetzt 3,65 bis 20,00

Seid. u. Tüllblusen
früherer Preis 10,50-90,00 jetzt 5,00 bis 45,00

Pariser Modellblusen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

SCHUHWAREN

Damen- u. Herren-Schnürstiefel
Goodyear-Welt, schwarz 11,50, braun 11,75
Chevreau und Boxcalf
Damen-Schnürstiefel schwarz Chevreau, Goodyear-Welt 9,75
Herren-Schnürstiefel schwarz Chevreau od. Boxcalf, Maschinen-Rand 9,75

Kinder-Schnürstiefel braunes Chagrineder
Grösse 19-20 21-24 25-26 27-30 31-35
1,80 3,15 3,70 4,95 5,75
Kinder-Schnür- u. Knopfstiefel
Grösse 21-24 25-26 27-30 31-35
schwarz Boxcalf 3,60 4,30 5,20 5,65

Knaben-Agraffenstiefel
schwarz Boxcalf, Grösse 36-39 8,00
Besonders preiswerte Segeltuch-Turnschuhe
grau oder braun, mit angegossener Gummisohle
für Kinder. 1,25, 1,45, für Damen 1,85

Literarische Rundschau.

Rudolf Hilferding: „Das Finanzkapital. Eine Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus.“

Der Band enthält außer Hilferdings Werk eine Studie von Tatjana Grigorovici: „Die Wertlehre bei Marx und Lassalle“.

Lange Zeit haben die Schüler der Marx'schen ökonomischen Lehren ihre Hauptaufgabe fast lediglich in der Popularisierung und Verteidigung des Lebenswerkes ihres Meisters gesucht.

Man hat zugeben müssen, daß auch die offizielle Wissenschaft manche ihrer tieferen Erkenntnisse aus den Marx'schen Schriften bezogen hat; vor allem aber hat man einsehen gelernt, daß auf diese Weise die Bedeutung der Marx'schen Wirtschaftstheorie nicht hinwegargumentiert werden kann.

Diese Abflauung der antimarxistischen Kritik hat endlich den Marxisten die erwünschte Gelegenheit geboten, von der Verteidigung der Marx'schen Theorien zur Fortbildung dieser Lehren überzugehen.

Ihm schließt sich als neueste wertvolle Ergänzungsschrift Rudolf Hilferding's vor kurzem erschienenes „Finanzkapital“ an: ein Werk, das auf der Grundlage der Marx'schen Werttheorie in gründlicher Weise die seit dem Abschluß des Marx'schen „Kapitals“ hervorgetretenen neueren Entwicklungsphasen des Kapitalismus, speziell die fortschreitende Mobilisierung des Kapitals, schildert.

Mit großer Fertigkeit hat sich Hilferding in die Gedankengänge und selbst in die Marx'sche Darstellungs- und Ausdrucksweise hineingearbeitet, so sehr, daß man oft nicht weiß, ob man nicht Ausführungen aus dem „Kapital“ liest und sich erst durch einen Vergleich überzeugen muß, daß die betreffenden Ausführungen völlig Hilferding's geistiges Eigentum sind.

Zeitweise hat diese enge Anlehnung an die Marx'sche Darstellungs- und Ausdrucksweise einen entschiedenen Vorteil. Sie erleichtert dem, der die drei Bände des „Kapital“ kennt, das Eindringen in die von Hilferding behandelte schwierige Materie.

Die Aufgabe, die Hilferding sich gestellt hat, ist eine äußerst schwierige. Seine Leser sollen die neueren Erscheinungen des Kapitalismus wissenschaftlich verstehen lernen, und zwar in ihrem kausalen Zusammenhange als natürliche Ergebnisse der Entwicklungsstadien des Kapitals.

Aus dem Ziel ergab sich selbst die Gliederung des Stoffes. Hilferding's „Finanzkapital“ beginnt mit einer Analyse des Geldes und der Kreditfunktionen.

und dem sich in diesem durchgehenden Wertgesetz, erörtert Hilferding die Notwendigkeit des Geldes als Vermittlers der Warenzirkulation, die Erzeugung des Metallgeldes durch staatliche Geldzeichen, durch das sogenannte Papiergeld, die Arten der Papierwährung und die Frage der Entwertung des Papiergeldes in seinem Verhältnis zum Metallgeld.

Größtenteils lehnt sich in diesen Kapiteln Hilferding an die Darstellungen an, die Marx im ersten Abschnitt des zweiten Bandes des „Kapital“ über den Zirkulationsprozeß des Kapitals, sowie im vierten und fünften Abschnitt des dritten Bandes über die Metamorphosen des Waren- und Geldkapitals bietet; aber Hilferding übernimmt keineswegs ohne weiteres die Marx'schen Ausführungen.

Weiter hinaus über Marx geht Hilferding in seinem Kapitel über die Veränderungen des Zinsfußes. Gegenüber Marx, nach dessen Erklärung die Variationen des Zinsfußes (abgesehen von den speziellen Verhältnissen der einzelnen Länder) lediglich vom Angebot des Reiskapitals, das heißt jenes Kapitals abhängen, das in Form von Geld (Spargeld und Noten) vertrieben wird (im Unterschied zum industriellen Kapital, das in Warenform vermittelt des kommerziellen Kredits vertrieben wird), macht Hilferding — meines Erachtens mit vollem Recht — geltend, daß diese Erklärung allzu einseitig von den Verhältnissen des englischen Geldmarktes ausgeht, wo durch die Reserven die zirkulierende Notensumme ein für allemal in einem bestimmten Ausmaße festgelegt worden wäre.

Von der Darlegung der Funktionen des Geldes und Kredits schreitet im zweiten Abschnitt Hilferding fort zur Schilderung der zunehmenden Mobilisierung des Kapitals. Mit dem technischen Fortschritt und der stetigen Ausweitung der Produktion verändert sich auch das Produktionskapital. Das konstante, d. h. das in sachlichen Produktionsmitteln bestehende Kapital, wächst schneller als das Lohnkapital, besonders nimmt jener Teil des konstanten Kapitals, der in Gebäuden, Maschinen, Werkzeugen, Transportmitteln usw. besteht und deshalb als „fixes Kapital“ bezeichnet wird, weit schneller zu als das in Löhnen, Roh- und Hilfsstoffen bestehende zirkulierende Kapital.

Aber auch der Bankkredit genügt nicht der rasch zunehmenden Nachfrage nach industriellem Kapital. Die Folge ist, daß das Aktienwesen einen immer größeren Umfang annimmt. An die Stelle des Einzelunternehmers tritt die Aktiengesellschaft.

In mehreren Kapiteln untersucht Hilferding die Eigenart der Aktie und zeigt, daß der Aktionär nicht als industrielles Unternehmer, sondern nur als Geldkapitalist aufgefaßt werden kann, wie auch die Aktie nicht eine Anweisung auf einen Teil des im betreffenden Unternehmen tatsächlich fungierenden Kapitals, sondern eine Anweisung auf einen Ertragsanteil, einen Nebenmittel auf künftige Produktionserträge darstellt, weshalb auch der Umkauf von Aktien lediglich ein Kauf und Verkauf von Rentenmitteln ist, kein eigentlicher Kapitalumschlag.

Dann schildert Hilferding die Entstehung des Größergewinnes, die Finanzierung der Aktiengesellschaften, die Emissionstätigkeit der Banken, die Funktionen der Börse, die Spekulation an der Effekten- und Warenbörse, und analysiert darauf im zehnten Kapitel, das den Titel „Bankkapital und Bankgewinn“ trägt, die Funktionen des Bankkapitals und die verschiedenen Verwertungsmöglichkeiten, die sich diesem durch die Börsenspekulation neu erschlossen haben.

Trotz der Mobilisierung des Kapitals verringert sich indes mit der kapitalistischen Entwicklung die Möglichkeit der stetigen Ab- und Zuwanderung des industriellen Kapitals aus wenig rentierenden in profitablere. Je größer das in Gebäuden, Maschinen, Transportmitteln angelegte Kapital ist, desto schwieriger ist es, dieses Kapital wie der gewöhnliche Ausdruck lautet, „flüssig“ zu machen und in anderen Unternehmungen zu verwenden. Die Folge ist, daß in gewissen Produktionsphären die Profitrate sich oft längere Zeit unter dem Durchschnitt hält, besonders in solchen Großindustriezweigen, die, durch frühere zeitweilige Umstände begünstigt, eine über Bedarf starke Ausweitung (Produktionsfähigkeit) erfahren haben.

In knapper und doch alle wichtigeren Momente scharf hervorhebender Weise bespricht Hilferding unter Bezugnahme auf die deutsche Kartellenszene und die Entwicklung des amerikanischen Stahltruffs die Organisation dieser Verbände, ihren Einfluß auf den Handel durch eine mehr oder minder ausgedehnte Selbstübernahme des Absatzes ihrer Produkte und untersucht schließlich im fünfzehnten Kapitel die Frage, wie sich der Preis der Kartellprodukte bestimmt und sich dementsprechend die Kartellprofitrate zur Durchschnittsprofitrate verhält.

Der interessanteste Teil des Buches ist jedoch der Abschnitt über „Das Finanzkapital und die Krisen“, in dem Hilferding, ausgehend von einer Analyse der Gleichgewichtsbedingungen des kapitalistischen Reproduktionsprozesses die Ursachen der Krise, die Gestaltung der Kreditverhältnisse im Verlauf der Konjunktur und das Verhältnis des Geldkapitals zum produktiven Kapital während der folgenden Depression untersucht. Nirgends tritt die Bogabung Hilferding's für die theoretische Analyse so deutlich hervor, wie in diesen Kapiteln; und doch, trotz aller Vorzüge habe ich mich, offen gefanden, von diesem Teil des Werkes am wenigsten befriedigt gefühlt. Das kommt daher, daß meines Erachtens Hilferding den Standpunkt, von dem er an die Bewältigung seiner schwierigen Aufgabe geht, von vornherein falsch gewählt hat. Sieht Hilferding auch keineswegs, wie so mancher unserer heutigen liberalen Krisentheoretiker, in den letzten Wirtschaftskrisen nur sogenannte Geldkrisen, so geht er doch in seiner Auseinandersetzung nicht von der neueren Entwicklung des Reproduktionsprozesses aus, sondern von der Veränderung der Austauschverhältnisse. Er zitiert selbst die von Marx im neunten Kapitel des zweiten Bandes des „Kapital“ ausgesprochene Ansicht, daß die Krisenperioden mit dem „Wertumfang und der Lebensdauer des angesammelten fixen Kapitals“ zusammenhängen, oder, wie sich Marx einige Zeilen später ausdrückt, daß „die materielle Grundlage der periodischen Krisen“ sich aus dem „eine Reihe von Jahren umfassenden Stillstand von zusammenhängenden Umschlägen“ ergibt, in welchem das Kapital durch seinen fixen Bestandteil gebannt ist; aber Hilferding verfolgt diesen Gedankengang nicht weiter. Er geht in seiner Betrachtung vielmehr von dem äußeren Symptom aus, daß die Krise mit einem Sinken der Profitrate verbunden ist, und stellt nun einfach die Frage: woher kommt der plötzliche Fall der Profitrate, nachdem diese vorher während der Aufschwungsperiode so schön gestiegen war?

Die Antwort besteht darin, daß er Seite 822 seines Werkes ausführt, während der Prosperitätszeit finde eine starke Anreicherung von Kapital statt, und damit erlitt das variable Kapital (Lohnkapital) im Verhältnis zum Gesamtkapital eine Abnahme, es drückte sich also dieselbe Mehrwertrate in einer geringeren Profitrate aus. Zweitens vergößere sich mit dem Anteil des fixen Kapitals gegenüber dem zirkulierenden die Umschlagszeit des gesamten Produktionskapitals.

Ganz abgesehen davon, daß diese Erklärung einfach unvollständig ist, daß die Mehrwertrate während des Wechsels von Prosperität und Krise dieselbe bleiben muß — sie kann ebensogut auch in den einzelnen Industriezweigen steigen —, begründet sie in keiner Weise den plötzlichen Umschlag, sondern deutet lediglich die im Gefolge dieses Umschlages erkennbaren äußeren Symptome. Das scheint Hilferding selbst gefühlt zu haben; denn er fügt diese Erklärungsgrund gleich noch eine Anzahl weiterer Gründe hinzu, indem er fortfährt (Seite 822):

„Dazu kommen andere Umstände, die die Umschlagszeit verlängern; auf dem Höhepunkt der Prosperität kann die Arbeitsperiode sich verlängern, weil Mangel an Arbeitskräften, besonders an qualifizierten, eintreten kann, abgesehen auch von Lohnkämpfen, die in solchen Perioden häufiger zu sein pflegen; Störungen im Arbeitsprozeß können sich auch ergeben aus allzu intensiver Ausnutzung des konstanten Kapitals, z. B. aus allzu großer Verschleissung der Laufzeit der Maschinen, die auch durch Einstellung ungeübter Arbeiter geschädigt werden kann, oder aus Vernachlässigung von Reparaturen und Hilfsarbeiten, um die kurze Zeit industrieller Hochspannung ja nicht ungenüht vorübergehen zu lassen. Zugleich verlängert sich im weiteren Verlauf die Umlaufzeit. Der Bedarf des inländischen Marktes ist befriedigt, weiter entferntere auswärtige Märkte müssen aufgesucht werden usw.“

Eine recht wohlfeile Erklärung, die auf den Sach hinausläuft: die Krise entsteht aus allerlei ungünstigen Umständen, die die Fortsetzung des Produktionsprozesses stören.

Nach meiner Ansicht muß die Krisenerklärung mit einer Untersuchung der Veränderungen der Produktionsweise beginnen. Vor allem müßte gelehrt werden, wie mit der zunehmenden Anwendung technischer Hilfsmittel die Produktion sich in steigendem Maße der Erzeugung von Produktionsmitteln zuwendet, die wieder als fixes Kapital in den Produktionsprozeß eingehen, wie demnach die Produktion von allgemeinen Genutzgütern oder, um mit Marx zu sprechen, von Gegenständen der individuellen Konsumtion gegenüber der Erzeugung von Mitteln der produktiven Konsumtion längst nicht mehr jene Rolle spielt, wie früher, und diese Entwicklung nicht nur teilweise die

Industrielle Reproduktion von der individuellen Konsumtion unabhängiger gestaltet, nicht nur den Produktionskreislauf ausgedehnt und die Umschlagzeit des produktiven Kapitals innerhalb mancher Industriezweige verlängert hat, sondern wie auch dadurch die Bedingungen der Umsetzung von Geldkapital in fixes Kapital sich verändert haben. Denn solche Betriebsmittel (z. B. Fabrikanlagen, Hochöfen, maschinelle Einrichtungen) werden nicht gleich den Genuss- und allgemeinen Gebrauchsgütern, z. B. Stiefeln, Strümpfen, Taschentüchern, fertig für den Konsum auf Lager gehalten; sie werden auf Bestellung hergestellt, und es gelten für sie ganz andere Bestellungs-, Lieferungs- und Zahlungsfristen. Kurz, diese ganze Verschiebung des Gesamtproduktionsprozesses mit seiner Rückwirkung auf die Waren- und Geldzirkulation hätte zunächst untersucht und dargelegt werden müssen. Ferner die Steigerung der industriellen Produktivität in ihrem Verhältnis zur gegebenen Konsumtionsfähigkeit — wozu auch die Frage der Kaufkraft der Landwirtschaft für industrielle Produkte und der Einsatz des Fallens oder Steigens der Preise der zum Lebensunterhalt nötigen landwirtschaftlichen Produkte auf die allgemeine Konsumtionsfähigkeit gehört — denn der letzte Grund aller wirklichen Krisen bleibt immer, wie Marx sagt, die Armut und Konsumtionsbeschränkung der Massen gegenüber dem Triebe der kapitalistischen Produktion, die Produktivkräfte so zu entwickeln, als ob nur die absolute Konsumtionsfähigkeit der Gesellschaft ihre Grenze bilde.

Das sind vielleicht große Anforderungen; aber ohne diese Untersuchung ist das Problem der Krisenlehre nicht zu lösen. Nur solches Einbringen vermag auch Aufschluss darüber zu geben, weshalb früher die Krisen eigentlich Krisen der Baumwollindustrie waren, die letzten Krisen in Deutschland und der nordamerikanischen Union aber hauptsächlich die Eisenindustrie trafen, und weshalb sich der Charakter der Krisen im einzelnen so beträchtlich verändert hat.

Im Anschluß an diese Darstellung der neueren Phasen der Kapitalgestaltung untersucht Hilferding im letzten (fünften) Abschnitt, wie die jüngste kapitalistische Entwicklung auf die Wirtschaftspolitik der heutigen Industrie- und Handelsstaaten, besonders Deutschlands, eingewirkt hat: eine hochinteressante Darstellung, die deutlich zeigt, daß zwischen den Entwicklungstendenzen des modernen Finanzkapitals und der schutzöllenerisch-imperialistischen Richtung der deutschen Wirtschaftspolitik mancherlei kausale Zusammenhänge bestehen.

Das Finanzkapital, so führt Hilferding in den Kapiteln über die Wandlungen der Handelspolitik und den Kapitalexport aus, bedeutet die Vereinheitlichung des Kapitals. Die früher getrennten Sphären des industriellen, des kommerziellen und des Bankkapitals sind jetzt unter die gemeinsame Leitung der Hochfinanz gestellt, die die Herren der Großindustrie und der Banken in inniger Personalunion vereint: eine Vereinigung, die zur Grundlage die Aufhebung der freien Konkurrenz des Einzelkapitalisten durch die großen monopolistischen Verbände hat. Damit ändert sich aber auch naturgemäß das Verhältnis der Kapitalisten zur Staatsmacht.

Vor allem richtet sich das Interesse der kapitalistischen Industrien darauf, den Schutzgoll zu einer dauernden Einrichtung zu machen. Erstens um den Bestand der Kartelle zu sichern, zweitens, um ungehindert durch die ausländische Konkurrenz ihre Produkte auf dem Inlandsmarkt mit einem Extraprofit verkaufen zu können. Zwar bedeutet der Schutzgoll insofern eine Einschränkung des Wirtschaftsbereiches und damit zugleich eine Hemmung der Entwicklung der Produktivkräfte, als er das Wachstum der industriellen Betriebe verkleinert, die Spezialisierung erschwert und schließlich jene internationale Arbeitsteilung hindert, die dem Kapital sich den Produktionszweigen zuwendet, für die das betreffende Land die günstigsten Vorbedingungen besitzt. Aber das fällt für die beteiligten Kapitalisten kaum ins Gewicht; ihr Streben richtet sich ausschließlich auf Erhöhung des Profits; und die Kartelle wissen die ungünstigen Wirkungen des Schutzgolls auf die Höhe der Profitrate durch mancherlei Mittel zu paralisieren. Vor allem durch die Ausbildung des Exportprämien-systems und den Kapitalexport. Die Industrie, die sich in ihrem Absatz nach fremden Märkten durch den dort erhobenen Schutzgoll bedroht sieht, nutzt selbst diesen Schutzgoll aus, indem sie einen Teil ihrer Produktion ins Ausland verlegt. Wird damit auch die Ausdehnung des Stammbetriebes unmöglich, so wird das doch wieder wett gemacht durch die Profitserhöhung, die ihr aus der Preiserhöhung der im Auslande erzeugten Produkte zufließt.

Dieser Kapitalexport vollzieht sich in verschiedenen Formen. Das Kapital wandert entweder ins Ausland als zinstragendes oder als profittragendes Kapital. Als letzteres kann es wieder als Industrie-, Handels- oder Bankkapital fungieren. Heute wandert das Kapital bereits vielfach direkt als Bank- oder Finanzkapital aus. Eine deutsche Großbank gründet z. B. eine Filiale im Auslande; diese vermittelt eine Anleihe, deren Erlös zur Errichtung einer Elektrizitätsanlage verwendet wird, und diese Anlage wird nun einer Elektrizitätsgesellschaft übertragen, mit der in der Heimat die Bank in enger Verbindung steht. Oder noch einfacher: die ausländische Filiale der Bank gründet im Ausland ein industrielles Unternehmen, emittiert die Aktien in der Heimat und überträgt nun die Lieferung dem Industrieunternehmen, das mit der Hauptbank zusammenhängt.

Wie dieser Kapitalexport sich im einzelnen gestaltet, wie speziell engste heute in der Kapitalistenklasse aller größeren Staaten auftauchenden imperialistischen Bestrebungen zusammenhängen, weiß Hilferding anschaulich auseinanderzusetzen, wie denn überhaupt diese Parteien des Wertes — da sie Vorgänge schildern, die jeder sorgfältige Beobachter unseres Wirtschaftslebens täglich mit eigenen Augen sieht — zu den leichtverständlichsten gehören.

Und nicht nur die Wirtschaftspolitik der Staaten wird durch diese moderne Kapitalentwicklung in bestimmte Richtung gedrängt, das Finanzkapital beeinflusst auch von Grund auf die politische Struktur der Gesellschaft.

„Die Kartellierung“, erklärt Hilferding, „vereinigt die wirtschaftliche Macht und erhöht dadurch unmittelbar ihre politische Wirksamkeit. Sie vereinheitlicht aber auch zugleich die politischen Interessen des Kapitals und läßt die ganze Wucht der wirtschaftlichen Kraft direkt auf die Staatsmacht wirken.“ Hilferding das näher zu erweisen, indem er darlegt, wie sich die Interessen

des mobilen und immobilien Besitzes mehr und mehr vereinheitlichen, ein großer Teil der Kleinbetriebe zu bloßen Anhängen der Großbetriebe geworden ist, während in anderen Industriezweigen, wo zurzeit noch die Kleinbetriebe überwiegen, wie z. B. im Baugewerbe, der Gegensatz zum Großkapital immer mehr an Schärfe verliert. „Dem Kohlenyndikat, dem Stahlwerkverband, der Elektrizitäts- und chemischen Industrie sind die Mittelstandsfordernungen, wie sie heute vertreten werden, ziemlich gleichgültig. Die Klein- und mittelkapitalistischen Interessen, die dadurch etwa leiden, sind nicht oder wenigstens nicht unmittelbar die ihrigen. Dagegen sind die Vertreter dieser Forderungen gerade die heftigsten und erbittertesten Gegner der Arbeiterforderungen.“

Ich vermag diesen Auffassungen über das allmähliche Schwanden der Interessengegensätze zwischen den verschiedenen Kapitalistenschichten nur zum Teil zuzustimmen. Hilferding begeht meines Erachtens den Fehler, daß er die Kartelle zu sehr als einheitliche Macht auffaßt und den Interessenskampf, der sich in ihren eigenen Reihen abspielt, besonders zwischen den Groß- und Halb-stoffkartellen und den deren Erzeugnisse weiterverarbeitenden Gruppen, unterschätzt, und daß er ferner zwar die tatsächlichen Annäherungen zwischen bestimmten Zweigen des mobilen und immobilien Kapitals in Betracht zieht, aber darüber die zwischen anderen Zweigen entstandenen neuen Interessengegensätze übersieht, so z. B. die scharfen Gegensätze, die durch die neuere Handels- und Zollpolitik in Deutschland zwischen dem Großhandel (speziell dem Import- und Exporthandel) und dem Agrarierum, zwischen den Schiffahrtinteressen und den Kohlen-, Eis- und Stahl-syndikaten entstanden sind.

Doch wenn ich mich auch nicht mit allen Ausführungen Hilferdings einverstanden zu erklären vermag — weniger deshalb, weil er nach meiner Ansicht direkt falsche Forderungen zieht, als weil er mehrfach nur die zurzeit hervorsteckendsten Züge des Entwicklungslaufs beachtet — so sehe ich doch in seinem „Kapital“ eines der bedeutendsten Werke, das die ökonomische Literatur der letzten Zeit hervorgebracht hat. Nicht nur sind meines Erachtens die wichtigsten Tatsachen der neuen kapitalistischen Entwicklung richtig erkannt und geschildert, sie werden und auch meist als natürliche Folge jener älteren Kapital-tendenzen nachgewiesen, die Marx so meisterhaft analysiert hat. Und diese Darstellung Hilferdings enthält nichts Gezwungenes, nichts Gefühlsheles. Von den Marx'schen Begriffen ausgehend und mit diesen Begriffen arbeitend, schreitet er methodisch vorwärts und fügt die Ergebnisse neuerer Wirtschaftsentwicklung dem Marx'schen System an. Was Marx oft nur kurz angedeutet oder skizziert hat, hat er jetzt zu einem massiven Gedankenbau, der sich den drei Bänden des Marx'schen „Kapital“ als eine wertvolle Ergänzung anschließt.

Allerdings leicht zu lesen ist Hilferding's Buch nicht. Manche Abschnitte sind kaum leichter zu verstehen als die „Kapital“. In die große Masse des Proletariats kann das Werk deshalb nicht dringen; aber sicherlich wird es, indem es uns in scharfer Fassung ein Stück weltgeschichtlicher Entwicklung vorführt und deren innere Zusammenhänge aufzeigt, der sozialistischen Literatur manche Anregungen und Waffen im Kampf liefern.

Heinrich Cunow.

Theater und Vergnügungen

Lessing-Theater.
Sonntag 8 Uhr: Das Konzert.
Montag 8 Uhr: Das Konzert.
Dienstag 8 Uhr: Nora.

Berliner Theater.
Heute 8 Uhr: Taifun.
Morgen: Taifun.

Neues Theater.
Anfang 8 Uhr.
Täglich:
Kasernenluft.

Berliner Volksoper.
Heute 8 Uhr:
Gastspiel des Neuen Schauspielhauses:
Alt-Heidelberg.

Theater des Westens.
Anfang 8 Uhr:
Die geschiedene Frau.
Operette von Leo Fall.

Neues Operetten-Theater.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Operette in 3 Akten von H. W. Müller
u. H. Sobanitz. Musik u. Franz Lehár.

Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr:
Im Taubenschlag.
Schwank in 3 Akten von Henniquin
und Weber.
Morgen und folgende Tage dieselbe
Vorstellung.
Sommer-Preise.

Luisen-Theater.
8 Uhr: Lena Warrstetten.
8 Uhr: Auf der Goldwage.
Schauspiel in 5 Akten u. Stahl u. Müllerfeldt.
Morgen: Auf der Goldwage.
Dienstag: Der Graf v. Kante Christe.
Mittwoch: Auf der Goldwage.
Donnerstag: Der wilde See.

Lustspielhaus.
Abends 8 Uhr:
Das Leutnantsmündel

Apollo Theater
8 Uhr. Das 8 Uhr.
neue
sensationelle
Programm.
10 große Attraktionen 10.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Heute abend 8 Uhr:
Die Insel Rügen.
Montag abend 8 Uhr:
In den Dolomiten.

ZOO
LOUISCHER GARTEN
Quelle am ersten Sonntag
im Monat
Eintritt
pro Person: 25 Pf.
Ab nachmittags 4 Uhr:
Gr. Konzert
(3 Kapellen).
Morgen (sowie täglich): Militär-
Doppel-Konzert.

Ausstellungshalle am Zoo.
Täglich (Anfang 6 Uhr):
Kinematographische
Vorführungen.
Heute neues Programm.

Passage-Panoptikum.
Boddhas dunkles
Geheimnis!
Von 4-7 **Vitascope-Theater**
Aquanoptikum
Experiment aus der 4. Dimension.
Alles ohne Extra-Entree!

Passage-Theater.
Heute Sonntag: 2 Vorstellungen,
nachm. 3-7 Uhr kleine Preise,
abends 8-11 Uhr.
Ein einziger Erfolg!
In einem amerikanischen
Bulldog-Tingeltangel.
La mima espagnole
Zoraita
u. das großartige August-Programm.
Gr. Berliner Kunstausstellung 1910
30. April bis 2. Oktober.
Am Park täglich Doppel-Konzert.
Eintritt: 10-6 Uhr 1 Pf., u. 6 Uhr ab
50 Pf., Sonntags 50 Pf. Dauer: 6 Pf.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wagner-Theat.)
Gottscheld-Oper.
Sonntag, nachm. 8 Uhr
bei ermäßigtem Preisen:
Der Freischütz.
Abends 8 Uhr: **Die Zauberflöte.**
Montag, abends 8 Uhr:
zu ermäßig. Preisen: **Der Troubadour.**
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Zauberflöte.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.
Aufspiel in 3 Akten von Leo
Walter Stein und Ludwig Keller.
Abends nach 10 Uhr:
Montag, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die von Hochsattel.

Castans Panoptikum Friedrichstr. 165 (Pachorrpal.)
Größtes Schaulustbühnen-Berlins.
Im neu renovierten Konzertsaal nachmittags und abends
Gr. Konzert erster Künstler.
Täglich geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abds.
Eintritt 50 Pf., Militär ohne Charge und Kinder 25 Pf.

Schloß Weißensee.
Jeden Sonntag: 87/16
Großes Militär-Konzert.
Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Am Bel-Sampdörfer: **Grand Elite-Ball.**
Anfang 8 1/2 Uhr. — Entree 30 Pf., inkl. Spezialitäten-Bordl. Kinder frei.

Ein Sommerfest an
der Oberspreewälder
zwischen Berlin (Rannowbrücke) und dem Müggel- und Heutener
See, veranstaltet von W. der größten Oberspreewälder-Restaurants, in Gemein-
schaft mit der Spreewälder-Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Stern“
am Mittwoch, den 10. u. Donnerstag, den 11. August 1910.
Ununterbrochener „Stern“-Dampferverkehr von früh 10 Uhr an, in
unterstützender Folge, ab Rannowbrücke (Velteders) und Schließes
Tor, ferner ab Köpenick (Zum Dampfschiff) und Grünau (Gesell-
schaftshaus).

Festlich geschmückte und abends illuminierte Dampfer.
Historischer festzug „Des Königs Geisrich Heimkehr
nach Siegreicher Schlacht — Blumenkors — Konzerte
Feuerwerke — Dekorationen und Illuminationen der
festwärtlichen — Beleuchtung der Bismardwarte.“
Die Festkarten berechnen zum freien Eintritt in alle Festwirt-
schaften und zur Benutzung sämtlicher Festdampfer mit beliebigen
Fahrkartenbuchungen an einem Tage. Preis im Vorverkauf 1,50 Pf.
für Erwachsene, Kinder 75 Pf. (am Tage der Fahrt 2,00 bzw. 1,00 Pf.).
Vorverkaufsstellen bis einschließlich 9. August, abends 8 Uhr:
1. Sämtliche Festwirtschaften sowie die Kassen der „Stern“-Ge-
sellschaft in Berlin, Rannowbrücke, Schließes Tor, Marinehaus am
Brandenburger Ufer 1, Goldham, Hanneke, Spandau und Tegel;
2. die größeren Reisebüros, Anwaltdienst, sämtliche Theater-
kassen des Rannowkanals u. Berlin.
Programme werden an obigen Stellen gratis abgegeben!
Die Jahreskarten der „Stern“-Gesellschaft haben am
10. und 11. August keine Gültigkeit.

Metropol-Theater
Hallo!!!
Die große Revue!
In 8 Bildern von Jul. Freund.
Musik v. Paul Lincke. In Szene
gesetzt vom Dir. Rich. Schults.
Anfang 8 Uhr. Raucher gestattet.

POSE-THEATER
Große Franzfurter Str. 182.
Ein seltsamer Fall.
Schauspiel in 4 Akten
von Morion und Gumbier.
Anf. 8 Uhr. Morgen: Die Vorleser.
Auf der Gartenbühne: Theater-
vorstellung. Spezialitäten, großes
Konzert. Anfang 4 Uhr.

WINTERGARTEN
Geschlossen!
Wieder-Eröffnung
Mittwoch, den 17. August.

BBB
Brannestraße 16.
Das größte Kino-
Theater Berlins.
Neues Programm.
Eintritt 30 Pf.

Voigt-Theater
Gesundbrunnen Badstr. 58.
Sonntag, den 7. August 1910:
7 1/8 Uhr **Vineta.** 7 1/8 Uhr
Gr. romant. Lebensbild mit Gesang
und Tanz in 3 Akten von H. Schulz.
Das große August-Spezialitäten-
Programm.
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Königsstadt-Kasino.
Königsstr. 72, Ecke Alexanderstr.
(Königstr. Max Schindelhauer.)
Im herrlichen Naturgarten (bei un-
günstiger Witterung im Theateraal).
La Welt, Exzentrikerin u. a.
Mittwoch: Singpiel in 1 Akt.
Nach d. Vorstellung: Mittwoch, Sonn-
abend u. Sonntag: **Tanztruppen.**
Anfang nachm. 7 1/2. Sonntag 5 Uhr.

Herrnfeld
Theater
Die größten Schlager
der letzten Saison:
Die Welt geht unter! und
Wenn zwei daselbe tun
mit Anton und Donat Herrnfeld.
Dienstag, 11-2 Uhr. Anf. 5 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Von nun wieder täglich:
Stettiner
Sänger
Anfang
montags
8 Uhr
Sonntags
7 Uhr.

Stadt-Theater Moabit
Alt-Moabit 47/49.
Täglich:
Konzert, Theater,
Spezialitäten.

Walhalla-
Verde Theater
Weinbergsweg 19-20, Rosenthal, Tor.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Die neuen ansässigen
Spezialitäten.

Vereins-Brauerei
Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
Oekonom: Max Wendt.
Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
Anfang montags 7 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.

Volksgarten-Theater
 früher Weimann.
 Bobstr. 8, Schim- u. Bellermannstraße.
 Täglich: Konzert-, Theater- und
 Spezialitäten-Vorst. Das neue Arien-
 Singst. Progt. Reut. Der Hagen-
 baron, ab: Die Jagd u. d. Schmeiler-
 john. Hesse u. Sel. u. Lang in 5 Bild.
 Jed. Donnerst.: Gr. Brillant-Feuerw.

Schweizer Garten
 Am Königstor—Am Friedrichshain.
 Täglich um 9 1/2 Uhr:
Berliner Herzen.
 Volksstück mit Ges. in 2 Akt.
Neue Spezialitäten.
 Volksbelustigungen, Tanz.
 Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Burgtheater-Kinematograph
 vorm. Grotjan, Inhab.: Rud. Merz,
 Schönhauser Allee 129. Tel. 3, 9353.
Lebende Photographien.
 Während der Sommermonate nur
 Sonnabend, Sonntag u. Montag.
 Eintritt 30 u. 40 Pf., Kinder die Hälfte.
 Anf. 7 U., Sonnt. 4 U. Vorzugskarten,
 nur wochent. gültig, 25 Pf. auf allen
 Blättern. Preis wech. Progt. Jed.
 Sonnt. 1. Oberlauf: Künstlerkonzert.
 Entree 15 Pf. Garderobe 10 Pf.
 2. b. Konzert: Familien-Kränzchen.
 Täglich: Freifouert.

Berliner Prater-Theater
 Kastanienallee 7-9.
 Heute
Schützenlied.
 Spezialitäten, Konzert und Ball.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Max Kliems Sommertheater
 und Festsäle.
 Inh.: Rudolf Krüger.
 Hasenheide 12/15, vis-à-vis v. Turnpl.
 Täglich:
Große Theater- u. Spezialitäten-
Vorstellung.
 Artist. Leitung: Walter Gravenitz,
 Kapellmeister: Max Wolfheim.
 Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
 Anfang: Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 7/8 Uhr.

Victoria-
Brauerei, Lützowstr. 111/112
 Im Garten ober Saal: Täglich
Gr. humorist. Soiree.
 (Gesangs- u. Theater- und
 Varietè-Vorstellungen.)
 Sonntags, Dienstags, Donnerst.
 und Sonnabends: **Tanzkränzchen.**
 Anf.: Wochentags 8, Sonntags
 7 Uhr. — Alle Bonds gültig.
 Im Restaur.: Mittagsmahl 75 Pf.
 Gr. u. H. Säle zu Festlichkeiten
 aller Art. Max Saeger.

Puhmanns Theater
 Schönha. A. 148 — Kastanien-A. 97/98.
 Wenn schön — im Garten!
 Wenn Regen — im Saal!
 8 Uhr:

Berliebte Mädchen.
 Volksstück mit Gesang u. Tanz in 3 Akt.
 Vorher und nachher:
 Die Brill. August-Spezialitäten.
 Entree 20 Pf., Sonntags 30 Pf.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Kofferträger 2 Uhr.
 Mittwoh.: Elite-Vorstellung!
 Von Stufe zu Stufe.

Konzertpark
 des
Friedrich-Wilhelmstädtschen
Schauspielhauses. N., Chaussee-
 straße 30.
 Carl Richter.
Täglich
Gr. Militär-Konzert.
 Anfang: Sonntags 6 Uhr.
 398L. Wochentags 7 Uhr.

Kreuzberg-Festsäle und Garten
 Del. Otto Ernst SW., Kreuzbergstr. 43
 Neben Sonntag: **Große**
Spezialitäten-Vor-
stellung (Paul Jeschke's
Ensemble), Entree frei. Progt.
 pro Berlin 10 Pf. — Jeden
 Sonntag: **Hoffmanns**
Nordd. Sänger. —
 Jeden Freitag: Die lustigen
 Kasper. Wapp. u. Vorzugsk.
 gültig. Einige Sonnabende
 unt. ful. Seb. an Vereine zu vergeben.

Spree-Garten
Treptow.
 (Gegenüber der Sternwarte.)
Heute Sonntag:
Großes Militär-Konzert
 Kapelle d. Infanterie-Regts.
 v. Stalpnagel.
 Kgl. Obermusikmeister Ebert
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
 Im Riesen-Festzelt:
Großer Ball.

Café Meyer
 Dresdener Str. 128/129.
 Kaffee 10 u. 15, Bier, Sell. u. dunt. 10 Pf.
 ca. 50 Zeitungen; Billard 2 St. 40 Pf.
 Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Landesausstellungspark
 am Lehrter Bahnhof
 Neu erbaut: Festliche
 Gartenrestaurant
 Konditorei und Café
Täglich Konzert
 ; von 4 Uhr ab :
 Dejeuners
 von 2.50 an bis 2 Uhr nachm.
 Diners und Soupers v. 4.00 an

Markgrafen-Säle
 34, Markgrafen-Damm 34.
 An der Stralauer Allee.
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
 Im Restaurant täglich musikalische
 Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
 ff. Biere u. Weine, Billard u. Kegelbahn

CIRCUS
Cyrril Halle
 Das Monstrum aller europ. Zirkusse
 Berlin, Potsdamer Straße
 Alter Botan. Garten.
 Tel. Amt 6, 129.
Sonntag, 7. August,
 nachm. 4 u. abends 8 1/2 Uhr:
2 große Vorstellungen,
 In der Nachm.-Vorst. zahlen
 Kinder unt. 12 J. u. Militär
 vom Feldw. abwärts halbe
 Preise auf allen Plätzen.

Alhambra
 Follner-Theaterstraße 15.
Jeden Großer Ball
 Sonntag:
 Großes Orchester, Anfang Sonntags
 5 Uhr. **A. Zameitat.**
Nible's Fest-Säle
 Dennewitzstraße 13.
 Jeden Donnerstag, Sonnabend
 und Sonntag: 2925*
Großer Ball.
 C. NIBLE.

Phönix Brauerei
 Berlin N. 20,
 Hochstraße 21/24.

Nd.-Schönhausen
 Sonntag, den 14., und
 Montag, 15. August:
Großes
Erntefest!

Landpartie-
 Vereins-Vorlesungs-Gegenstände,
 Lampions, Papiermützen, Radau-
 Instrumente in hervorr. Ausw.
 Außergew. billig u. B. feine bunte
 Stocklaternen Dix. 35 Pf.
Bernhard Keilich
 Größt. Spielwarengesch. d. Welt
 Gr. Hamburgerstr. 21/23
 Ecke Oranienburg. Str. 19 Schauf.

Berliner Uk-Trío.
 Poltz Schauer Stralsunderstr. 1
Kaulsdorf und Mahlsdorf.
 Nur 20 Pf.-Fahrt v. Zentrum Berlins,
 trotzdem billig, als weiter v. Berlin
 gelogene Orte, wie Hoppegarten,
 Neuenhagen usw. Mäh. Anszahlung,
 langl. Hypotheken, Pläne gratis.
 Verkäufer ständig am Bst. Mahlsdorf
 im Pavillon. 880L
 J. Bieger, Berlin, Gontardstr. 6.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Lichtenberg
 Röderstraße 11/13. Zwischen Landsberger Allee und Röderplatz.
 Größtes und schönstes Lokal Berlins.
Heute Sonntag: Gr. Schan-, Wett- u. Damen-Schwimmen,
 veranstaltet vom „Welle“ (Mitglied des Arbeiter-
 Schwimmvereins Lichtenberg).
Jeden Sonntag und Dienstag: Gr. Konzert. Aufstufen der besten
Turnweilfünftler der Welt The Liepolds.
The 3 Blackburns, phänomenaler **Mr. Steffin** mit seinem Ionharrens-
 lösen Dreisur-Akt:
 Song, Uel, Schwim u. Hunde, u. das neue beste Programm Berlins.
Jeden Sonntag: Riesen - Feuerwerk und Ball.
 Jeden Dienstag: **Großes Kinder-Freudenfest.**
 Anfang 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr. Gesamteintritt 20 Pf. Kinder frei.

Sung-Park
TERRASSEN
HALENSEE
 Größter Vergnügungspark
 des Kontinents.
Heute Sonntag, 7 Uhr abends:
Aufstieg und Fernfahrt
 des
Freiballons „Carola“
 unter Führung der berühmten Luftschifferin **Käte Paulus**
 vom Halensee.
Eintrittspreis 50 Pf.
 Sensationelle Attraktionen, Translater- und Militär-Konzerte,
 Oberbayerische Sänger und Schuhplattler.
Neu! Tanagra Neu!
 das achte Weltwunder.

„Pharus-Sommer-Theater“
 Besitzer: Max Ludwig. Art. Leitung: Max Reinhardt.
 Berlin N., Müllerstr. 142.
Täglich: Im herrlichen Naturgarten, bei Regen im Theatersaal:
Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung
 20 Künstler-Attraktionen. Stets wechselndes Familien-Programm.
 Außerdem jeden Freitag: **Die beliebten Apollo-Sänger.**
 Anfang Sonntags 4 Uhr, wochentags 6 Uhr.

Neumanns Volksgarten
 Amt Lichtenberg 164. Früher: **Mente.** Amt Lichtenberg 164.
Lichtenberg, Röderstr. 28/29
 am Bahnhof Landsberger Allee.
Größtes Garten-Etablissement Groß-Berlins.
 25 000 Personen fassend, 10 000 Sitzplätze.
 Verdeckte Hallen und Zelte für 6000 Personen,
3 große Spezialitäten-Bühnen
 mit Musik-Orchester.
Im Riesen-Parkott-Saal: Großer Ball.
 3 Kaffeeküchen. • 3 verdeckte Kegelbahnen.
 Halte mein Lokal für Gewerkschaften und Vereine an
 Wochentagen sowie an Sonntagen zur Abhaltung von
 Festlichkeiten und Versammlungen unter kulanten Be-
 dingungen bestens empfohlen und bitte um gütigen
 Zuspruch. 396L
 Um Irrtümern vorzubeugen, gebe ich nochmals
 bekannt, daß mein Lokal nicht gesperrt ist, laut Bericht
 der Lokalkommission von Lichtenberg.
 Fahrverbindungen: Linien: 53, 64, 65, 75, 81, Städtische
 Bahn Virehow Krankenhaus — Warschauer Brücke und
 Ringbahnhof Landsberger Allee.
 Hochachtungsvoll Friedrich Neumann.

Etablissement Müggelschlöbchen
 vollständig renoviert.
Neu eröffnet.
 Anerkannt vorzügliche Küche.
 Oekonom Anton Glesholt.
 55142*

Abfahrtsstelle
Schillingsbrücke
 am Schillingschen Bahnhof.
 Täglich mit Musik früh 8 bis 9 Uhr nach **Woltersdorfer Schleuse.**
 Täglich (außer Sonnabends) früh 10, mittags **Neue Mühle.** 50 Pf.
 und Sonntag 2 Uhr nach **Neue Mühle.** 50 Pf.
 Um Mittwoh., den 10. und Donnerstag, den 11. August, (außer die
 Fahrten wegen der Kornsafahrt aus. 254B

Baumshulenweg! Das all- **Erntefest** endet statt
 beliebte **Sonntag, 14. August!**
 Umgang durch den Ort um 2 1/2 Uhr.
Schwarzer Lichtenberg **Adler**
 Richard Arnold
 Jeden Sonntag **Gr. Künstler-Konzert** In den
 Sonntag
 sowie das erstklassige Spezialitäten-Programm mit Franz Sobanski.
 Im Saal **Gr. Ball.** Volksbelustigungen aller Art
 3 verdeckte Kegelbahnen
 Im prachtvollen Lindengarten
Täglich Künstler-Frei-Konzert — Kapelle Hoffelder

Fritz Wilke übernimmt Ende August das früher **Baldwin**
Franksche Etablissement, Sebastian-
straße 39. Zimmer, Säte u. Garten (neurobiert),
 für 30, 60, 100, 500 u. 1000 Berl. stelle ich den Partigengossen, Gewerks-
 chaften, Krankenassen u. sonst. Vereinen u. Gesellschaften & Versammlun-
 gsbekleidungen u. Festlichkeiten jeder Art usw. gern & Best. Sequene
 Fahrverh. m. fast sämtl. Linien d. Straßenbahn. Aufträge nehme Unterzeich-
 nete Dr. Hoffmann, Sebastian- u. Alte Potsdmer-Grde schon jetzt entgegen.
 Auch für mein jetziges Saal- u. Gartengebiet sind bis zum 1. Oktober noch
 einige Sonnabende und Sonntage frei. 3912*
 In der Erwartung, daß die Leser des „Vormärts“ durch gütige Be-
 nützung meiner zukünftigen und jetzigen Räume mir die schwerer Schicksals-
 schläge, die mich in letzter Zeit getroffen, überwinden helfen werden, zeichnet
 vertrauensvoll **Fritz Wilke, Brunnen-Str. 188,**
Amt III 4835.

Reederei Kahnt & Hertzler Tel. Amt VII,
 Nr. 2062.
Achtung! Am Sonntag, den 7. August cr.:
 Große Dampfer-Extrafahrten n. Danzigs Abgabe u. Sportplatzes Biegenhof
 2 und 3/4 Uhr nachmittags; pro
 (nur Dampfer) ab **Waisenbrücke** Berlin 50 Pf., Kinder 25 Pf. 4072

Einer der **schönsten Ausflüge** ist die
 der **Mönchmühle Schildow!**
 nach der am Wald und Wasser gelagerten
 bei
Mönchmühle Schildow!
 Vorzügliche schattige Plätze am romantischen Mühlen-
 teich. Vorzügliche Küche und Getränke. Kaffeeküche.
 Wanderer- und Turnvereine ganz besonders empfohlen.
 Um gütigen Zuspruch bittet
E. R. Arndt, Amt Mühlenbeck No. 10. 6373L*

Charlottenburg.
 Hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das Lokal von **Karl**
Boyer, Suarezstr. 8, käuflich übernommen habe und empfehle mich
 auf das Beste.
Wilhelm Liedtke, Tischler. 4212

Sophien-Säle Sophienstraße 17/18
 Querstraße der Rosenthaler Straße
 am Hackeschen Markt
 Inhaber: **Paul Baatz**
 empfiehlt seine von 60-2000 Personen fassenden Säle zu Versammlungen,
 Vorträgen- u. Kunstabenden usw. Vorzügl. Musik. Kulant. Entgegenkommen.

10 Mark
 monatliche Teilzahlung, liefert elegante
 Derrngarderobe nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister,
 Schindlerstr. 110.
 (Billige Preise.) Stoffe 10 % Rabatt.
 Auch engl. Damenkostüme u. Paletots.
Gardinenfabrik:
 Gardinenhaus
 Bernhardt
 Schwarz
 Wallstr. 13.
Die Vorteile
 direkt in der
 Fabrik
 zu kaufen,
 sind bedeutend.

Zur 10. Wiederkehr seines Todes-
 tages empfehlen wir folgende
 Schriften von
Wilhelm Liebknecht
 Kein Kompromiß, kein Wahl-
 bündnis. Preis 10 Pf.
 Hochverrat und Revolution. Preis 30 Pf.
 Zu Tode und Ehre. Festrede,
 gehalten zum Stiftungsfeste des
 Grimmischen Volksvereins am
 22. Oktober 1871. 6. Auflage. Preis 25 Pf.
 Ueber die politische Stellung
 der Sozialdemokratie insbe-
 sondere mit Bezug auf den
 Reichstag. Preis 15 Pf.
 Ueber Wilhelm Liebknecht erschien
 in unserem Verlage:
Wilhelm Liebknecht
 Sein Leben und Wirken
 Unter Benutzung ungedruckter Briefe
 und Aufzeichnungen herausgegeben
 von Kurt Gidder.
 Mit Porträt und Abbildungen
 Preis 1.50 Mark.
Expedition des Vorwärts
 BERLIN SW.
 Lindenstr. 69, Laden.

Adam's
 Die Beste?
Reich illust.
Kataloge
über Wand- u.
Taschenuhren
Gold- u. Silber
waren Ketten
Ringe, Brillan-
ten etc. gratis!
Schöne Personen
überall im Segen
bequeme
Monats
Raten
ohne Zinsen
 Vertretergesucht!
otto Jacob,
 Sen.
Friedenstr. 6
Berlin 606
 Für den Inhalt der Inserate
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber keinerlei
 Verantwortung.

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt

Belle-Alliancestrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Kottbuser Damm

Hervorragend preiswert!

Soweit Vorrat

Kurzwaren

Nähnadeln Brief = 25 Stück 1 Pf.	Lockenwickler „La Donna“ Dutzend 9 Pf.	Tailen-Verschlüsse waschbar 14 Pf.	Baumwoll-Band schwarz, 5 Rollen 10 Pf.
Nähnadeln mit Goldohr Brief = 25 Stück 5 Pf.	Aluminium Fingerhüte Stück 2 Pf.	Tailen-Verlängerer ... Stück 18 Pf.	Halbleinen-Band weiss, 4 Stück 10 Pf.
Stopfnadeln sortiert, Brief 25 Stück 6 Pf.	Haken und Augen schwarz, Paak 4 Pf.	Kragenstäbe glasbell oder schwarz, Dutzend 6, 12 Pf.	Zwirn schwarz oder weiss Stern 5 Pf.
Sicherheitsnadeln mit Kapsel 1 Dutz. sort. 8 Pf.	Haken und Augen verstellbar Paak 9 Pf.	Kragenstützen Paar 15 Pf.	Nähseide ca. 50 Meter-Rolle 8 Pf.
Lockennadeln 15 Paak 10 Pf.	Druckknöpfe mit Feder ... Dutzend 6 Pf.	Armblätter Paar 15, 20, 27 Pf.	Schuhsenkel schwarz 6 Paar 15 Pf.
Blaue Haarnadeln 4 Briefe 10 Pf.	Druckknöpfe garantiert rostfrei Dutzend 10 Pf.	Reform-Armblätter Paar 35 Pf.	Perlmutterknöpfe Karte = 9, 12 Pf.
		Mohairbesenborte schwarz oder farbig, Meter 8 Pf.	

Mädchen-Konfektion

Mädchenkleider

aus gemustertem Baumwoll-Muselin, mit doppeltem Volant, für ca. 2 bis 10 Jahre durchweg 3.50
 Taillenfasson, aus gemustertem Barchant, mit farbigem Besatz, für ca. 3 bis 14 Jahre durchweg 4.65

Kinderkleider

aus gemusterten Stoffen, mit verschiedenen Garnierungen, für ca. 2 bis 7 Jahre ... durchweg 3.75
 aus reinwollenem Musselin, ganz auf Futter, reizend garniert, für ca. 2 bis 7 Jahre durchweg 3.75

Kinder-Capes

aus marineblauem Cheviot, mit rotem Capuchon, für ca. 2-14 Jahre, je nach Grösse 1.10, 2.75, 3.50
 aus Lodenstoff, grau o. Sportfarben, für ca. 5-14 Jahre, je nach Grösse 3.50, 4.95, 5.75

Knaben-Konfektion

Knaben-Tennis-Bluse hoch geschlossen, mit Umlagekragen, aus weiss und blau gestreiften Tennisstoffen, für 3 bis 8 Jahre 95 Pf.

Knaben Wasch-Bluse mit Matrosenkragen aus hell oder dunkel gestreiften Waschstoffen, für 3 bis 8 Jahre 1.25

Wasch-Anzug mit garniertem Matrosenkragen, blau und weiss gestreifte Muster, für 3 bis 8 Jahre 1.95

Knaben-Schulhose aus blauem Cheviot oder haltbaren, farbigen Stoffen, für 3 bis 14 Jahre 1.75

Knaben-Stoff-Anzug Reusen- oder Falten-Passen, aus blauem Cheviot oder dunkelgrünen Stoffen, für 3 bis 8 Jahre 3.85

Kinder-Schuhwaren

Schul-Schnürstiefel schwarz, für Knaben oder Mädchen, Boxkalf oder braunes Ziegenleder 3.65 4.50 5.25

Rindleder-Sandalen mit Absatzfleck	Gr. 24-26	27-30	31-35	36-42	2.35	2.75	3.25	3.75
Segeltuch-Turnschuhe mit Ohrensohlen	Gr. 25-26	27-30	31-35	36-42	1.55	1.80	1.95	2.50

Damen-Leder-Hausschuhe mit oder ohne Absatzfleck 1.95



Persil

wäscht selbsttätig!

ohne jedes Reiben und Bürsten! — Kochen Sie Ihre Wäsche 1/4 — 1/2 Stunde

in PERSIL

sie wird vollkommen rein und schneeweiss wie auf dem Rasen gebleicht!

Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Saucen, Rotwein, Fett und Schweiß etc., verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Persil ist eben absolut unschädlich für die Wäsche und gänzlich ungefährlich im Gebrauch, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen usw. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich, desgleichen als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinder-Wäsche, da es stark desinfizierende Wirkung besitzt, die Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt, sowie alle scharfen Gerüche beseitigt. Persil verbilligt Ihnen das Waschen bedeutend, denn Sie ersparen nicht nur viel Zeit, Arbeit, Feuerungsmaterial und sonstige Waschzutaten, sondern vor allem:

Ihre Wäsche leidet nicht!

Sie wird vielmehr geschont und braucht infolge langsameren Verschleisses nicht so oft ergänzt zu werden wie bisher. — Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Henkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe gebraucht.

Aleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vororte: Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 6. August 1910.

Agarische Begehrtheit. — Erhöhte Beleihtungsfähigkeit. — Neue Zollforderungen. — Der Obstbau in Deutschland. — Obstexport. — Preisentwicklung. — Junkerliche Motive.

Den Grundbesitz: Verne Nagen, ohne zu leiden, praktizieren die Junker mit Geschick und Erfolg. Es gibt kaum eine gefeigerische Aktion, die nicht in irgendeiner Form dem Krange agrarischer Liebesgaben eine neue Perle anreicht. Aber die Gabenfülle fällt nicht der Junker Begehrtheit. So lange es noch ein Rahrmittel gibt, das nicht durch Zollelasten den Agrariern Liebesgaben sicher, fordern sie zum Heile des Vaterlandes „Schutz der nationalen Arbeit“ und ihre Sorge um der Monarchie Sicherheit findet immer aufs neue, daß nationale Gefahr von den zu niedrigen Zollmauern drohe. Eine Schraube ohne Ende! Wenn es aber ans Bahlen geht, dann fordert bedrohter agrarischer Familienstun Befreiung von den Lasten. Das Volk muß den Junkern die Liebesgaben bezahlen und auch die Steuerlasten tragen. Trotzdem hört man bei jeder Gelegenheit das Klagegeschrei von der Not der Landwirtschaft. Dieser Not beweise erbringt man durch Hinweis auf mangelnde Steuerkraft der Großgrundbesitzer und geringe Verzinsung der in der Landwirtschaft investierten Kapitalien. Die schwache Steuerkraft mancher Großgrundbesitzer ist, wie bekannt, das Resultat geschickter Buchführung oder mehr als naiver Auffassung über den Begriff des steuerpflichtigen Einkommens, und die schwache Verzinsung ist weiter nichts als das Ergebnis einer Vorcapitalisierung der Grundrente. Kaum waren die höheren Zölle gesichert, da begann auch schon ein rapides Steigen der Güterpreise. Heute dürfte infolgedessen zu einem großen Teile das Verhältnis zwischen investiertem Kapital und Rente, wie es vor der Geltung der neuen Handelsverträge bestand, wiederhergestellt sein.

Die neuen Handelsverträge haben die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ganz gewaltig gehoben. Damit ist natürlich auch die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes entsprechend gestiegen. Durch gleichzeitige Steigerung der Pachten und Güterpreise ist der Mehrertrag aber schon vorweg kapitalisiert worden. Teilweise kommt das in der Hypothekendebatte zum Ausdruck. Die Beleihtungsfähigkeit des ländlichen Grundbesitzes ist stark gewachsen. Für Preußen liegen über die Hypothekendebatte in den ländlichen Bezirken folgende Angaben vor:

Table with 4 columns: Year, Eintragungen, Löschungen, Ueberschluß der Eintragungen. Rows for 1888, 1905, 1906, 1907, and im Jahresdurchschnitt 1886-1907.

Ein Vergleich des letzten Resultats mit dem Durchschnitt der Periode 1886/1907 zeigt, wie stark die Beleihtungsfähigkeit des ländlichen Grundbesitzes zugenommen hat. Rechnet man mit einer Zinsfuß von nur 3% Proz., dann bedingen die erhöhten Hypothekenzinsen des letzten Jahres im Vergleich mit dem angegebenen Durchschnitt allein eine jährliche Mehraufwendung von 8% Millionen Mark Zinsen. Diesen Grundrentenanteil verrechnen die Liebesgabenschluder als Betriebskosten, womit der Nachweis geführt sein soll, daß höhere Zölle notwendig seien, um die Landwirtschaft rentabel zu gestalten. Und schon weisen die Junker auf die Objekte ihrer neu angeführten Begehrtheit hin. Durch Einführung eines Milchzolltarifs soll auch dieses wichtige Nahrungsmittel verteuert werden. Die weitere Folge wäre natürlich auch eine Preissteigerung für Erzeugnisse aus der Milch, wie Butter, Sahne und Käse. Der Zollerhöhung steigert sich beim Essen! Die Agrarier haben ferner herausgefunden, daß ein beträchtlicher Teil auf Obst der nationalen Arbeit, das heißt der Junker Vorzemonnaie, wohntätig sein werde. Nach den geltenden Handelsverträgen beträgt der Zoll pro Doppelzentner für frische Äpfel, Pfirsiche, Pflaumen, Kirschen, Weicheln und Rispeln 2 M. Im Zolltarif von 1902 waren 3 bzw. 6 M. vorgesehn. Erdbeeren, für die der Zolltarif einen Zollfuß von 20 M. vorsah, tragen 10 M. Zoll, nur aus Italien ist die Einfuhr frei. Beerenobst, für welches nach dem Zolltarif 6 M. erhoben werden sollten, ist zollfrei geblieben. Drei ist sodann alles andere frisch eingehende Obst in Postsendungen im Gewicht

bis zu 5 Kilogramm. Äpfel, Birnen und Quitten sind auch frei in Mengen bis zu 50 Kilogramm, die unverpackt oder in Säcken in der Zeit vom 1. September bis 30. November eingehen. In der Zeit vom 1. Dezember bis 31. August beträgt der Zoll für in erwähnter Packung eingehendes frisches Kernobst 2 M., in anderer Verpackung, einfacher Umhüllung 3,20 M., in doppelter Umhüllung 5 M. Pfirsiche, außer aus Italien, Rumänien und Serbien 2 M. Kirschen sind frei aus der Schweiz; die aus anderen Ländern eingeführten Kirschen tragen einen Zoll von 1 M. Da früher Äpfel, Birnen und Quitten überhaupt zollfrei eingeführt werden konnten, haben die neuen Handelsverträge schon eine Verschlechterung gebracht, was nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung geblieben ist. Und hier soll die Schraube erheblich schärfer angezogen werden.

Erfreulichweise hat in den letzten Jahren der Obstgenuß im Volke stark zugenommen. Verschiedene Ursachen wirken nach dieser Richtung: Aufklärung über den gesundheitlichen Wert des Obstgenusses, die Ausbreitung des Vegetarismus, die antialkoholische Propaganda, vor allem aber das durch technische Fortschritte ermöglichte verbesserte Transportwesen. In kurzer Zeit, ja selbst in wenigen Tagen können jetzt Früchte aus entfernten Ländern auf den heimischen Markt gebracht werden, deren Einfuhr früher nicht möglich war, weil sie zu schnell in Verwesung übergingen. Ferner hat eine planmäßige, großzügige Verkaufsorganisation in Verbindung mit verbesserter Verkaufstechnik, die hoffentlich noch weiter Fortschritte machen wird, den Transport so verbilligt, daß selbst der Import verhältnismäßig billiger Obst- und Fruchtarten lohnend wurde. Man denke nur an die Einfuhr von Apfelsinen und Bananen.

An der Förderung des Obstverbrauchs in Deutschland hat die heimische Landwirtschaft keinen Anteil. Sie hat vielmehr die Entwicklung gehemmt. Dank der forumpierenden und demoralisierenden Liebesgabenwirtschaft richteten die Agrarier ihre Aufmerksamkeit nur auf solche Erzeugnisse, die schnellen und hohen Gewinn aus der Zoll- und Grenzsperrpolitik versprachen. Kulturen, die erst nach mehreren Jahren Ernten erlauben, und bei denen kein Zollerwerb lockt, blieben vernachlässigt. Und so verkommen die Obstbäume in Preußen-Deutschland. Er gehört seit Jahrzehnten zu den Stiefkindern der Agrarwirtschaft. Leider gibt uns die Statistik nur mangelhaften Aufschluß über die Entwicklung des heimischen Obstbaues. Zwei allgemeine Erhebungen aus den Jahren 1878 und 1900 entbehren, weil nach verschiedenen Prinzipien erfolgt, der vergleichbaren Resultate. 1878 wurden nur die tragreifen Bäume sowie die Erträge, und zwar nur in den Gemeinden, deren Obstbau als „örtlich wichtig“ galt, ermittelt, während die Zählung im Jahre 1900 sämtliche Obstbäume im Reiche erfaßte; eine Ermittlung der Ernterträge erfolgte dabei nicht. Beide Erhebungen haben jedoch erwiesen, daß der Obstbau im Osten des Reiches, in den Domänen der Junker am wenigsten verbreitet war. In Preußen wurden nach der Erhebung im Jahre 1878 an Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Edelkastanien, Walnüssen und Tafeltrauben 255 308 631 Kilogramm geerntet. Die Zählung im Jahre 1900 ergab folgende Resultate (in 1000 Stück):

Table comparing Prussia and Reich statistics for various fruit trees: Obstbäume überhaupt, Apfelbäume, Birnbäume, Pflaumen- und Zwetschgenbäume, Kirschbäume, and Auf einen Quadratkilometer der Gesamtläche entfallen Obstbäume überhaupt.

Preußen hält demnach nur mit den Kirschbäumen den Durchschnitt des Reiches; in allen Sorten bleibt es weit hinter der Reichsgiffer zurück. Das schlechte Resultat beruht auf die östlichen Provinzen. Hinter dem Staatsdurchschnitt von 259 Bäumen stehen in weitem Abstände Westpreußen mit 128, Ostpreußen mit 98,5, Pommern mit 121 und Posen mit 166 Bäumen. Diese Provinzen erreichen mit dem Obstbaubestand nur 30 bis 50 Proz. der Reichsdurchschnittsziffer.

Die heimische Produktion konnte dem allmählich wachsenden Obstgenuß bei weitem nicht genügen; in steigenden Mengen

mußten ausländische Erzeugnisse eingeführt werden. Nach der Statistik des Deutschen Reiches wurden eingeführt:

Table showing import statistics for apples and other fruits: Mengen in Tonnen and Wert in 1000 Mark for years 1902, 1905, 1908.

Seit 1902 ist die Einfuhr von Äpfeln um rund 60 Proz. gestiegen, dagegen beträgt die Preissteigerung nur 42 Proz. Demnach ist eine Verbilligung der vom Auslande bereingebrauchten Äpfel eingetreten. Allerdings spielt bei dem Preise die Ernte eine große Rolle. So war im Jahre 1906 der Einheitspreis erheblich höher als im Jahre 1902. Es kostete die Tonne 1902: 115 M., 1905: 153 M., und 1908: 104 M. Fast gar nicht verändert erscheinen die Einheitspreise der Südfrüchte; sie betragen pro Tonne 1902: 100 M., 1905: 161 M., und 1908 wieder 160 M. Für das Jahr 1889 ergibt die Statistik die Einfuhr von 65 725 Tonnen frisches Obst (ohne Weinbeeren und Südfrüchte), mit einem Wert von 16 691 000 M. Die entsprechenden Ziffern des Jahres 1908 sind: 223 184 Tonnen und 25 580 000 M. Der Menge nach ist die Einfuhr um 225 Proz., dem Werte nach um 160 Proz. gestiegen. In der angeführten Zeit erwählte sich der Einheitspreis von 246 M. pro Tonne auf 128 M.

Die Einheitspreise sind natürlich nicht allein bestimmend für den Verkaufspreis im Detailhandel. Verbesserte Transport und entsprechende Organisation des Betriebes hat den Preis der Südfrüchte im Einzelhandel erheblich sinken lassen, obwohl den statistischen Einheitspreisen nach der Preis unverändert geblieben ist. Dagegen sind Äpfel, trotz der niedrigeren Einheitspreise eher noch teurer als billiger geworden. Starke Nachfrage ersaubte dem Handel und den inländischen Produzenten, höhere Preise zu erlangen. Verändertes Vertriebsmittel spielt dabei eine große Rolle. Früher wurde von den in der Nähe größerer Märkte gelegenen Obstproduzenten die Ware mit dem Fortschritt der Ernte in kleineren Mengen auf den Markt gebracht und direkt an die Konsumenten abgesetzt, zu Preisen, die meist weit unter den heutigen standen. Jetzt ist das anders! Alles Obst wird von Händlern aufgekauft oder von Genossenschaften auf den Markt gebracht. Das ermöglicht festere Preisbestimmungen und vor allem höhere Verkaufspreise! Die Folge der neuen Vertriebsweise ist, daß das Obst in den Entgegengesetzten nicht mehr billiger verkauft wird, als in entfernten größeren Konsumorten. Am Großhandel kosteten in Berlin 50 Kilogramm Äpfel nach den Notierungen in der Zentralmarkthalle:

Table showing market prices for different types of apples: Amerikaner, Tiroler, Steirische, Italiener, hiesige.

Die Preissteigerung ist, wie die Aufstellung erkennen läßt, sehr verschieden. Unverkennbar ist jedoch die Tendenz der Vertieuerung, die besonders für Amerikaner und Tiroler Äpfel konstatiert werden muß. In den letzten Jahren ist auch der Preis für inländische Ware wieder sehr stark gestiegen. Die Agrarier sind mit dieser Entwicklung noch nicht zufrieden, sie verlangen eine hohe Obstzollmauer. Zweifache Motive sind dabei bestimmend: wirtschaftliche und handelspolitische! Durch weitere künstliche Steigerung der Obstpreise soll die agrarische Liebesgabe erhöht werden; sodann will man den Teil der Landwirte, der mit den bisherigen Folgen der agrarischen Wirtschaftspolitik nicht zufrieden ist, durch hohe Obstzölle dafür interessieren. Den allermeisten kleinen Besitzern bieten z. B. die Kornzölle nicht nur keinen Vorteil, sie haben sogar noch Schaden davon. Soweit Klein- und Mittelbauern hauptsächlich Obst- und Gemüsebau betreiben, haben sie auch keinen Gewinn von den Fleischzöllen und Grenzsperrern. Diese Elemente hoffen man nun durch die Förderung einer lindenlosen hohen Zollmauer für Gemüse und Obst erneut vor den agrarischen Korren spannen zu können. Daher die Propaganda für die Einführung bezw. Erhöhung von Zöllen für die hier in Betracht kommenden Produkte. Die Hauptstärker sind die Junker, die sich um den Obstbau wenig oder gar nicht gekümmert haben. Ein neuer Beitrag zum Kapitel des agrarischen Schutzes der nationalen Arbeit!

„Zünftigste Goldfarb“ „Königinn“! Die größten, weil nur Könnlichste Marken

Saison-Ausverkauf

Leiser's

Schuhwaren



Serien

Serie 1: Braun u. schwarz echt Chev.-Schnürstiefel, Gr. 17-21. Preis 1,95. Braun Ziegenl. Knopfstiefel, Fleck, Gr. 23-26.

Serie 2: braun u. schwarz Rindleder-Sandalen f. Damen u. Herren. Weiß, mode, grau u. braun Damen - Segeltuch - Schnürschuhe m. Abs. Preis 2,95. Weiß Dam. Segelt. Pumpschuh

Serie 3: Weiß echt sämisch Schnürstiefel, Gr. 27-35. Preis 3,90. Weiß u. grau Damen-Segeltuchschuhe u. -Stfl. teils Lederabs. Braun echt Chev.-Schnürstiefel m. Lackkappe, Gr. 25-26

Serie 4: Braun echt Chev.-Stiefel mit Lackk. Gr. 27-35. Preis 4,90. Braun u. beige Damen-Segeltuch-2-Knopf-Schuhe. Weiß echt sämisch Damen-Pumps, streng moderna...

Serie 5: Braun echt Chev.-Damen-Pumps. Preis 5,90. 1* Chevette-Damen-Schnürstf. Lackkappe. Weiß Salon-Damen-Schuhe mit eleg. Schnalle

Serie 6: Braun echt Chev.-Damen-Schnürschuhe, schlanke u. br. Form, teils Orig. Good.-Welt. Preis 6,90. Braun echt Chev.-Damen-Schnürstiefel mit u. ohne Lackk.

Zirka 900 Paar braun echt Chevreau-Damen-Schnürstiefel m. Lackkappe jetzt 6,50

Serie 7: Echt Chev.-Damen-Stiefel, teils Orig.-Goody.-Welt. Preis 7,90. Echt Chev.-Herren-Schnürstf. Lackk., Rand gedopp. Chev. u. Boxe-Herren-Schnallenstf. kl. Größ., Orig. Goody.-Welt.

Serie 8: Braun echt Chev.-Damen-Schnürstf., Lackk. Rand gedoppelt. Preis 8,90. Beige u. grau echt Chev.-Damen-2-Knopf u. Schnürschuhe

Ein großer Posten schwarz la Chev.-Damen-Schnürstiefel Westingstoff - Eins., Orig.-Goody.-Welt jetzt 7,90

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf moderner Schuhwaren, welche zum Teil unsortiert sind, zu außergewöhnlich billigen Preisen. Um Besichtigung der Waren wird gebeten.

Serie 9: Braun echt Chev.- u. Boxe-Damen-Schnürstf., breite u. schlanke Form, mit u. ohne Lackk. Orig. Goody.-Welt. Preis 9,90. Schwarz, la Boxe - Herren-Schnürstief., mod. Form. Orig. Goody.-Welt

Verkauf der 9 Serien in allen unseren Geschäften: Leipziger Str. 65, Königstraße 34, Oranienstraße 34, Oranienstraße 47a, Müllerstraße 3a, Rixdorf, Bergstr. 7-8

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zimmermann
Julius Simon
plötzlich verstorben ist.
Um jüdisches Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen,
Weihen, Gustav-Adolf-Str. 22.
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 7. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes Weihen, Röhlestraße, statt. 4112

Sozialdemokratischer Wahlverein
Bezirk Weißensee.
Den Genossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Zimmerer
Julius Simon
plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 7. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes Weißensee in der Röhlestraße, statt. 1876
Kege Beteiligung erwartet
Die Bezirksleitung Wolfsonen.

Zentral-Verband
der Zimmerer Deutschlands.
Zahlstelle Berlin und Umgegend.
(Bezirk 22.)
Den Berufsgenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied
Julius Simon
am 2. d. M. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Weihen, Röhlestraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Zentralverband der Töpfer
Deutschlands
Filiale Berlin.
Todesanzeige.
Hierdurch den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß der Kollege
Richard Müller
(Bezirk Gesundbrunnen)
am 5. August im Alter von 22 Jahren an der Lungenschwindsucht verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Pauli-Kirchhofes, Seestraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeigen.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher
Richard Rempel
am 5. d. M. an Lungenleiden gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 8. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofes in Reinickendorf, statt.
Ferner nach am 4. August unser Mitglied, der Dreher
Albert Struck
an Herzleiden.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, den 8. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Wichow-Krankenhaus aus auf dem jüdischen Friedhof in der Röhlestraße, statt.
Kege Beteiligung erwartet
119/13 Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kohlenarbeiter
Gustav Schulze
am 2. d. Mts. im Alter von 39 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung hat am 5. d. Mts. stattgefunden.
70/13 Die Bezirksverwaltung.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kohlenarbeiter
Gustav Schulze
am 2. d. Mts. im Alter von 39 Jahren verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung hat am 5. d. Mts. stattgefunden.
70/13 Die Bezirksverwaltung.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden, Bekannten und Kollegen, insbesondere dem Bauverein „Gartenstadt“ sage ich hiermit für die vielen Beweise ungarer Teilnahme bei der Beerdigung meiner zu früh dahingegangenen lieben, unvergesslichen Frau Marie Wiegand meinen herzlichsten Dank. 2745
Fritz Wiegand
nebst Angehörigen.

Dankfagung.
Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, einzigen Schwagers, sagen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten, Kollegen und dem Gesangsverein „Männerchor Steglitz-Friedenau“ unseren innigsten Dank.
59412
Franz Seeger und Frau.

Dankfagung.
Allen Freunden und Bekannten sowie dem Ehepaar der Firma Gebr. Dehle u. Wagner, Herrn Kommerzienrat Hugo Dehle, dem Personal der Buchdruckerei Gebr. Dehle u. Wagner, den Mitgliedern der 6. Abt. des Berliner Arbeiter-Nachbarvereins, den Mitgliedern des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises, Bezirk 648a, dem Deutschen Transportarbeiterverband für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Bruders, Edmothers und Onkels
4222
Bernhard Behrend
sagen wir unseren aufrichtigen tiefgefühlten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Karl Pfuhl und Frau.**
Zurückgekehrt 214/1
Dr. Julius Baruch,
Hohenzollernstr. 7, Stralauerstr. 54.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltung Berlin.

Korbmacher.
Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 7:
Branchen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Beratung der Anträge zur Generalversammlung. 2. Wahl des Obmannes und der Kommission. 3. Verhandlungsangelegenheiten.

Jalousiearbeiter.
Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Vocker, Weberstr. 17:
Branchen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstage. 2. Ausgabe der neuen Kontrollkarten. 3. Verhandlungsangelegenheiten.

Kistenmacher.
Montag, den 8. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14/15, Eingang B, Arbeitslokal:
Branchen-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: Referat: **Schlemminger.** 2. Beratung der Anträge zur Generalversammlung. 3. Branchenangelegenheiten.

Tischler (Bezirk Süden).
Montag, den 8. August cr., abends 5 Uhr (gleich nach Feierabend), im Märkischen Hof, Admiralstr. 180:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Beratung der Anträge zur Generalversammlung.

Tischler (Bezirk Osten III).
Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, in den Frachthallen des Ostens, Frankfurter Allee 153:
Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Fortsetzung der Tagesordnung der letzten Versammlung. Neuwahl der Kommission.

Einsetzer.
Montag, den 8. August cr., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14/15, Saal 8:
Branchen-Versammlung
Tages-Ordnung:
Beratung der Anträge zur Generalversammlung. Branchenangelegenheiten.

Bautischler.
Dienstag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14/15, Saal I:
Vertrauensmänner-Versammlung
für Berlin und Vororte.
Tages-Ordnung:
Die strikte Durchführung der Arbeitsnachweisbestimmungen und Verbesserungsanträge zur Arbeitsvermittlung.
Für die arbeitslosen Kollegen gibt der Arbeitsvermittlung Vertrauensmännerkarten aus.

Bodenleger.
Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 14/15:
Versammlung
Tages-Ordnung:
Beratung der Anträge zur Generalversammlung. Branchenangelegenheiten.

Freitag, den 12. August 1910,
abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
Tages-Ordnung:
Rassenbericht. Bericht der Ortsverwaltung. Wahl der Ortsverwaltung und der Angestellten. Anträge.
Mitgliedsbuch und Delegiertenkarte legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Freitag, den 12. August 1910,
abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.
Tages-Ordnung:
Rassenbericht. Bericht der Ortsverwaltung. Wahl der Ortsverwaltung und der Angestellten. Anträge.
Mitgliedsbuch und Delegiertenkarte legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Zentralkrankenkasse der Maurer
„Grundstein zur Einigkeit“
Verwaltungsstelle Berlin.

Freitag, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr, im Saal 7 des „Gewerkschaftshauses“
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1910. 2. Verschiedenes und Rassenangelegenheiten.
149/9 Die Ortsverwaltung.

Die Harnleiden
Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
BERLIN — Preis 1 Mark.
7 von Tausend. **Verlag Max Richter** Frankfurt, Oder
Hirschmühlweg.

Kleinen Laden
mit Nebenräumen zu vermieten Berlin
C., Sprestr. 14/15, per 1. 10. 10.

Deutscher Buchbinder-Verband.
Kartonbranche.
Dienstag, den 9. August 1910, abends 8 1/2 Uhr, im Saal 7 des Gewerkschaftshauses
Branchen-Versammlung
für die in der Kartonbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen!
Tages-Ordnung: 1. Die Mißstände in den Werkstätten der Kartonbranche und ihre in letzter Zeit auftretenden Erscheinungen. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Branchenangehörigen. Niemand darf fehlen.
Die Agitationskommission der Kartonbranche.
124/7

Stukkateure!
Montag, 8. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal I:
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Brückner:** „Hat die Arbeiterklasse im heutigen Staat Gleichberechtigung?“ 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches, darunter Wahlen. 173/9
Erscheinen aller ist dringend notwendig!

Rixdorf.
Zentral-Krankenkasse der Maurer etc.
„Grundstein zur Einigkeit“.
Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Wolf, Kirchhoffstraße 41:
Mitglieder-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom II. Quartal. 2. Verschiedenes in Rassenangelegenheiten. 3. Besprechung über ein abzuhaltendes Bergnügen zum Belten unseres Invalidenfonds. 149/10
Zehnjährigen Besuch erwartet
Die örtl. Verwaltung.

med. Karl Reinhardt's Spezial-Arztliche Institute für
Dr. Geschlechtskrankheiten
Haut-, Harnleiden, Schwäche
Neanderstraße 12 nahe Jannowitzbrücke
Potsdamer Straße 117 an der Lützowstraße, 1/2, 12-2 Uhr
1/2, 3 bis 9 Uhr abends. u. u. u. u.
Vollkommenstes kombiniertes Hellverfahren bei frischen und veralteten Fällen. Nachweislich unerreichte Dauererfolge in verhältnismäßig kurzer Zeit. Um sich vor zwecklosen evtl. schädlichen Kuren zu schützen, verlange man ausführliche Broschüre in meinen Instituten oder durch die Post (verschlossen-Kuvert) gratis und franko.
Blutuntersuchung 282/3
Am Mittwoch, den 10. August, findet in den Fürstenberg-Sälen, Rosenthalerstr. 33, ein **Herren-Vortrag** über **chronische Harnleiden** statt. Nach dem Vortrag Fragebeantwortung. Eintritt frei. — Anfang 9 1/2 Uhr abends.

Staunen erregt
Herkules-Bleich-Seifenpulver
a Pfund 15 Pf.
Chemische Fabrik Novella 318L.
Wollankstr. 64. Telefon: Amt III, 4756.

Charlottenburg.
Großer Saison-Ausverkauf
von guter Herren- und Knaben-Bekleidung zu enorm billigen Preisen der Firma
S. Hoffmann, Wilmersdorfer Straße 12
Ecke Schulstraße
Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen von 45.— M. an in eigener Betriebswerkstätte.

WESTMANN
Mohrenstr. 37a (nahe Jerusalemstr.)
Grosse Frankfurterstr. 115 (nahe Andreasstr.)
führt nur
gute Fabrikate!
Kostüme - Mäntel
Kleider - Blusen - Röcke
Kimonos - Pelerinen
Vornehme Geschmackrichtungen
„ Ungeheures Auswahl.“
Die Preise sind herabgesetzt bis zur Grenze der Möglichkeit! Vergrößerung aller Verkaufszweige!
Dem **Durchpreis-Publikum** besonders empfohlen.
Sonntags geöffnet von 8-10, 12-2.

Von der Reise zurück
Dr. J. Feilchenfeld,
Spezialarzt für Haut- u. Harnkr.,
Königstr. 30. 88/2

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstr. 37a (2. Haus von der Jerusalemstr.)
II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstr.)
Sehr gr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hoch eleganten Genre. Außerst niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung: **Haarverfertigung** in 10 bis 12 Stunden.

„Schweizerhof“
Meierei und Milch-Kuranstalt
Liefert
Vollmilch u. Kindermilch
zu jeder Tageszeit
frei Haus zu den üblichen Preisen.
Lieferant der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.
Besichtigung der Meierei jedermann Sonntags, nachmittags 3 bis 5 Uhr, gestattet.

Gartenstadt
Hohen-Neuendorf
(Nordbahn)
Wald, Wasser, Arzt, Gas-, Wasserleitung, Schulen usw. **„Am Schützenhaus, Herri, Hochwald-Landhausstellen.“** Rute 12 M. an 10%, Anzahl Tilgung des Restes in 10 jähr. Raten. Baugeld u. Hypotheken. Illustr. Broschüre gratis! Sommer- u. Ferienhäuser 300 Mark an 423L.
Berlin, Neuo Wollenberg, Königstr. 71.
Fernspr. VII, 8088

Beinkranke
Dr. Strahl's Ambulatorium G.m.b.H.
Operationalste Behandlung ohne Berufsberatung
Sprechzeit: 10-12 und 3-5 Uhr,
Sonntags nur Vorm.
Prospect gratis!
Berlin N 24
Friedrichstr. 105B

Maßanzüge
sehr elegant, 32-35 M., fertige Anzüge 8,25 an. Jede sehr große Auswahl. Posten engl. Stoffe u. Angewandte billig. Gern schicken wir unsere Vertreter mit Muster ohne Kaufverpflichtung. **Tuchgesellschaft** Rotbaldendamm 16-17 (Hochb.) Vorzeiger d. Tüfereis erhält 5 7/8, Rabatt.

Karow eine Station Buch
vor
Schönart, Villenort, R. v. 12 M. an, 20 Pf. v. Stett. Bbl., 25 Min. Fahrt, 10 Pf. v. Pankow-Schönh., 12 Min. Fahrt. Terrain unmittelbar am Bfl. Bebauungspl. genehmigt. Pläne gratis. Maß. Anz. u. langjähr. Hypotheken. Verkäufer ständig a. Bfl. Karow. 379L.
J. Rieger, Berlin, Gontardstr. 5.

Extrapreis!

Diwandecken

auf beiden Seiten benutzbar

Mk. 4,95 (Wert 6,75)

Buntpersische doppelseitige

Diwanddecken

Mk. 7,50-8,75 (Wert 12-15 M.)

Bunte Moquet-Plüsch-Diwanddecken

Größe 150/300 cm 23,50 (Wert 33 M.)

Teppich-Spezialhaus

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.

Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Auch die allerschärfste Kritik muß zugeben, daß **JOSETTI VERA** Cigaretten in allen Merkmalen, die Eigenschaften feinsten Qualität sind, nicht übertroffen werden können.

Joseetti-Vera-Cigaretten
m. u. o. M.
10 St. 30 Pfg.

Syphilis-Nachweis

In allen frisch u. veraltet zweifelhafte Fälle durch wissenschaftl. Untersuchung sofort: desgl. Gumm- (Spez. auf Gonorrhoe-Bakterien) u. Spulium-Analysen. Dr. Homoyer & Co., Spezial-Laborat., Friedrichstr. 159, im Kronen- und Nöhrenhofe, I. 6724. Berl. Nördl. Bldstr. u. Lottent. Geöffnet von 8-8 Sonntags von 12-1.

Reste

Damentuche, schwarz u. farbig, Kostümstoffe, neue Kunstseide, Sammete, Besätze, Futterstoffe, Plüsch zu Mänteln, Chev.-Kammgarne zu Strohhüten-Kingagen.

Konfektion:

Paletots, Jacketts, Staubmäntel, Kostüme, Kostümröcke.

Stets Gelegenheitskäufe!

Paul Karle,
Warschauerstr. 18.



Nordhäuser Kautabak

von **Grimm & Triepel**

„Überall käuflich“
ist anerkannt
der Beste.

Fraenk Vorleh-Institut:
Friedrichstr. 115/1, a. Oranienbr.
Zor. Weg. Grad. Gehrod
1,50, Dose 1,00, Bette 50 Pf.

Metzner
Größtes Special-Haus
Kinderwagen
Metall-Bettstellen
Gartenmöbel etc.
Katalog gratis.
Berlin, O. Andreasstr. 23.
Brunnenstr. 95, Leipzigerstr. 54,
Beusselstr. 67, Rixdorf, Bergstr. 133.

Ziehung am 16. bis 20. August. Ziehung am 25. und 27. August.

Geld-Lotterie Hauptgewinn Bar-Geld 100,000 30,000 20,000	Metzer Dombau-Lotterie 6110 Gewinne im Gesamtwert 100,000 25,000 10,000
--	---

Ganze Metzer-Lose 5 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. Halbe " " 2 1/2 Mk. Frankfurter Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. 1 ganzes Metzer Los u. 5 Frankfurter Lose insg. Porto u. Liste für 10 Mk. empföhlen u. versenden **Lud. Müller & Co.** in Berlin C, Breitestr. 5. Telogr.-Adr.: **GIGELMÜLLER**.

Weit über
1000 Grundstücke
in kurzer Zeit
nachweislich verkauft

weil unsere Preise so
aussergewöhnlich billig
(sind in den)

Gartenstädten:

Neu-Sadowa Stad. Gebiete an der Strasse nach Sadowa R. 15 M. 22	Kaulsdorf , Sadowa R. 12 M. 22
Biesdorf R. 20 M. 22	Strenzitzburg , Sadowa R. 4 M. 22

Auszahlung von 30 Mark an.
Nach 10 jährige Amortisations-Obwohl.
Verkaufstellen auf den Geländen und Schulden.
Nieschalke & Nitsche
Berlin NO. 43
Neue Königstrasse 16
Kmt VII, 6076.

Achtung! **Hygienische**

Bernh. Liebehenschel,
Eisenbahnstr. 26, Restaurant I. B. H.

Reinigt Euer Blut im Frühjahr!
Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unweissen Blut, deshalb reinigt man sein Blut mit **Reichel's Wacholder-Extrakt „Medico“** das vollkommenste und wirksamste Blutreinigungsmittel zur Aufreicherung des Blutes und der Gäfte. Er wirkt, die Natur unterstützend und den Stoffwechsel mächtig anregend, nach allen Richtungen hin und auf alle Teile des Körpers in milder, nur wohltätiger Weise ein und ist gleichsam ein Filter für den ganzen Inneren Menschen. Niemals löse, garantiert echt und unverfälscht nur in Flaschen mit Marke „Medico“ à 2 R. 0.75, 1.50 und 2.50. In den meisten Drogerien erhältlich, wo nicht, direkt zu beziehen durch **Otto Reichel**, Berlin 43, F.-Königsstr. 4, IV 4751, 4752, 4753. Wenn verlange aber ausdrücklich Marke „Medico“ und nehme keinesfalls andere Hüllungen.

„Hoffnung“
Berliner Schneiderei-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr. **Brunnenstr. 185** Zwischen Rosenthaler Tor u. Invalidenstr.
Gegr. 1. Februar 1906 v. organisiert. Schneidergehilfen Berlins.
Empfehl. sich allen **Arbeitern, Parteigenossen** und **Mitbürgern** zur Anfertigung eleganter
Herren- u. Knabengarderobe
Großes Lager fertiger Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.
Große Auswahl in
Sommer-Paletots, Ulster, Radfahranzügen u. Fant.-Westen in allen Größen und Preislagen sowie
Arbeiter-Berufs-Kleidung.
Die Herstellung unserer Fabrikate erfolgt in eigenen **Betriebswerkstätten** unter den von unserer Organisation festgelegten Bedingungen.
Lieferanten 108/1*
der **Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend**, des **Charlottenburger Konsum-Vereins** sowie des **Arbeiter-Radfahrerbundes**.
NB. Wir weisen besonders darauf hin, daß wir nur für eigenen Bedarf fabrizieren und unsere Waren in keinem anderen Geschäft zu haben sind.

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Weltfirma
Gebrüder Rauh Gräfrath
bei Solingen
Rheinpreußen.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.
Alleinige Fabrikanten der berühmten Marke **„BRILLANT“**.
Nachstehende Garnitur **30 Tage zur Probe** versenden wir
Letzte Neuheit!
Unübertroffen
praktisch und billig!
Rasier-Garnitur
No. 5637
Fein poliertes
Wand-Schränken, schön solide und sauber gearbeitet, enthaltend alle zum Selbstrasieren notwendigen Utensilien, und zwar:
Ein Rasiermesser aus bestem Stahl, fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, einen Spiegel mit Holzrückwand, Metall-ecken und Standstütze zum Stellen, einen Rasierapparat, einen Rasierpinsel, 1 Dose Rasierseife, 1 Strichriemen und 1 Dose Schärfrasse. Alles zusammen nur **Mk. 3.50**
die komplette Garnitur
Mit Sicherheits-Rasiermesser für Ungelübte (durch den Schutzkamm Verletzen ausgeschlossen) kostet die Garnitur 50 Pfg. mehr. Große Auswahl von Rasiermessern und Rasierapparaten in jeder Preislage. Rasiermesser in Ia Qualität von Mk. 1.40 an. Haarschneidemaschinen von Mk. 3.50 an. Rasiermesser, Taschenmesser, Scheren etc. werden unter billigster Berechnung geschliffen u. repariert, ganz gleich, ob unser od. fremdes Fabrikat.

Anträge von 16 Mk. an versenden wir portofrei innerhalb Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns.

Versand unt. Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.
Garantieschein: Nichtge- Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Wir bitten genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.

BRILLANT
Eingetragene Fabrik Marke
Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren großen **Pracht-Katalog**, welcher ca. 9000 Gegenstände illustriert, aller Warengattungen in größter Auswahl enthält - Warenlager im Werte von ca. 1/2 Million Mark. 87/6
Der Weltrauf unserer Firma bürgt dafür, daß nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.
Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren. Bei **Sammel-Anträgen** Extra-Vergünstigungen.

Leser dieses Blattes wissen, aus welchen Gründen

Elfe - Cigaretten

zu bevorzugen sind.

3001.



Schmerzlos gezogen

Fast gänzlich schmerzloses Zahnziehen I.-M. Von uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der Reform-Zahn-Praxis geworden. Beweis Hunderte von Dankschreiben.

Echte Zähne 180 M
Keine hohl. Lochsäbne oder Zähne mit Eisenstiften, sondern echte mit Platinstiften, die bei der Konkurrenz 4 und 5 M. kosten.

Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkurrenz Zähne offeriert von 1.50 und 2 M. an. Dieses Verfahren wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnersatz mit nur echten Zähnen, mit Kautschukplatte einberechnet, kostet bei uns nur 2.50 M. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach unserem Atelier. Ueberzeugung macht wahr!

Reform Zahn-Praxis
Carl Rudolph.

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Praxis: Elsasser Str. 14. | 6. Praxis: Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 117. |
| 2. Praxis: Friedrichstr. 35. | 7. Praxis: Lichtenberg, Frankfurter Allee 169. |
| 3. Praxis: Oranienstr. 61. | 8. Praxis: Spandau, Neuen-dorfer Straße 108. |
| 4. Praxis: Palisadenstr. 103. | |
| 5. Praxis: Moabit, Hutten-strasse 65. | |

Verlagsanstalt G. Birk & Co., G. m. b. H.
München

In unserem Verlage erschien:

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863 bis 1909.

Bearbeitet von **Wilhelm Schröder.**

In Leinen gebunden 7 Mark.

Auch in 19 Lieferungen à 30 Pf. durch alle Kolportage und Buchhandlungen zu beziehen.

Einbanddecken dazu à 75 Pf.

Das Handbuch ist für die gewerkschaftlich und politisch tätigen Genossen ein ebenso unentbehrliches Hilfsmittel wie für alle diejenigen, die sich mit der Geschichte und der Literatur der Arbeiterbewegung beschäftigen oder sich mit ihr bekannt machen möchten. Es sollte in keiner Gewerkschafts- oder Vereinsbibliothek fehlen.

Berliner **Humor-Quartett**
G. Kreuz, Kastanien-Allee 20

„Der olle Glassbrenner“
Schneid-, Schräg-, Gummi-, Wafler-, Guld-, Wackel-, 1.1.12-7, IV8593

Opern
spielt wie eine Militärkapelle singt u. lacht u. amüsiert alle!
Umsonst zuzehorchen
Apparat
Raten
Zahlung
Kein Vorauszahlung
Vertrauensgeschäft
on Jacob
Berliner
Ecke Prinz-Allee
J. Baer
Badstr. 26
Herrn- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Elegante Einsegnungsanzüge. :: Großes Stofflager :: zur Anfertigung n. Maß
Allerbilligste, streng feste Preise.

Deutschlands Spezialgeschäft
für **Bettfedern**
Erste Bettfedernfab. m. elekt. Betriebe
Gustav Lustig
BERLIN S. 390 Prinzenstr. 48
verleiht geg. Nachnahme garantiert neue und gut erhaltene, gut füllende Bettfedern u. 500 Stk. 0.55-1.00-1.25; prima Halbdaunen 2.15; Gäusefedern 2.00; prima weiche Gäusefedern 2.50-3.00-3.50 (einst. Monopoldaunen) 2.25; echt russisch. Prata-ber-Gäusefedern 2.50
Von den Daunen genügen 3-4 Stk. zum groß. Oberbett. - Gäusefedern (1 Zeilen) 2.00 per Hund; Gäusefedern (2 Zeilen) 2.50 per Hund; Gäusefedern (3 Zeilen) 3.00 per Hund; Gäusefedern (4 Zeilen) 3.50 per Hund. Probe und Preisliste gratis. Um-tausch oder Rücksendung gestattet. Verpackung kostenfrei.
Lebftähriger Umsatz über 2000 Zentner Bettfedern, von feinem weiten Bettens u. Bettfedergeschäft erreicht.

Wegen Aufgabe
unserer Verkaufsräume, Köhlerstr. 2
**Anzugstoffe, Winter-
Paletotstoffe,
Damentuche**
Koch & Seeland, Gesellschaft m. b. H.
Köhlerstr. 2.

Fabrikraum
hell, m. Doppelfenster, 100 qm, 1. Etz., per 1. Okt. sehr preisw. zu vermieten
Turnstr. 73, Roßhals beste Geschäftsgegend.

S. Kaliski trübere Firma Baby

In meinem größten Spezialband kaufen Sie gut und billig, meine Schläger sind nicht zu überbieten.

1. Taubentienstr. 5.
2. Chaussestr. 60.
3. Brunnenstr. 173.
4. Brunnenstr. 92.
5. Bousseistr. 18.
6. Frankfurter Allee 124.
7. Oranienstr. 2a.
8. Bellealliance-Straße 4.
9. Charlottenburg, Scharrenstr. 2.
10. Rixdorf, Reuterstr. 56.
11. Spandau, Havelstr. 29. m. Gummi

Kinderbettstelle
6.50
Garantie auf Nähmaschinen 3 Jahre.
Näh- und Stick-Unterricht gratis.

Stinger A 75.00
Singer B, versenkbar 105.00
Vertreter kommt auf Wunsch.
180x90, schwarz mit Weißbündel.
27.50
Kinderwagen und Bettstellen zu festen Kassapreisen auch bei 2 Raten Nähmaschinen 4.00 monatlich an.
Hohe Provision für Nachweis neuer Kunden.

Zur Confirmation!

empfiehlt Deutschlands allergrößtes Kredit-Institut

Kredit! B. FEDER Kredit!

- Zentrales: 1 Brunnenstr. 1 direkt am Rosenthaler Tor
I. Filiale: 89 Frankfurter Allee 89 Ecke Möglauertrasse
II. Filiale: 103 Kottbuser Damm 103 an der Kottbuser Brücke

unter kulantesten Bedingungen **auf Teilzahlung**

- a) für Knaben:
Konfirmanden - Anzüge, Prüfungs - Anzüge, neueste Muster, Knopf- und Schnür-Schuhe, Chemisettes, Kragen, Krawatten, Manschetten, Konfirmanden-Hüte, Konfirmanden-Wäsche.
b) für Mädchen:
Konfirmanden - Kleider, Prüfungs - Kleider, nur Neuheiten, Knopf- und Schnür-Schuhe, Konfirmanden - Hemden und -Hosen, Taschen-Tücher, Korsetts und Gürtel.
Kleiderstoffe und dazugehörige Futtersachen.

10% von der geleisteten Anzahlung erhält ein jeder sofort gutgeschrieben, der sich nach geschobenem Einkauf auf dieses Inserat bezieht. 10%

Die teure Zeit

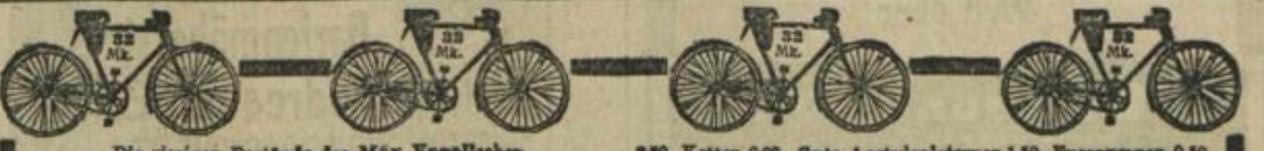
zwängt so manchen Herrn äußerst sparsam zu sein. Wie kann man sparen?

Im Verleihhaus feiner Herrenmoden Leipzigerstr. 59 finden Sie elegante, von feinsten Herrschaften nur ganz kurze Zeit getragene, vielfach auf Seide gearbeitete Anzüge, Paletots und Hosen.

Eine Quelle des Wohlstandes
erschließt sich Ihnen, denn wirkliche Maß-Kleidung wird Ihnen dadurch ersetzt.

Abonnements-Anzüge und Paletots M. 12.- 16.- 19.-
Monats-Anzüge und Paletots M. 7.50 10.50 14.-
Verleihhaus feiner Herrenmoden
Leipzigerstr. 59, am Spittelmarkt.

Verleihung von Anzügen, Paletots und Hosen auf Tage, Wochen, Monate.
Sonntags geöffnet von 7^{1/2}-10, 12-2 Uhr.
Stets großes Lager von :: Gelegenheitskäufen ::
Anzüge und Paletots von 9.50 Mark an.



Konkurs-Masse

Die reichen Bestände der Max Voge'schen
habe ich käuflich erworben und offeriere aus demselben, solange der Vorrat reicht,
zu noch nicht dagewesenen Spotpreisen!
Vorhanden sind kolossale Posten in Fahrrädern und Fahrradzubehörlteilen. Sprechmaschinen und Zubehörlteilen, Nähmaschinen und Zubehörlteilen. Lederwaren, Musikinstrumenten, Schusswaffen, Uhren, Wirtschaftswagen, Wring- und Waschmaschinen, Werkzeugen, Grossen Kontoreinrichtungen etc.

Neue Fahrräder mit Doppelglockenlager 35 M. Gebrauchte Fahrräder jeden annehmbaren Preis. Torpedo Freilaufäder 12.50 M. Grosser Posten Pneumatik: Laufdecken 1.50 bis 3.00 (grösstenteils Excelsior- und Metzler Fabrikat), Luftschläuche 1.50, 2.50, 3.00. Grosser Posten Lenkstangen zum Aussuchen, Stück 0.50 bis 1.00. Gespannte Räder

Ernst Machnow grösstes Fahrradhaus **Berlins**
Weinmeisterstrasse 14
Jahresumsatz 1909 ab 15 000 Fahrräd.
Jahresumsatz 1909 ab 15 000 Fahrräd.
Verlangen Sie über meine regulären Waren Prachtkatalog gratis und franko.

Mittwoch, den 10. August, Zahlabend in den Bezirken Groß-Berlins.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Am Sonntag, den 7. und Montag, den 8. d. M., findet in Wählerschaften...

Ebenfalls am 7. und 8. d. M. ist in Franz-Buchholz...

Vierter Wahlkreis. Heute Sonntag finden die Wahlen zum Vorstand...

Stegly-Friedenan. Wir machen noch einmal auf das heute...

Friedenan. Am Mittwoch, den 10. August, findet im Lokal von...

Lichtenberg. Am Montag, den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Schwarzen Adler“...

Baumhulshausweg. Der Zahlabend am Mittwoch ist ein gemeinsamer für alle vier Bezirke...

Johannishof. Dienstag, den 9. August, abends 8 Uhr, findet bei...

Waldershof. Am Mittwoch, den 10. August, findet an Stelle des...

Alt-Milkenitz. Am Dienstag, den 9. August, findet im Lokale des...

Kowamed. Mittwoch, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im...

Berliner Nachrichten.

„Gemütliches“ aus der Heimstätte Buch.

In der Heimstätte Buch, wo der Arzt Dr. Reuter kommandiert, gibt es immer wieder Zusammenstöße...

Man glaubt's nicht, aus was für Kleinigkeiten der Herr Doktor eine hochwichtige Affäre zu machen weiß...

„Abern Sie's, indem Sie die Anstalt verlassen!“ Dieser Ausweg wird ja in den Anstalten der Stadt Berlin so gern...

S. verließ die Anstalt zunächst nicht, sondern wartete, bis seine Zeit um sein würde. Daß er aber noch im letzten Augenblick...

Ob solche höchst unerquicklichen Geschnisse in Buch zu den Unternehmlichkeiten gehören, diese Frage sollte einmal von dem...

Die Einnahmen der städtischen Straßenbahnen im Juli 1910 betragen 131 258,06 M. gegen 71 024 M. im Juli 1909...

Der Magistrat beschloß in seiner Sitzung, zur Tagung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit in Königsberg...

Wegen eines großen Brandes wurde am Freitag nachmittag die Feuerwehr nach der Schillingstraße 1 alarmiert. Dort stand ein Keller mit Papierböden in großer Ausdehnung in Flammen...

Die sogenannte „Vollversicherung“

Der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ sucht hauptsächlich in der Arbeiterbevölkerung die Leute, mit denen sie ihr Geschäft machen will. Die Sache sieht auf den ersten Blick billiger aus...

Woh ist die Enttäuschung manches Versicherten, wenn ihm die Abrechnung überreicht wird. Einer, dem's so ergangen ist, teilt uns seine Erfahrungen mit und legt uns als Beweisstück...

Zu dem Mann, der so um eine Hoffnung ärmer und um eine Erfahrung reicher geworden war, kam bald darauf wieder ein Versicherungsgesellschaft der „Victoria“...

Das Vertrauen seiner Berufskollegen schenkte mißbraucht hat der Kassierer des Verbandes der Arbeiter Deutschlands, Filiale Berlin II, Alfred Weder, Wriezenerstr. 24. Wie uns von der Leitung...

Seinen Verletzungen erlegen ist gestern vormittag im Lazaruskrankenhaus der 27 Jahre alte Bahnarbeiter Gustav Fiebig aus der Gartenstraße Nr. 57, der verheiratet war...

Ueberfahren und tödlich verletzt wurde gestern vormittag der dreifährige Sohn Erich des in der Grünthaler Straße 10 wohnhaften Arbeiters Kroll. Der Kleine hatte mit älteren Kindern im Hundsdorferpark gespielt...

Den Tod in den Wellen fand der 53 Jahre alte Rentier Hermann Bode aus Berlin. Der alte Herr hatte sich einige Tage in Waltersdorf aufgehalten und auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise geriet er bei einem Spaziergang in den Hakensee...

Beim Durchqueren des Müggelsees ertrunken. Mit dem Tode hat ein unbekannter Schwimmer ein gewagtes Unternehmen wagen müssen. Nachdem er sich am Rahnsdorfer Ufer der Meider entledigt hatte, schwamm er in der Absicht in den See hinaus...

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Ante Zentralschleife-Birchow-Krankenhaus und einem Flaschenbierwagen der Schultheißbrauerei ereignete sich gestern, Sonnabendabend, um 8 Uhr in der Bernauer Straße, Ecke Wolliner Straße...

Arbeiterbildungsschule. Sonntag, den 14. August, Ausflug nach Karlshorst, Pferdewald, Hirschgarten. Treffpunkt: Im Lokal am Bahnhof 10,30 Uhr. Abfahrt Bahnhof Alexanderplatz 8,30 Uhr...

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Berlin und Umgebend. Heute am 7. August kommen die Emil Salzer-Chöre, Leipzig (M. H. S. B.) nach der Reichshauptstadt und werden bei dieser Gelegenheit im Konzertgarten der Brauerei Friedrichshagen ein Konzert veranstalten...

In der Wassertrösterstraße suchte gestern ein junger Mann mit Büchern („Wühne und Sport“) Geschäftsleute dadurch zu brandstücken, daß er angab, ihre Kunden seien Besteller der Bücher, augenblicklich seien sie jedoch nicht zu Hause...

Arbeiter-Samariterbund, Kolonne Berlin. Die für heute auf dem in Treptow belegenen Turnplatz des Turnvereins „Fichte“ angeordnete Übung findet bei regnerischem Wetter nicht statt...

Im Zoologischen Garten ist vor wenigen Tagen ein Dril geboren worden, den die Mutter sorglich nährt und an ihrer Brust umherträgt. Das nur ganz sächlich behaarte Lächelchen beobachtet bereits mit Interesse die Umgebung und geißelt vorzüglich...

erkennbar, daß diese selten als erwachsene Tiere in unseren Sammlungen anzutreffenden Faviolen gezüchtet worden sind.

Im Wissenschaftlichen Theater der Urania gelangt in dieser Woche der mit zahlreichen farbigen Bildern und Wandelpanoramen ausgestattete Vortrag: „Die Insel Rügen“ am Sonntag, Mittwoch und Donnerstag zur Darbietung. Am Montag und Dienstag wird der Vortrag: „In den Dolomiten“ wiederholt, während am Freitag und Sonnabend der Vortrag: „Von der Zugspitze zum Watzmann“ gehalten werden wird.

Im Sportpark Steglitz beginnt am heutigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, nach fünfmonatlicher Pause das erste Meeting mit Fliegerrennen, an denen über 50 Flieger teilnehmen. In dem Großen Preis von Europa treten Salzmann, Rysler, Didentman, Schipke und Demke zweimal über je 50 Kilometer gegeneinander.

Ins Wasser gesprungen und ertrunken ist in der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr an der Mühlenstraße ein unbekannter Mann von etwa 28 Jahren. Rettungsversuche blieben erfolglos. Eine Stunde später wurde der Leichnam als Leiche gelandet. Der Ertrunkene scheint ein Arbeiter gewesen zu sein.

Vorort-Nachrichten.

Dahlem will Gemeinde werden.

In den Kreisen der Bewohner des Gutsbezirks Dahlem macht sich das Bestreben geltend, den Gutsbezirk in eine Gemeinde umzuwandeln, da man der Ansicht ist, daß der Ort erst dann aufblühen werde, wenn die Einwohnerschaft durch von ihr gewählte Vertreter an der Verwaltung mitwirkt. Von einer Gemeindevertretung erhofft man, daß sie energisch für die Schaffung eines eigenen Postamts, einer Feuerwehrr und von Verbindungswegen nach den Schulen eintreten würde. Als ein großer Mibstand wird es empfunden, daß die für Dahlem zuständige Polizei zu weit entfernt stationiert ist. Bemängelt wird auch, daß die Aufteilung durch die Kommission, die viel zu teuer arbeite, zu langsam vor sich gehe. In den nächsten Tagen soll eine große Protestversammlung stattfinden, von deren Ergebnis man eine Lösung der Gemeindeverdingungsfrage erhofft. Von anderer Seite ist eine Eingemeindung des Gutsbezirks Dahlem nach Wilmersdorf angeregt worden, mit dem es ja räumlich zusammenhängt. Diese Maßnahme liegt um so näher, als die im Bau begriffene Untergrundbahn Wittenbergplatz—Dahlem die Gebiete der Stadt Wilmersdorf und der Kolonie Dahlem verbindet wird.

Rigdorf.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat bei dem Bureau der Stadtverordnetenversammlung den Antrag eingebracht, sofort eine Sitzung derselben einzuberufen. Der Magistrat soll interpelliert werden, nach welchem Grundsatze er gebildet die Wählerlisten aufzustellen. Sollte der eineinhalbstündige Durchschnitt zugrunde gelegt werden, was den Magistrat veranlaßt die Wählerlisten gegen Gesetz und Rechtsprechung aufzustellen?

Die Rigdorter Feuerwehrr mußte in der letzten Nacht einen Kellerbrand am Kottbuser Damm 75 löschen, der durch Selbstentzündung von Preßholz um 1 Uhr ausgebrochen war.

Wilmersdorf.

Auf schreckliche Weise verunglückt ist am Sonnabend der 26 Jahre alte Arbeiter Paul Kellert. G., der auf dem Neubau Kassanische Str. 25 beschäftigt war, wollte von einem vor dem Neubau haltenden Wagen eine Kiste Körner holen, als ein mit Steinen beladener Wagen ihm in der Lohreinfahrt entgegenkam. Der Arbeiter versuchte zwar an dem Gefährt vorbeizukommen, als plötzlich das eine Pferd vor dem Wagen scheute und heftig nach der Seite drängte, so daß die Deichselstange den Mann gegen die Seitentwand drückte. Obwohl der Kutscher des Gefährtes sofort zu bremsen versuchte, drang doch die Stange dem Unglücklichen in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde sofort in einer Droschke nach dem Krankenhaus in Moabit gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Schöneberg.

Ueber die trostlose Beschaffenheit des Priesterweges geht und folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Der Priesterweg, vom Sachsendamm abzweigend, ist die direkte Verbindungstraße zwischen Schöneberg und Siedende und wird daher von Fußgängern, Fuhrwerken und Automobilen stark benutzt. Auch die nahe gelegenen Friedhöfe bedingen einen nicht unerheblichen Verkehr. Leider hat diese mit hübschen Kastanien umrahmte Straße den Uebelstand, daß sich etwa halbwegs zwischen Schöneberg und Siedende der Fahrdamm auf eine Strecke von 200—300 Metern erheblich senkt. Die Folge davon ist, daß sich bei heftigem Regenwetter auf dieser Strecke kolossale Wassermassen ansammeln, die keinen Abfluß mehr haben. Gewiß bilden sich auch anderwärts bei solchem Wetter, wie in letzter Zeit, „Seen“, nur mit dem Unterschied, daß diese bald abfließen, während hier — blickt vor den Toren von Schöneberg — das Wasser in einer Tiefe bis zu einem halben Meter oft wochenlang unberührt stehen bleibt bis es allmählich von der Sonnenhitze austrocknet. Vom sanitären Standpunkte aus muß man hier die Frage aufwerfen: Sibt es in nächster Nähe von Schöneberg denn keine Gesundheitspolizei? Daß dem Magistrat die Sache bekannt ist, beweist eine vor einigen Tagen an der Ecke des Sachsendammes und Priesterweges angebrachte Tafel mit der Aufschrift: „Wegen Wasseransammlung gesperrt. Der Magistrat.“ Nichtsdestoweniger fahren Fuhrwerke und Automobile durch den „See“ und freuen sich offenbar, je höher das Wasser den unglücklichen Passanten bespritzt, der sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Diese Zustände bestehen schon seit geraumer Zeit; dahingehende Eingaben blieben bis heute unberücksichtigt. In technischer Hinsicht dürfte Abhilfe nicht schwierig sein. Es befremdet, daß vor einiger Zeit der Priesterweg lediglich bis zu der kritischen Stelle neu gepflastert wurde. Nicht unerwähnt sei daß sich zu beiden Seiten des Priesterweges zahlreiche Laubenkolonien befinden. Bei den letzten Wasseransammlungen strömte das Wasser über die Vordächelchen der Straße in verschiedene Lauben, dort die mühsam gezogenen Blumen mit Schlamm bedeckend. Es betrifft diese kleinen Laubenbestitzer um so schlimmer, als sie nach des Tages Lust und Mühen und zur Auffrischung ihrer Gesundheit hier „Erholung“ suchen. Vielleicht entschließt sich endlich der Magistrat, diese skandalösen Zustände zu beseitigen.

Einen schaurigen Fund machten Kinder, die gestern nachmittags am Abhang des Dorfsuhls gegenüber der Schwarzen Brücke am Sachsendamm spielten. Zwei 10jährige Schüler entdeckten in einer Erdbertigung eine Rigarrenstift, die zugenannt war. Zu ihrem nicht geringen Schrecken enthielt die Riste die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt.

Sanctis.

Am 30. Juli brachte der „Vorwärts“ den Verlaß der Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins, in der ein Beschluß gefaßt worden, wonach Genosse R. Theuring nicht mehr als Vertreter der Partei angesehen werde, da er sich beharrlich weigere, in Versammlungen zu kommen und Bericht zu erstatten. Die „Landw. Nachr.“ brachten einen Auszug des Artikels mit der Ueberschrift: „ein „treulofer“ Parteigenosse“, worauf andernorts eine Verächtlichmachung erfolgte, daß irgend welche Unehrlichkeit nicht vorliege. In der gestrigen Nummer derselben Blattes ist aber nun noch ein Artikel, unterzeichnet „Mehrere Parteigenossen“, enthalten, in welchem der „Vorwärts“, wiewil er eine Verächtlichmachung nicht gebracht, hiesige Parteigenossen und besonders

der Zentralvorstand verunglimpft werden. Statt den Zentralvorstand gegen den Beschluß der Versammlung anzurufen, wenden sich die Genossen an ein bürgerliches Blättchen und verunglimpfen in demselben die Redaktion des „Vorwärts“ wie den Zentralvorstand des Kreiswahlvereins.

Weihensee.

Ein Unverbesserlicher! Herr Dr. Pape, der Befohlene Schöffe unseres Ortes, hat sich wieder mal eine Glanznummer geleistet. Zum Quartalsanfang befand er sich auf Urlaub, und kein Mensch wußte, wo er sich aufhielt; trotzdem verlangte er, daß man ihm sein fälliges Gehalt auszahle oder seiner Bank überweise. Der Vorstand der Kasse konnte das Gehalt jedoch ohne Quittung nicht auszahlen, was ganz in der Ordnung ist. Der Herr Affessor aber äußerte, daß das Gehalt ohne Quittung an ihn ausgehändigt werden müsse. Von Straßburg aus telegraphierte er an den Landrat und zugleich an den Regierungspräsidenten, der Gemeindevorstand sperre sein Gehalt und wolle die Gründe wissen. Der Gemeindevorsteher hatte von diesen Manipulationen jedoch keine Ahnung, da die Kasse ganz selbständig und nach den Etatsfähigkeiten die Gehälter der Beamten gegen Quittung auszahlt. Das mußte der Affessor wissen und weiß es auch, da er schon sechs Jahre lang sein Gehalt auf diese Weise bezog. Dadurch verzögerte sich die Gehaltsauszahlung bis zum 27. Juli. Was tut nun weiter der Jurist Dr. Pape? Er verklagte den Gemeindevorstand auf Verzugszinsen und Erstattung der Telegramme im Betrage von 6, 87 M. In der Anklageschrift gibt er an, daß er vom Gemeindevorstand schikaniert werde. Allgemeine Entrüstung gab es bei den Gemeindeverordneten, die der Klage ihre Zustimmung geben sollten. Auch kam ganz unversehens zum Ausdruck, daß es bald an der Zeit sei, daß die Gemeinde von diesem Manne erlöst wird, der ein schweres Gehalt einsteckt und seine kostbare Zeit dazu benutz, um immer neue Marotten auszuprobieren, womit die Gemeindevertretung sich zu beschäftigen hat. Jetzt ist er wieder Liebhaber der alten Fraktion und nimmt sogar an deren Sitzungen teil. Da er die Sitzung verlassen mußte, übergab er Herrn Fechner das Material zu seiner Verteidigung.

Nieder-Schönhansen.

Aus der Gemeindevertretung. Die Kohlenlieferung für das Winterhalbjahr 1910/11 wurde der hiesigen Firma Ritter übertragen. Dieselbe liefert die Kohlen bis zum 31. August für 1,12 M. pro Zentner, vom 1. September für 1,16 M. Die Vermögensnachweisung der Kaufleistung wurde verlesen und dem Kuratorium Entlastung erteilt. Nachdem die hinterlassenen Papiere zum größten Teil eingelöst sind, beträgt das Gesamtvermögen 230 232 M. Nach Erledigung einiger für die Öffentlichkeit weniger wichtigen Punkte folgte hierauf eine nichtöffentliche Sitzung.

Bezüglich Entrichtung der Steuern macht der Gemeindevorstand bekannt, daß für das dritte Quartal 1910 das bisher übliche Mahnverfahren durch die Post nicht mehr in Anwendung komme. Für diese Mahnung wurde bisher 5 Pf. bezahlt. Die Billigkeit dieses Verfahrens hat dazu geführt, daß etwa 40 Proz. aller Steuerzahler sich mahnen ließen und mit dem Ausstreifen der Mahnungen gehe jedoch einem großen Teil der Gemeindebeamten Arbeitszeit verloren, die zu nützlicheren Zwecken verwendet werden könnte. Es liegt somit im Interesse jedes Steuerpflichtigen, die fälligen Steuern bis zum 15. August d. J. zu zahlen. Nach dem 20. August wird den säumigen Zahlern durch die Vollziehungsbeamten ein Mahngeld zugestellt. Für diese Zustellung werden dann an Gebühren erhoben bis zu 3 M. 10 Pf., von 3 M. bis 15 M. 20 Pf., von 15 M. bis 150 M. 40 Pf., über 150 M. 75 Pf.

Wittenau.

Tödlich verunglückt ist gestern der 46 Jahre alte Kutscher Ferdinand Ruht aus der Reuen Hochstraße 51. R. war bei einem Fuhrwerk in der Spandauerstraße beschäftigt, der die Fuhrer für die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in Wittenau ausführt. Als Ruht auf einem 20 Meter hohen Kran stand und Eisenstücke abnahm, trat er fehl und stürzte auf den Kopf hinab. Er erlitt Verletzungen an Schultern und Beinen und eine Gehirnerschütterung. Auf dem Wege nach dem Paul-Berghardstift starb Ruht. Er war verheiratet und Vater von vier Kindern, von denen zwei noch schulpflichtig sind.

Spandau.

Der hiesige Konsumverein Merkur hielt vor einigen Tagen in der Flora, Picheldorfer Straße, eine gut besuchte Mitgliederversammlung für die Wilhelmstadt ab. Die Verwaltung gab bekannt, daß vom 1. Oktober ab die Geschäfte Sonntags geschlossen bleiben. Ein Referat des Genossen S. Horn—Berlin über Sonntagsruhe im allgemeinen und in den Konsumvereinen im besonderen, beleuchtete die verschiedenen Epochen des Kampfes der Handelsgesellschaften um die Sonntagsruhe und den Wahrungsladenschluß. Redner betonte, daß besonders die Konsumvereine berufen seien, mit gutem Beispiele voranzugehen. An dem beifällig aufgenommenen Vortrage schloß sich eine kurze im allgemeinen zustimmende Diskussion an. Nachdem eine Bezirkserteilung zur Verbreitung des Konsumgenossenschaftsblattes vorgenommen war und der Vorsitzende bekannt gemacht hatte, daß die ordentliche Generalversammlung am 17. August stattfindet, wurde mit einem Hinweis für rege Agitation zur Errichtung weiterer Verkaufsstellen die Versammlung geschlossen.

Potsdam.

Der tragische Abschluß einer Hochzeitsfeier spielte sich vorgestern spät abends in Potsdam ab. In der Nähe des Eisenbahnhofs in der Habel ertrank vorgestern abend der 61 Jahre alte Rektor Robert Schäfer aus Keutlingen in Württemberg. Rektor Schäfer wollte bei den Eltern seiner Schwiegertochter im Hause des Rektors Donat in Rowawes zum Besuch, um der Hochzeit seines Sohnes beizuwohnen. Als Kutscher zu der Hochzeit unternahm die Familienmitglieder gestern einen Dampferausflug. Bei der Landung des Dampfers am Eisenbahnhofs in Potsdam wurde Rektor Schäfer vermisst. Mithing hörte man Hilferufe aus der Mitte der Habel und sah Rektor Schäfer, der verzweifelt gegen die starke Strömung anzukämpfen versuchte. Da keine Rettungsmittel zur Stelle waren, ertrank der Rektor vor den Augen seines Sohnes und der Hochzeitsgesellschaft. Erst nach längerer Zeit gelang es, ein Boot flott zu machen. Die Nachforschungen nach der Leiche blieben aber erfolglos. Auch im Laufe des heutigen Vormittags gelang es nicht, die Leiche, die anscheinend von der Strömung fortgerissen worden ist, zu bergen.

In der Karl besuchten Generalversammlung des Wahlvereins wurden gewählt: Staab als 1., Stöwefandt als 2. Vorsitzender, Waack als Kassierer, Lenn als Schriftführer und Frau Riehl als Beisitzerin. Als Revisoren die Genossen Diener, O. Weiskopf und D. Schulz. — Eine rege Aussprache veranlaßte die Tagesordnung der Kreisgeneralversammlung, vor allem der Antrag der Spandauer Genossen, an den Parteilag den Antrag zu stellen, die Wadenfer wegen abschlüsslicher Schädigung der Parteinteressen aus der Partei auszuschließen. Sämtliche Redner waren sich in der Verteilung der Vorgänge einig. Man wollte aber die für notwendig erachteten Maßnahmen dem Parteilag als oberste Instanz überlassen. Von den drei Resolutionen erklärten sich für die Spandauer nur wenige Stimmen; für diejenige des Berliner Aktionsausschusses 44 und für die Niederbarnimer (Stadtthogen) 65 Stimmen. Letztere soll auf der Kreisgeneralversammlung zur Annahme empfohlen werden. Als Delegierte wurden die Gen. Lenn, Krüger und Gen. Frau Riehl gewählt.

Uegen die Gemeindevorstand sind einige Einsprüche eingelegt. Obwohl in diesem Jahre regelmäßige Ertrag- oder Reuwaahlen nicht in Aussicht stehen, sind die Listen doch zahlreich eingelefen worden. Man kann immer noch nicht glauben, daß die Stadtverwaltung anderthalb Jahre die sechs Mandate der Versammlung unbesetzt lassen und so die Rechte der Bürgererschaft illusorisch machen wird. —

Im übrigen zeigt die Wählerliste wieder dieselbe Ungerechtigkeit wie früher. Von den eingetragenen 11 316 Gemeindevählern gehören 274 zur ersten Klasse, 1931 zur zweiten Klasse und die übrigen 9111 bilden die Wähler der dritten Klasse.

Gerichts-Zeitung.

Verurteilter Duellant.

Ein Säbelduell zwischen einem Leutnant der Landwehr und einem Student der Rechte lag einer Anklage zugrunde, welche die 6. Ferienstrafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Wegen Zweikampfs war der Student Erich Müller angeklagt. Die Ursache zu dem Duell war, wie in den meisten derartigen Fällen, Liebesgeschichten, welche zwei bis dahin gut befreundete Leute hart zusammengebracht hatte. Die Folge einer sich hieran anschließenden groben Beleidigung war ein unter schweren Bedingungen ausgefochtenes Säbelduell, welches mit beiderseitigen Verletzungen endete. Der Gegner des Angeklagten wurde als Leutnant der Landwehr vom Kriegsgericht zu 4 Monaten Festungshaft verurteilt. Das Urteil der Strafammer lautete auf 5 Monate Festungshaft.

Ein internationaler Taschendieb.

Der sich das bei Beginn der Reisezeit auf dem Stettiner Bahnhof herrschende kolossale Gedränge hatte zunutze machen wollen, wurde gestern von der 7. Ferienstrafkammer des Landgerichts I auf längere Zeit unschuldig gemacht. — Der zu der ständigen Taschendiebskontrolle des Polizeipräsidiums gehörende Kriminalschuttmann Nilsdorf beobachtete eines Tages auf dem Stettiner Bahnhof den Angeschickten, wie sich dieser wiederholt gerade an Stellen aufhielt, wo das größte Gedränge herrschte. Plötzlich bemerkte er, wie der Verdächtige einen vor ihm stehenden Herrn absichtlich anstieß und dabei mit seiner rechten Hand in einer überaus geschickten Weise dessen Taschen einer Revision unterzog. Während er noch seine Hand in der fremden Tasche hatte, fühlte sich der Herr Langfinger plötzlich etwas unsanft am Kragen gepackt und trotz seines lebhaftesten Protestes aus dem Menschenstrom herausgerafft. — Auf der Polizeiwache zeigte es sich, daß der Beamte einen guten Fang gemacht hatte. Der Taschendieb entpuppte sich als der allein in Ostpreußen schon achtmal vorbestrafte angelegliche Kaufmann Samuel Schäfer. — Die Strafammer erkannte mit Rücksicht auf die vielfachen Vorstrafen des Angeklagten und der Gemeingefährlichkeit seines Treibens auf 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen.

Barbarische Erziehungsmethoden.

Die Leidensgeschichte eines Kindes beschäftigte gestern wieder einmal den Strafrichter. Unter der Anklage der fortgesetzten Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugen mußten sich der Stellmacher Friedrich Lehmann und dessen Ehefrau Marie L. aus Mariendorf vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof verantworten. Vor längerer Zeit verfiel der in Mariendorf wohnhafte Schmied Wohlgemuth und auch dessen Ehefrau in Geisteskrankheit, so daß die Ueberführung in eine Irrenanstalt angeordnet werden mußte. Der Ehemann Wohlgemuth entließ später aus der Anstalt und soll sich zurzeit in der Schweiz aufhalten. Für die achtjährige Tochter der W. sehen Eheleute wurde von der Gemeinde Mariendorf der Straßenmeister Sange als Pfleger bestellt. Dieser gab das bedauernswerte Kind den jetzigen Angeklagten in Pflege, da er diese für zuverlässig hielt und nichts Ungünstiges über sie bekannt war. Die kleine Emma hatte es jedoch von dem ersten Tage an bei ihren Pflegeltern schlecht. Sie wurde hauptsächlich von der Ehefrau Lehmann tagtäglich in der schmerzlichen Weise mit einer Knosppeitsche mißhandelt. Die rabiate Frau schlug das geistig etwas zurückgebliebene und erblich belastete Kind, wo sie hintraf, so daß bald das Gesicht, der Kopf, Schultern und Rücken des Kindes mit blutigen Striemen und Beulen wie überfüllt war. Am 29. Mai konnte es das Kind bei seinen brutalen Pflegeltern nicht mehr aushalten. Es lief davon und wandte sich an eine Tante, der es sein Leid klagte. Eine Besichtigung des Körpers des Kindes durch einen hinzugerufenen Arzt ergab, daß der Rücken und Schultern des Kindes eine einzige blaue Stelle bildete. — Vor Gericht behauptete die Angeklagte, daß sie das Züchtigungsrecht nicht überschritten habe. Sie habe das Kind allerdings häufiger züchtigen müssen, da es sehr nachschaff und allzogen gewesen sei. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß die Angeklagte das Kind in unmenschlicher Weise mit der Knosppeitsche mißhandelt hatte. Gegen den Ehemann L. konnte nur ein Fall einer Mißhandlung festgestellt werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Ehemann 20 M. Geldstrafe und gegen die Ehefrau drei Wochen Gefängnis. Das Gericht ging bezüglich der Ehefrau erheblich über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte gegen sie unter Verjaugung mildernden Umstände auf 2 Monate Gefängnis. Gegen den Ehemann L. lautete das Urteil dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf 20 Mark Geldstrafe.

Künstlicher Marktbericht der k. k. Reichsanstalt über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. Markttag: Freitag. Zufuhr (Schwanz, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Wild: Zufuhr nicht genügend, Geschäft lebhaft, Preise fest. Geflügel: Zufuhr knapp, Geschäft regt, Preise gut. Rind: Zufuhr etwas reichlicher, Geschäft schleppend, Preise wenig verändert. Dutter und Käse: Zufuhr gering, Geschäft ruhig, Preise unverändert. Gemüse, Obst und Gebäck: Zufuhr genügend, in Gurken und Pfefferlingen über Bedarf, Geschäft flau, Gurken und Salat fest unverändert, Preise gedrückt.

Witterungsbericht vom 6. August 1910, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (mm)	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temperatur (C)	Stationen	Barometer (mm)	Windrichtung	Wolkenhöhe	Wetter	Temperatur (C)		
Stettin	757.8	SW	3	mollig	17	Koblenz	770.0	—	—	2	mollig	15	
Brandenburg	758.3	SW	3	mollig	16	Leipzig	—	—	—	—	—	—	
Berlin	757.9	SW	2	bedeckt	15	Siehe	764.2	SW	—	—	2	mollig	13
Frankfurt a. M.	759.5	SW	3	Rebel	15	München	755.9	SW	—	—	5	Regen	13
Hannover	761.5	—	4	mollig	12	Warsz.	763.5	SW	—	—	1	Regen	13
Wien	758.2	—	4	bedeckt	14								

Wetterprognose für Sonntag, den 7. August 1910.

Zeltweise aufklarend, aber noch sehr veränderlich, vereinzelt leichte Regenschauer, Nordwest- bis Westwinde und wenig höhere Tagestemperatur. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 5. 8.	am 6. 8.	Wasserstand	am 5. 8.	am 6. 8.
Remel, Altst.	91	0	Saale, Brockwitz	154	+30
Bregel, Jüterburg	-27	+8	Havel, Sandbarth	70	-6
Bejel, Iken	114	-20	Havel, Rahnbarth	28	-1
Oder, Ralibor	202	+35	Spre, Spremberg	151	+67
• Krossen	108	-7	• Preßow	114	0
• Frankfurt	180	+5	• Weier, Rindem	144	+94
• Scharf, Schramm	4	-6	• Rindem	156	+120
• Landsberg	-14	-6	Rhein, Roggenlaak	567	+119
Rehe, Forchanna	-14	+2	• Raus	334	-1
Eide, Leitmeritz	60	-24	• Rbin	347	-7
• Dresden	-23	+27	• Rekar, Heilbrunn	194	+89
• Darg	173	+23	• Rain, Wertheim	84	-
• Magdeburg	145	+20	• Roel, Trier	—	-

+) + bedeutet Fluss, — Kan., — Unterbeget. Nach telegraphischen Meldungen ist das Hochwasser im Dreiländergebiet der Elbe stark gefallen und Aussicht auf weiteres Steigen nicht vorhanden. Die Lausitzer Reihe ist auch niedriger gefallen.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Geschlossen.
Königl. Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues königl. Opernhaus. Sonntag: Tristan und Isolde. (Anf. 7 Uhr.)

Theater des Westens. Sonntag und folgende Tage: Die geschiedene Frau. Anfang 8 Uhr.
Berliner Volks-Oper. Sonntag und folgende Tage: Ill-Weibelberg. Anfang 8 1/2 Uhr.

mit - Ausland. 1. Ja. 2. Das hängt von dem Inhalt des Vertrages ab.
Ist darüber nichts vereinbart, so haben die Erben Anspruch auf Provision von sämtlichen abgeschlossenen Geschäften, auch dann, wenn die Lieferung noch nicht erfolgt ist.

Freischmidt, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Charlottenburg, 333L, Berliner Straße 98.

Kolonie Engelmann. ansehen! Preis 20. (Rüggel) Neu-Helgoland u. Wüggelheim gel. Obstgärten m. gr. Ertrag.

Uhren, Ketten Goldwaren. in bester Ausführung zu billigsten Preisen. S. Kretschmer, Berlin 595, Neue Königstr. 4.

Elektro-Technikum. gegr. 1874. eig. Fabrik. Elektro-, Maschinen-, Bau-, Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-, Röntgen-Ausbild., Maschinenlaboratorium. Neuer Abendkursus.

Arbeitsräume. Frank. Allee 167 II Tr. 6 helle Vorderzimmer mit Küche u. Korb. per 1. Okt. preisw. zu verm.

Ueberzeugen. Sie sich selbst, daß Königental die größte Zukunft hat. Verkaufte trotzdem meine Parzellen Du. Rute noch von 8 M. an.

Zepernick-Bernau. Parzelle von 390 M. an (ca 96 A.) kleine Anzahlung u. langjährige Hypothek. Pläne gratis.

W. Hermann Müller. Berlin, Magazinstr. 14. Sumatra 6694 a 2.50 verzollt II. Länge Vollblatt.

Heinrich Franck. Tel.: Amt III. 4352. Brunnen-Str. 185. 8 bis 7 Uhr geöffnet. Sumatra-Decke 260 Pfg. verz. Vollblatt, große 3. Länge, hochfeiner Qualitätstabak, rötlich hell, viel hellfahl, schneeweißer Brand!

Achtung! Bewilligte Bäckerei! Achtung! Teile dem verehrten Publikum und der Nachbarschaft mit, daß ich untergenannte Bäckerei käuflich übernommen habe.

Verschwunden. sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Bläschen usw. Daher gebrauchen sie nur die allein echte Steckenpferd-Teerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul. a St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Große Betten, als Deckbett, Unterbett und zwei Kissen von 12 Mark an Bettfedern und Daunenzu füllpreisen. Vereingigte Max Schöne, Landsberger Allee 149 Spezialgeschäfte M. Stehr, Romintener Str. 31 Bettfedern-Dampfreinigung. - Abholung u. Zusendung frei.

Die reellsten und billigsten Möbel und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 32 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie A. Schulz, Reichenberger Straße 5.

Phänomen Cigaretten Qualitätsmarke mit und ohne, auch mit Goldmündstück, St. 2, 3, 4 und 5 Pf. Cigarettenfabrik NAMKORI

Achtung, Vereine! Achtung, Theater-Vereine! Dräsels Festsäle C., Neue Friedrichstraße 35. Inhaber: Adolf Kochmann. Rein großer Festsaal, 600 Personen fassend, mit gänzlich neu renovierter Theaterbühne ist noch an Sonnabenden und Sonntagen in den Monaten September, Oktober und November unter günstigen Bedingungen zu vergeben.

Für Gemüse, Suppen und Saucen sind Kronen-Bouillon-Würfel besser u. billiger als Fleisch in hohen Preisen

Raucht Okassa Cigaretten

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (seitgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg. das erste Wort (seitgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe. Teppiche (sehr schöne) Gelegenheitskauf. Fabriklager Tauerhoff, Große Frankfurterstraße 9, Ausräumung. Vorwärts! 6 Prozent Extrarabatt. Sonntags geöffnet.

Teppiche! (sehr schöne) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Grün, Hofischer Markt 4, Volkshof Ecke. (Telef. des 'Vorwärts' erhalten 6 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Monatanzüge, Sommerpaletot, Winter, Weinleder, für jede Figur passend, billig abzugeben. Schneidemeister, Wilmersdorferstraße 112, hochparierte links, Portal II. +140*

Teppiche, Portieren, Gardinen, Kleppdecken, Divandecken, Läuferstoffe, Brautwäsche, spitze Kleider, Ausdrücke wegen Auflösung. Potsdamerstraße 100. Fischer, 'Vorwärts'-Leier Extrarabatt. 107H*

Leihhaus 'Rosenfelder Tor', Linienstraße 203/4, Ecke Rosenfelderstraße: Großer Verkauf verschiedener Anzüge 9,50 an; Paletots, Monats-Abonnements-Garderoben, Uhren, Gold-, Silberwaren, Betten, Wäsche, Gardinen. Sonntags geöffnet 7 bis 10, 12 bis 2. 920H

Monatanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Schrockanzüge von 12,00, Fracks von 2,50, sowie für kuppelante Figuren. Neue Garderobe zu namengebigen Preisen, aus Pfandleihen beschaffte Sachen kauft man am billigsten bei Rah, Mulastraße 14.

